

LANDESHAUPTSTADT

Kulturentwicklungsplan Wiesbaden

BAND 1
Bericht und Ergebnisse



www.wiesbaden.de

Handwritten graffiti in blue ink, appearing to be the word "KING" repeated twice in a stylized, overlapping manner.

3A212

Handwritten graffiti on a metal surface, including:

- LYRIKES
- ARTIK
- BRUTA
- SHEN
- FLINT
- Various other tags and symbols in black, red, green, and blue.

Kulturentwicklungsplan Wiesbaden

Band 1 – Bericht und Ergebnisse



Inhalt

0 Vorwort	7	3 Determinanten der Kulturentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Wiesbaden	39
1 Aufgabenstellung und Planungsprozess	11	3.1 Kulturentwicklungsplanung und neue Kulturpolitik	39
1.1 Kulturpolitische Zielsetzungen und Arbeitsauftrag	11	3.2 Eckpunkte für die Kulturentwicklungsplanung in der Landeshauptstadt Wiesbaden	42
1.2 Inhaltliche Schwerpunkte und Steuerung der Kulturentwicklungsplanung	14	3.3 Kultur im Kontext von Stadtentwicklung und Standortpolitik	44
1.3 Beteiligungsprozesse und Evaluationsverfahren	15		
2 Rahmenbedingungen der Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden	19	4 Gesellschaftlicher Wandel und kommunale Kulturentwicklung – Trends und Herausforderungen	49
2.1 Historische Bezüge und Kulturentwicklung	19	4.1 Nachhaltigkeit	50
2.2 Soziale Lagen und kulturelle Teilhabe	24	4.2 Diversität	51
2.3 Kulturelle Infrastruktur, Kulturstandorte und Sichtbarkeit	27	4.3 Digitalität	53
2.4 Kulturfinanzierung und -förderung	29	4.4 Kulturteilhabe	54
2.5 Befragung zur Situation der frei-gemeinnützigen, institutionell geförderten Kultureinrichtungen	31	4.5 Kulturmoderation	56
2.6 Kulturpolitischer Diskurs und Kommunikation	35	5 Kulturelle Cluster: Profile, Potenziale, Herausforderungen und Handlungsvorschläge	59
		5.1 Kulturelles Erbe	61
		5.2 Literatur und Bibliotheken	65
		5.3 Darstellende Kunst	69
		5.4 Musik	72
		5.5 Bildende Kunst und Design	78
		5.6 Film und Medien	82
		5.7 Kulturelle Bildung und Teilhabe	84



6 Handlungsfelder und Maßnahmen für eine nachhaltige Kulturentwicklung in Wiesbaden	93	7 Übersicht der Maßnahmen und Priorisierung	103
6.1 Sichtbarkeit der Kultur in Wiesbaden verstärken	93	8 Quellen und Literatur	110
6.2 Kulturelle Teilhabe verbessern	94	9 Index Kultureinrichtungen	112
6.3 Arbeits- und Präsentationsräume für Kultur schaffen	95	Impressum	115
6.4 Systematik und Verfahren der Kulturförderung weiterentwickeln	96		
6.5 Experimentelle Projekte und innovative Formate unterstützen	97		
6.6 Wiesbadener Kulturlandschaft profilieren, lokal und regional verankern	98		
6.7 Kommunikation, Vernetzung und Kooperation der Kulturakteure ermöglichen	99		
6.8 Digitale Konzepte einführen und ausbauen	100		
6.9 Organisation und Fachlichkeit des Kulturamtes stärken	101		



0 Vorwort

Der Anfang ist gemacht – jetzt lasst sie uns mit Leben füllen! Kulturentwicklungsplanung der Landeshauptstadt Wiesbaden

Es war keine plötzliche Idee, sondern das Ergebnis einer viele Jahre bereits fortschreitenden Entwicklung in Wiesbaden, die es immer deutlicher werden ließ: die Stadt, die Kulturschaffenden, die Verwaltung, die Politik, sie alle brauchen einen gemeinsamen Weg und eine gemeinsam erarbeitete Idee, wohin sich die Kultur in Wiesbaden entwickeln kann. Vor allem aber auch welche Rahmenbedingungen dafür erforderlich sind.

Das Ergebnis ist ein Prozess, der 2017 mit einer Bestandsaufnahme des kulturellen Angebots seinen ersten schriftlichen Niederschlag fand und mit den nachfolgenden Ausführungen zur Wiesbadener Kulturentwicklungsplanung den ersten Meilenstein setzt.

Es ist von großer Bedeutung, den Kontext dieser Planung zu kennen, zu wissen, mit welchen Herausforderungen, Chancen und Besonderheiten die Landeshauptstadt Wiesbaden und die in ihr so tief verwurzelte Kulturszene lebt und atmet. In den nachfolgenden Kapiteln findet man deshalb immer wieder Ausführungen, die ganz speziell die Situation vor Ort erklären, die einen spannenden Einblick in Geschichte, soziales Miteinander und kulturspezifische Herausforderungen der Stadt geben. Denn Einigkeit bestand bei allen Beteiligten von Beginn an darin, dass nur in der Kenntnis der individuellen und spezifischen örtlichen Gegebenheiten Kulturentwicklung gelingen kann und die richtigen Anstöße gegeben werden können.

So ist die Vielfalt der kulturellen Angebote in Wiesbaden Herausforderung und Chance zugleich. Kulturelle „Leuchttürme“ können als Solitär wirken oder entfalten ihre eigentliche Strahlkraft erst in Kooperation und vor dem Hintergrund der örtlichen Kulturvielfalt.

Der wichtigste Faktor des örtlichen Kulturlebens sind die Akteurinnen und Akteure: Künstlerinnen und Künstler, Kultureinrichtungen und Kulturvereine. Ein Schwerpunkt des Kulturentwicklungsplans ist es daher, wie die Arbeits-, Präsentations- und Aufführungsbedingungen verbessert bzw. adäquat gestaltet werden können.

Auch in Wiesbaden ist das Thema der Bildungsgerechtigkeit, verbunden mit der Möglichkeit zur kulturellen Teilhabe, von enormer Bedeutung. Die Hürden können vielfältig sein, die am Besuch einer Kleinkunstabühne, der Mitgliedschaft im Gesangsverein oder dem Griff zum Buch hindern. Diese Hürden abzubauen ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, an Ansätzen und Ideen mangelt es auch in Wiesbaden nicht. Auch die Kulturentwicklungsplanung greift den Faden an dieser Stelle auf und spinnt ihn zum Wohle aller ein Stück weiter. Denn auch hier gilt: gemeinsam und im Austausch miteinander kann Neues entstehen und Bestehendes sich weiterentwickeln.

Das Miteinander und der Diskurs innerhalb der bunten Wiesbadener Kulturszene waren mitausschlaggebend dafür, dass im Jahr 2018 erstmals ein Kulturbeirat der Stadt zusammentrat. Er bringt Politik, Gesellschaft und Kultur an einen Tisch und lässt sie diskutieren. Kulturrelevante Themen gibt es genug und seine Stimme wird gehört.

So war es von großer Bedeutung, dass der Beirat selbst als zentrale Aufgabe die Begleitung der Kulturentwicklungsplanung annahm und Experten in eine eigens für die Kulturentwicklungsplanung gegründete Steuerungsgruppe entsandte. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung sowie der beauftragten Arbeitsgemeinschaft wurden in dieser Steuerungsgruppe die wesentlichen Etappen des zunächst auf 1 ½ Jahre angelegten Prozesses diskutiert, verworfen, neu gedacht und am Ende zu einem Ganzen zusammengeführt. Allen Beteiligten gebührt hierfür ein großer Dank. Er war nicht immer einfach, die unterschiedlichen Erwartungen an einen für alle so wichtigen Auftakt hin zu einer dialogorientierten Kulturentwicklung unter einen Hut zu bringen. Ebenfalls gedankt werden muss den zahlreichen Interviewpartnerinnen und -partnern. Ihre Expertise in Bezug auf die Bedürfnisse, die Besonderheiten, die Herausforderungen und den Mut, den es für eine zukunftsorientierte Kulturentwicklung unserer Stadt braucht, waren und sind von unschätzbarem Wert.

Und auch den vielen Teilnehmenden an den unterschiedlichsten Kulturworkshops in den vergangenen Monaten soll gedankt werden. Im Austausch miteinander und durch unterschiedliche Brillen blickend entstanden zahlreiche Ideen, wurde offen Probleme benannt, kristallisierten sich Stärken, aber eben auch Schwächen der einzelnen Cluster heraus.

Am Ende bleibt die Hoffnung, dass sich das bewahrheitet, worauf wir doch alle hoffen: dass die hier vorliegende Kulturentwicklungsplanung ein wichtiger Meilenstein ist. Ein Meilenstein auf dem weiteren Weg der Kulturentwicklung in unserer Stadt – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Kulturentwicklung darf, wie es der Begriff bereits impliziert, niemals etwas Statisches sein.

Der vorliegende Kulturentwicklungsplan ist ein erster Schritt. Hier werden Leitplanken beschrieben für die Entwicklung der nächsten Jahre. Diese Vorgaben sind aber nicht in Zement gegossen, sondern müssen beständig auf ihre Wirkung geprüft und wo erforderlich angepasst werden. Ständig entsteht etwas neues, anderes verschwindet, manches verändert sich. Politik und Verwaltung sollen hier unterstützen, Raum geben, begleiten. Sie fördern, dürfen aber auch fordern. Was sie niemals sollten, ist einengen. Dann kann die Kultur in einer Stadt wachsen. Wie sie dies in Wiesbaden tun kann, dazu finden sich hier zahlreiche Ideen und Ansätze. Und dabei schließt die Planung alle ein: Stadtgesellschaft, Politik, Verwaltung und eben auch die Kulturschaffenden selbst. Wir alle sind gefragt.

Axel Imholz
Kulturdezernent

Jörg-Uwe Funk
Kulturamtsleiter



Handwritten notes on a table in the middle-left section of the room. The text is partially obscured but appears to be a list or set of instructions.

Handwritten notes on a table in the middle-right section of the room. The text is partially obscured but appears to be a list or set of instructions.

Handwritten notes on a table in the bottom section of the room. The text is clearly legible and reads:
"Es handelt sich um die
Möglichkeit der
Schulung für Offshore-
Arbeiter / Arbeiterinnen
mit der Zielsetzung
des Umgangs mit
den Kunden."

1 Aufgabenstellung und Planungsprozess

1.1 Kulturpolitische Zielsetzungen und Arbeitsauftrag

Mit der Vorlage des Abschlussberichts zur Kulturentwicklungsplanung in der Landeshauptstadt Wiesbaden wird ein Prozess zu einem vorläufigen Abschluss gebracht, der seit vielen Jahren Gegenstand der kulturpolitischen Diskussion ist. Bereits seit Mitte der 80er Jahre gibt es in Wiesbaden Überlegungen, einen solchen Planungsprozess einzuleiten.¹ Der Wunsch nach einer planvollen Entwicklung der Wiesbadener Kulturlandschaft erhielt neue Nahrung durch die kommunalpolitische Debatte um die Finanzierung des 2014 geplanten Stadtmuseums und verstetigte sich im Vorfeld der Beratungen für den städtischen Haushalt 2016/17. Im Zentrum standen die Forderung nach einem angemessenen Anteil für die Kultur an den städtischen Gesamtausgaben sowie die Förderung speziell der kleineren nicht-öffentlichen Einrichtungen und der freien Szene.

Bereits am 17. Dezember 2014 empfahl die Vollversammlung der IHK Wiesbaden der Landeshauptstadt „die Erstellung eines Kulturentwicklungsplans für den Zeitraum von fünf Jahren unter Beteiligung von Kulturinstitutionen und Kulturtreibenden“.² Auch der Ausschuss für Kulturwirtschaft der IHK hat sich in der Folge positiv zu einem Kulturentwicklungsplan geäußert. Im Jahr 2015 erfolgte von Seiten des Kulturamtes eine öffentliche Anhörung unter anderem mit Repräsentanten aus anderen Kommunen und ihren Erfahrungen mit der Kulturentwicklungsplanung. Konkrete Vorstellungen zu Zielen, Inhalten und Verfahren einer Kultur-

entwicklungsplanung für Wiesbaden enthielt ein 2016 veröffentlichtes Papier des Arbeitskreises Stadtkultur. Zur Kommunalwahl 2016 fanden sich in den Wahlprogrammen von CDU, SPD und Bündnis 90/ DIE GRÜNEN explizite Aussagen zur Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans für Wiesbaden.

Die Erstellung eines Kulturentwicklungsplans ist Bestandteil der Kooperationsvereinbarung der drei genannten Parteien für die Wahlperiode der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung 2017 – 2021. Der Plan soll in einem partizipativen Prozess mit Kulturschaffenden und Bürgerschaft entstehen und mit einer Bestandsaufnahme der kulturellen Förderung beginnen.

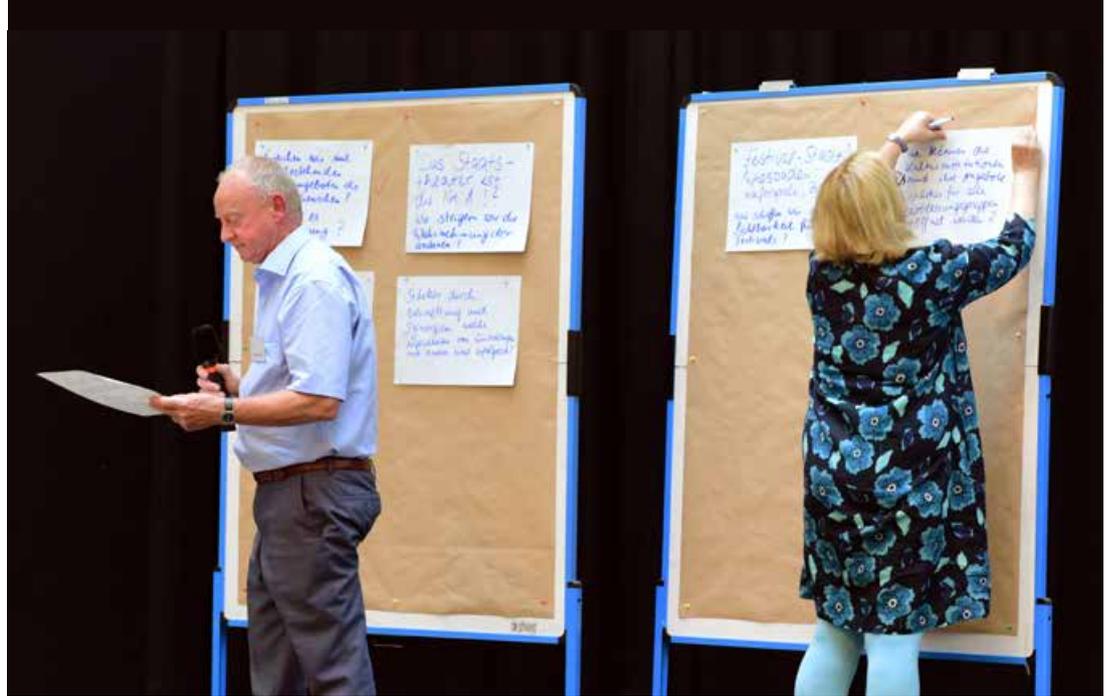
In der Sitzung des Ausschusses für Schule, Kultur und Städtepartnerschaften am 3. November 2016 wurde in einem Antrag von SPD, CDU, Grüne und FDP festgestellt, dass das „Anliegen, einen Kulturentwicklungsplan für die Landeshauptstadt Wiesbaden zu erstellen, auf einen großen kulturpolitischen Konsens (trifft)“.³ Es wurde beschlossen, einen Ist- Stand der Wiesbadener Kulturlandschaft vorzulegen. Gewährte Förderungen oder (Projekt-)Zuschüsse sollten zugeordnet sowie geeignete Kennziffern zu Angebot und Nutzung geordnet nach Sparten ergänzt werden. Die quantitative Erhebung sollte ein erster Schritt zur Vorbereitung eines Kulturentwicklungsplans sein. Sie wurde dem Ausschuss im Juli 2017 unter dem Titel „Kultur in Wiesbaden – Modul 1: Bestandserfassung“ vorgelegt und veröffentlicht.⁴ Ein Ergänzungsband mit Beschreibungen weiterer Kultureinrichtungen sowie eines Adressenteils folgte im Jahr 2018.

1 Goldmann, Margarethe: Kultur und Bildung für alle. Reflexionen über die Kulturpolitik in Wiesbaden 1985–1992, in: Bildung für alle! Hrsg. Volkshochschule Wiesbaden, Wiesbaden o.J. (1996), S. 218

2 www.ihk-wiesbaden.de/wirtschaftspolitik/interessenvertretung/forderungen-und-vorschlaege-der-vollversammlung-449415

3 Kulturentwicklungsplan Grundlagen. Antrag der Fraktionen von SPD, CDU, Grüne und FDP vom 27.10.2016, Sitzungsvorlage Nr. 16-F-24-0004

4 Kultur in Wiesbaden. Modul 1: Bestandserfassung. Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, 2017 – Ergänzungsband 2018



Als zweiter Schritt war eine qualitative Bewertung der Bestandserfassung vorgesehen. Diese Aufgabe sollte mit Unterstützung einer externen fachlichen Beratung sowie eines Steuerungsgremiums aus Politik, Kulturschaffenden und Verwaltung angegangen werden. Am 31. August 2017 fasste der Ausschuss für Schule, Kultur und Städtepartnerschaften einen entsprechenden Beschluss. Die nächsten Schritte sollten jedoch erst nach Konstituierung des neugeschaffenen Kulturbeirats erfolgen. Dieser hat die Arbeit im Juni 2018 aufgenommen. In der Sitzung des Kulturausschusses am 25. Oktober 2018 wurde dem Vorschlag des Kulturbeirats zur Besetzung des Steuerungsgremiums je zur Hälfte mit Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung sowie mit Kulturakteurinnen/ Kulturakteuren zugestimmt. Außerdem wurden die Leistungsbeschreibung und die Kriterien zur Auswahl einer externen Begleitung für die Erstellung des Kulturentwicklungsplans zur Kenntnis genommen.

Die Leistungsbeschreibung der externen Begleitung für die „Entwicklung, Durchführung und Begleitung eines Prozesses zur Erstellung eines Kulturentwicklungsplans für die Landeshauptstadt Wiesbaden“ formuliert folgende Projekthalte: „Ausgehend von den städtischen Rahmenbedingungen und den einhergehenden gesell-

schaftlichen Transformationsprozessen entwickelt das beauftragte Dienstleistungsunternehmen aufgrund der im Prozess erarbeiteten Ergebnisse eine Konzeption mit dem Ziel einer nachhaltigen und auf Langfristigkeit angelegten Kulturentwicklungsstrategie für die Landeshauptstadt Wiesbaden.

Ziel des Erarbeitungsprozesses ist es, die Kulturlandschaft der Landeshauptstadt Wiesbaden gemeinsam mit Kulturakteuren sowie kulturinteressierten Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren und für eine sich verändernde Stadtgesellschaft gemeinsam Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. Zugleich sollen bestehende Potenziale sichtbar gemacht werden, um sie für die weitere kulturelle Entwicklung Wiesbadens zu nutzen und zu stärken. Die mit den Kulturschaffenden, Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturinteressierten ermittelten Zukunftsperspektiven, Handlungsfelder und Maßnahmenvorschläge helfen der Kulturpolitik und -verwaltung, einen Einblick in die konkreten Erwartungen und Vorstellungen der örtlichen Stadtgesellschaft zu erlangen und darauf adäquat und zielgerichtet zu reagieren.“⁵

5 Vgl. Kulturentwicklungsplan Wiesbaden; Steuerungsgremium und Verfahren zur Auswahl einer externen Begleitung, Sitzungsvorlage Nr. 18-V-41-0019, Anlage Leistungsbeschreibung und Auswahlkriterien. (Die Leistungsbeschreibung orientierte sich eng am Kulturentwicklungsplanprozess der Stadt Düsseldorf, der vom Büro „Netzwerk Kulturberatung“ durchgeführt wurde.

Im Einzelnen sollen von der externen Begleitung die folgenden Aufgaben übernommen werden:⁶

1. Projektplanung und Projektmanagement

Die Aufgabe umfasst die Konzeption (unter anderem Organisationsstruktur, Arbeitsstruktur, inhaltliche Ausgestaltung), Planung und Durchführung des gesamten Prozesses. Es wird eine aktive Teilnahme an den erforderlichen Steuerungsgruppen- und Gremiensitzungen in Wiesbaden vorausgesetzt.

2. Erhebung und Analyse von Daten

Mittels verschiedener methodischer Verfahren analysiert das beauftragte Unternehmen Schwerpunktthemen, die mit den gesellschaftlichen und kulturpolitischen Entwicklungen in Wiesbaden, der Rhein-Main-Region und überregional einhergehen, leitet daraus Potenziale und Handlungsfelder ab und übersetzt diese anschließend in Handlungsempfehlungen in Form eines Maßnahmenkatalogs.

Zur Datenerhebung und Erstellung des Maßnahmenkatalogs sollten unter anderem folgende Methoden herangezogen werden:

a) Desk Research

Ergänzende Analyse auf Grundlage der vorliegenden quantitativen und qualitativen Daten (unter anderem Bestandserfassung Kultur, Pläne für kulturelle Teilbereiche, Berichte/Statistiken der Landeshauptstadt Wiesbaden, Haushaltsplan der Landeshauptstadt Wiesbaden, Besuchszahlen)

Darstellung der Grundlagen und Leitlinien städtischer Kulturpolitik (Aufgaben, Zielsetzung, Struktur)
Analyse der Kulturförderungen bzw. Kulturförderverfahren in der Landeshauptstadt Wiesbaden (öffentlich, privat)

b) Interviews mit Expertinnen und Experten

Auf Grundlage eines teilstandardisierten Interviewleitfadens führt das beauftragte Unternehmen Ge-

spräche mit Kulturakteurinnen und -akteuren, in denen die Themen und Handlungsfelder, die sich aus der vorhergehenden Analyse ergeben haben, diskutiert und Konsens- beziehungsweise Dissens-Positionen herausgearbeitet werden. Die Gespräche dienen der detaillierteren Informationsgewinnung und der Evaluierung der Ergebnisse aus der Desk Research.

c) Netzwerkanalyse

Mit Hilfe von Netzwerkanalysen sollen die Beziehungsgeflechte zwischen den örtlichen/regionalen Kulturakteurinnen und -akteuren in Wiesbaden und die Kooperationen innerhalb der Rhein-Main-Region und überregional der örtlichen Kulturakteurinnen und -akteure dargestellt werden.

3. Beteiligungsorientierte Erarbeitung von Leitlinien, Zielen, Handlungsfeldern und Maßnahmen

Das Dienstleistungsunternehmen plant, organisiert, moderiert und dokumentiert mehrere öffentliche Workshops, in deren Verlauf mit Vertreterinnen und Vertretern aus Kultur, Bürgerschaft, Verwaltung und Politik Ideen und Visionen, Leitziele und Handlungsfelder formuliert werden, die schließlich in Maßnahmenvorschläge einmünden.

Zusätzlich werden verschiedene themen- oder gegebenenfalls spartenspezifische Workshops zur Vertiefung durchgeführt. Der Aspekt der ‚kulturellen Teilhabe‘ soll hierbei Berücksichtigung finden.

Das Vorschlagen weiterer geeigneter Methoden, wie Social Media Research und Data Mining zum Ablesen von Meinungs- und Stimmungsbildern (verschiedener Teilöffentlichkeiten und Gruppen) ist erwünscht.

6 Ebd.

4. Dokumentation/Kommunikation

Der gesamte Prozess wird transparent und offen gestaltet. Dazu wird gegebenenfalls von der/dem Dienstleister/in eine Website (Microsite) erstellt und betreut, auf der Prozessverlauf und Ergebnisse darstellt werden. Die/der Dienstleister/in legt einen schriftlichen Abschlussbericht in zweifacher Ausfertigung und in digitaler Fassung als PDF vor. Der Abschlussbericht dokumentiert den Prozess, die Leitlinien, operativen Ziele, Maßnahmen und Handlungsempfehlungen.

Die/der Dienstleister/in präsentiert den Abschlussbericht auf bis zu zwei internen und einer öffentlichen Veranstaltung.

Die vorstehenden Aufgaben waren Bestandteil einer Ausschreibung zur externen Begleitung des Prozesses. Auf der Grundlage eines Angebots nach vorausgegangenem Interessenbekundungsverfahren hat die Landeshauptstadt Wiesbaden die Arbeitsgemeinschaft STADTart/Eichler/von Heyl im März 2019 mit der Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans beauftragt.

1.2 Inhaltliche Schwerpunkte und Steuerung der Kulturentwicklungsplanung

Der Kulturentwicklungsplan soll zahlreiche Fragen zur zukünftigen Kulturentwicklung in Wiesbaden und zur Rolle des Kulturbereichs der Landeshauptstadt in der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main und überregional beantworten. Der vorliegende Abschlussbericht zur Kulturentwicklungsplanung umfasst folgende zentrale Kapitel:

- Rahmenbedingungen für die Kultur in der Landeshauptstadt Wiesbaden, unter anderem in Bezug auf kulturelle Infrastruktur, kulturelle Teilhabe, Finanzierung
- Determinanten der Kulturentwicklungsplanung und

der Stellenwert der Kultur für die gesamtstädtische Entwicklung, unter anderem Kultur und Stadtentwicklung

- Skizzierung der für die zukünftige Kulturentwicklung in Wiesbaden zu berücksichtigenden gesellschaftlichen Veränderungen und Trends
- Darstellung der Ergebnisse ausgewählter kultureller Cluster, unter anderem hinsichtlich Stärken, Herausforderungen, Handlungsvorschlägen
- Identifizierung von Cluster-übergreifenden Handlungsfeldern und Maßnahmen für eine nachhaltige Kulturentwicklung, unter anderem kulturelle Teilhabe, Kulturförderung
- Zusammenfassung der Ergebnisse des Planungsprozesses und Perspektiven, unter anderem Priorisierung der Maßnahmen
- Kulturpolitische Herausforderungen in Wiesbaden vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie (Appendix)

Besondere Schwerpunkte in der inhaltlichen Bearbeitung legte die Arbeitsgemeinschaft STADTart/Eichler/von Heyl auf

- (1) die Beschreibung der Stärken, Schwächen und Herausforderungen der Wiesbadener Kulturlandschaft
- (2) die Evaluierung der Kulturförderungen und der Förderverfahren
- (3) die Darstellung der temporären neben den stationären Kulturangeboten
- (4) die Analyse der Trisektoralität des Kulturbereichs in Wiesbaden
- (5) die Erprobung von Instrumenten der Online-Kommunikation während des Planungsprozesses.

Seitens der Kulturverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden wurden für den Planungsprozess die folgenden Schwerpunkte als besonders dringende kulturelle Herausforderungen formuliert:

- Kulturförderung
- Raumfrage

- Kulturelle Teilhabe
- Sichtbarmachung von Kultur
- Arbeitsbedingungen Kulturschaffender

Konzeptionell gelenkt wurde der Planungsprozess durch eine 20-köpfige Steuerungsgruppe, paritätisch besetzt mit zehn vom Kulturbeirat benannten Kulturakteurinnen und -akteuren, acht von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Vertreterinnen und Vertretern, dem Leiter des Kulturamtes sowie dem Kulturdezernenten als Vorsitzenden. Zentrale Aufgabe war die Begleitung und Steuerung des Erarbeitungsprozesses auf der Basis einer laufenden Berichterstattung seitens der Arbeitsgemeinschaft. Ein besonderer Arbeitsschwerpunkt war dabei die intensive Erörterung der in den übergreifenden Handlungsfeldern formulierten Maßnahmevorschläge für eine nachhaltige Kulturentwicklung, die den Kern des Kulturentwicklungsplans bilden. Sitzungen der Steuerungsgruppe fanden am 12. April, 17. Mai, 30. August und 13. Dezember 2019 sowie am 8. Februar (Klausur), 5. Juni, 28. August und 18. September 2020 statt.

In der Sitzung des Ausschusses für Schule, Kultur und Städtepartnerschaften am 18. Juni 2019 erfolgte eine Vorstellung der Konzeption und der Beteiligungsverfahren im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung der Landeshauptstadt Wiesbaden.

Dem Kulturbeirat der Landeshauptstadt Wiesbaden wurden am 25. Juni 2019 die Konzeption und der Bearbeitungsstand der Kulturentwicklungsplanung am 21. Januar 2020 die Zwischenergebnisse und erste Handlungsvorschläge aus den Fachworkshops und am 20. Oktober 2020 der vorgesehene Abschlussbericht vorgestellt. Diese Sitzungen waren öffentlich und es war möglich, direkte Nachfragen zu stellen. Mit dem Arbeitskreis Stadtkultur fand am 17. Februar 2020 eine Informationsveranstaltung statt, bei der die Handlungsfelder und die Maßnahmevorschläge des



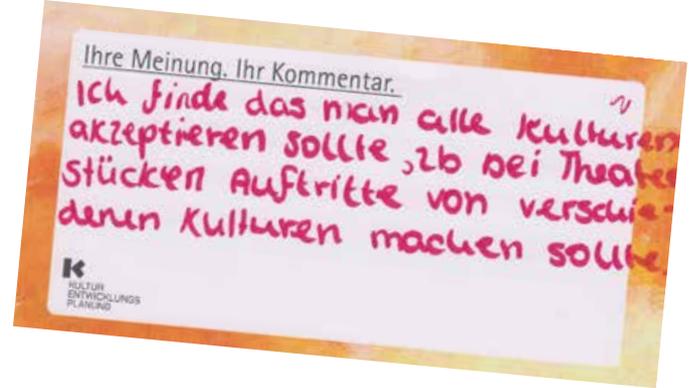
Kulturentwicklungsplans erläutert und diskutiert wurden.

Innerhalb der Stadtverwaltung war das Kulturdezernat für die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans zuständig. Zentrales Arbeitsgremium für die Kulturentwicklungsplanung war eine verwaltungsinterne Projektgruppe des Kulturamtes mit der Arbeitsgemeinschaft STADTart/Eichler/von Heyl, der die Prozesssteuerung oblag. Die Projektgruppe trat in der Regel monatlich zusammen.

Bedingt durch die Covid-19 Pandemie unterlag die Kommunikation ab März 2020 erheblichen Restriktionen. Das Zeitziel für die Fertigstellung des Kulturentwicklungsplans musste verschoben werden.

1.3 Beteiligungsprozesse und Evaluationsverfahren

Eine dezidierte Zielsetzung der Kulturentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Wiesbaden war die



Beteiligung der Bürgerschaft und der Kulturschaffenden. Diese Anforderung wurde mit verschiedenen zielgruppenspezifischen Beteiligungsformaten umgesetzt. Darüber hinaus wurden systematische Informationen über das Kulturangebot, seine Bewertung, die vorhandenen Defizite und Stärken, die kulturellen Handlungsfelder und Kulturakteure, die regionale Reichweite der Wiesbadener Kultur, die Kooperationspotenziale und das Kulturmarketing erhoben.

Zur Ansprache eines kulturinteressierten Publikums fand – auch im Sinne einer Basisinformation über die Planungsabsichten – zum Auftakt der Kulturentwicklungsplanung eine Aktion mit „Wunschkarten“ im Rahmen der „Nacht der Galerien am 6. April 2019 statt. Besucherinnen und Besucher verschiedener Veranstaltungsorte haben ihre Eindrücke und Wünsche zur Wiesbadener Kulturlandschaft geäußert.

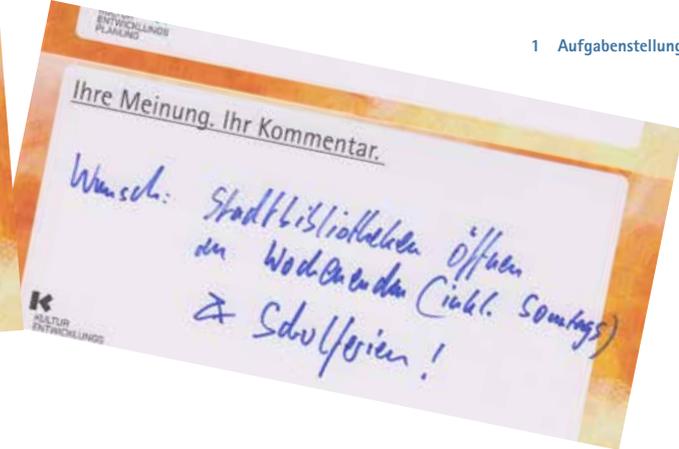
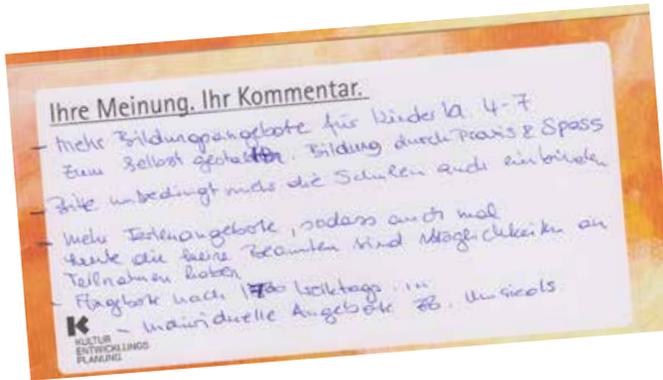
Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung waren die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger Wiesbadens gefragt. Bei zwei öffentlichen Veranstaltungen konnten sie sich inhaltlich in die Kulturentwicklungsplanung einbringen. Der erste Bürgerdialog fand am 23. August 2019 im Kulturforum im Format eines „World Cafés“ statt.

Am 16.11.2019 wurden an verschiedenen Stationen in der Stadt (Stadtbibliothek, Einkaufszentrum Luisen-Forum, Schlachthof) Erkenntnisse aus dem bisherigen Planungsprozess öffentlich präsentiert. In zum Teil intensiven Einzelgesprächen haben sich mehr als 100 Personen überwiegend aus Wiesbaden mit Kommentaren und Ideen zur Kulturentwicklungsplanung an dieser „Road Show“ beteiligt. In einer dritten öffentlichen Veranstaltung wurde am 30. Oktober 2020 der Entwurf des Abschlussberichts zur Kulturentwicklungsplanung vorgestellt.

Am 17. September 2019 wurden mit dem „Culture-Camp“ in der Kreativfabrik Schülerinnen und Schülern, Auszubildende, Studierende und junge Erwachsene angesprochen. Hier ging es einerseits um die Artikulation der Kulturinteressen der jungen Generation, andererseits um die Frage, wie sich die vorhandenen Kulturangebote stärker für jüngere Menschen öffnen können, beziehungsweise welche Angebote dort fehlen.

Zu Beginn des Planungsprozesses wurden von Juni bis September 2019 anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens insgesamt 25 Interviews mit jeweils ein bis zwei Expertinnen und Experten zum Wiesbadener Kulturleben durchgeführt. Schwerpunkte waren dabei unter anderem die Identifizierung der Stärken des Kulturbereichs in Wiesbaden, die zentralen Herausforderungen, fehlende Angebotssegmente, die Bedeutung einzelner kultureller Handlungsfelder, die überregionale Bedeutung, die Relevanz von Kulturmarketing und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Beurteilung der Stärke einzelner kultureller Cluster/ Sparten. Die Ergebnisse der Interviews wurden zusammenfassend ausgewertet und dokumentiert. Sie dienten auch als Input für die Workshops.

Ein besonderer und beteiligungsintensiver Schwerpunkt der Kulturentwicklungsplanung war die Durchführung von zehn Workshops mit bis zu 20 Beteiligten aus öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und erwerbswirtschaftlichen Kulturbereichen. Die Workshops fanden zwischen August und November 2019 statt und waren thematisch auf die spartenbezogenen Cluster fokussiert. Zwei Workshops behandelten die projektbezogene und institutionelle Kulturförderung, je ein Workshop Kulturelle Bildung/ Teilhabe und Räume für Kultur. Die Workshops dauerten jeweils zirka vier Stunden. Der methodische Ansatz war eine Stärken-Schwächen-Analyse, Kleingruppen erarbeiteten die daraus abgeleiteten Herausforderungen. Die Ergebnisse der Workshops wurden protokolliert, ausgewer-



tet und dokumentiert. Sie bilden eine Grundlage für die Darstellung der kulturellen Cluster im vorliegenden Abschlussbericht.

Folgende Workshops fanden statt:

- Kulturelles Erbe
- Literatur und Bibliotheken
- Darstellende Kunst
- Musik
- Bildende Kunst und Design
- Film und Medien
- Kulturelle Bildung und Teilhabe
- Räume für Kultur
- Projekt- und Künstlerförderung
- Institutionelle Kulturförderung

In Folge des Workshops zur institutionellen Kulturförderung hat sich eine Arbeitsgruppe konstituiert, die das im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung als besonders wichtig identifizierte Thema bei sechs Arbeitstreffen weiter behandelt, Modellrechnungen ausgewertet und Eckpunkte einer Konzeption für die institutionelle Kulturförderung in Wiesbaden erarbeitet hat. In der Arbeitsgruppe waren zivilgesellschaftliche Einrichtungen und das Kulturamt vertreten. Sie wurde von einem Mitglied der Arbeitsgemeinschaft begleitet. Im Zusammenhang mit diesem Arbeitsprozess wurde eine Expertise zur Kulturförderung in der Landeshauptstadt Wiesbaden erarbeitet. Sie liegt als Dokument vor.

Im Januar 2020 erfolgte eine Online-Befragung von 40 in Abstimmung mit dem Kulturamt ausgewählten Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen in öffentlicher und frei- sowie gemeinnütziger und zivilgesellschaftlicher Trägerschaft. 29 Einrichtungen und Veranstalter haben sich beteiligt. Die Auswertung dieser Befragung lässt Rückschlüsse auf das Angebot und das Leistungsspektrum, die Nutzung, Zusammenarbeit und Partnerschaften, den Stellenwert kultureller Handlungsfelder, Marketing, Qualitätsmanagement und die

Finanzen zu. Auch die Probleme und Herausforderungen der befragten Kultureinrichtungen und -veranstaltungen wurden erhoben. Die Auswertung der Befragung wurde dokumentiert.

Angesichts ihrer zunehmenden Bedeutung für die Kommunikation wurden im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Wiesbaden auch digitale Zugänge und Plattformen eingeführt und erprobt. Unter der Web-Adresse www.kulturentwicklungsplan-wiesbaden.de wurden zwei Themenbereiche geschaltet: die Präsentation der einzelnen Bausteine der Kulturentwicklungsplanung und eine aktuelle Berichterstattung. Zudem sind dort die Protokolle der Workshops und der Bürgerdialoge sowie weitere Dokumente aus dem Arbeitsprozess mit der Möglichkeit zur Kommentierung eingestellt. Zusätzlich wurde eine Facebook-Gruppe „Kultur Wiesbaden“ eingerichtet, auf der zur Diskussion über die Kulturentwicklungsplanung angeregt wurde. Die Online-Kommunikation wurde ausgewertet und dokumentiert.

Neben dem vorliegenden Abschlussbericht der Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden sind weitere Dokumente online unter www.kulturentwicklungsplan-wiesbaden.de und auf der Internetseite der Landeshauptstadt Wiesbaden www.wiesbaden.de verfügbar. Der Band 2 des Kulturentwicklungsplans Wiesbaden enthält die Dokumente zu den Recherchen und Analysen sowie zu den Beteiligungsverfahren im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung.



2 Rahmenbedingungen der Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden

2.1 Historische Bezüge und Kulturentwicklung

Wiesbaden ist eine vergleichsweise junge Stadt, in der mit der Etablierung als Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Nassau im Jahr 1806 ein nennenswertes Kulturleben entstand. Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten mit dem Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung (1812), der Casino-Gesellschaft (1816) und dem Verein für Naturkunde (1829) erste, bürgerschaftliche getragene Kulturgründungen. Der Nassauische Kunstverein Wiesbaden entstand 1847 ursprünglich als Gesellschaft der Freunde der bildenden Kunst im Herzogtum Nassau. Das schon lange betriebene Theater wurde 1827 mit einem eigenen Theaterbau bedacht. Gefährdet war die Existenz des Theaters im Revolutionsjahr 1848. Um den Theaterbetrieb aufrechtzuerhalten, wurde das Haus bis 1857 von einer Theaterkommission geleitet, die aus angesehenen Wiesbadener Bürgern bestand. Die Gründungsmitglieder und Aktiven aller kulturtragenden Vereine stammten überwiegend aus dem Großbürgertum Wiesbadens. Die Wertschätzung des bürgerschaftlichen, ehrenamtlichen Engagements prägt das Kulturleben der Stadt bis heute.

Die Stadt definierte sich in der Folgezeit vor allem durch ihre Thermal- und Mineralquellen als attraktives und weltoffenes Kurbad mit entsprechendem gesell-

schaftlichen Ambiente. Regelmäßige Kaiserbesuche⁷ zwischen 1871 und 1914 (Wilhelm II. vor allem zu den Maifestspielen ab 1896) lockten die „vornehme“ Welt an und alle, die sich dafür hielten: Vor allem Hochadel, Millionäre, Generäle, reiche Pensionäre, Gelehrte und bekannte Künstler gaben sich hier ein gesellschaftliches Stelldichein. Der gestärkten gesellschaftlichen Bedeutung folgten Neubauten für das Kurhaus und das Theater, ein neuer Bahnhof und viele Privatvillen und Prachtbauten. Auch die Gründung des Konservatoriums und der Kaiser- (und heutigen Mai-) Festspiele fielen in diese Zeit. Der Charakter Wiesbadens veränderte sich von einer Kur- und Gesundheitsstadt zu einem Vergnügungs- und Unterhaltungs-Hotspot für auswärtige Gäste.⁸ Die kulturelle Kehrseite des massiven Zuzugs von außen wurde schon seinerzeit als Mangel an Bodenständigkeit bedauert. Der pensionierte englische Major Sir Francis Head beklagte bereits 1833: „Die Kurstadt Wiesbaden wirke so, als sei sie nicht für die eigenen Einwohner, sondern für Fremde gebaut“. Es liege etwas „sehr Melancholisches darin, Häuser zu sehen, die viel zu großartig für den Lebensstil der Einwohner sind.“ Diesen Eindruck bestätigte noch 1920 der Theater-Intendant Carl Hagemann: „In Wiesbaden ist man immer Gast!“- auch wenn man dort ständig wohnt.⁹ Die Wiesbadener waren zumeist Handwerker, Bauern, Dienstleister aller Art. Ihnen wurde ein hohes Maß an Toleranz, Weltoffenheit und Kommunikationsfähigkeit abverlangt. Schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts über-

7 Neese, Bernd- Michael: Wiesbadens Zauber bannt einen Kaiser, in: Wiesbadener Kurier, 24.8.2019; ders. War Wiesbaden „ein richtiger Wasserkopf wie Berlin“? in: Wiesbadener Kurier, 20.7.2020

8 Neese, Bernd- Michael: Der Geburtstag eines neuen Wiesbadens, in: Wiesbadener Kurier, 29.9.2019

9 Kiesow, Gottfried: Das verkannte Jahrhundert. Der Historismus am Beispiel Wiesbaden, Bonn 2005, S. 25



stieg die Zahl der auswärtigen Gäste die Einwohnerzahl um das Doppelte (1910: 200.000 zu 109.000).

Das schnelle Wachstum der Stadt als Kurbad – ab 1852 mit dem selbst gewählten Titel „Weltkurstadt“¹⁰ –, Kongressort und Sitz des Regierungsbezirks nach der preußischen Annektierung 1866 führte nicht nur zu einer flächenmäßigen Ausweitung, sondern veränderte mit Villenvierteln, großbürgerlichen Wohnhäusern und Alleen auch das Gesicht der Stadt. Das schaffte ein einmaliges städtebauliches Bild, das auch nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend erhalten blieb. Ein Viertel der Gebäude in Wiesbaden steht heute unter Denkmalschutz.¹¹ Zwischen 2010 und 2016 hat sich Wiesbaden in der gemeinsamen Initiative europäischer Kurstädte unter dem Titel „Great Spas of Europe“ um das Prädikat des UNESCO-Weltkulturerbes mit dem Thema „Bühne der Gesellschaftskur im 19. Jahrhundert“ beworben. In der Stadt wurde damit eine breite Debatte um die

Bedeutung des städtebaulichen Erbes ausgelöst, wenn auch ohne das gewünschte Ergebnis der Kampagne.

Neben dem durch die prächtigen Bauten und ihre Fassaden augenfälligen Stadtbild war die Wohnstruktur der kleinbürgerlichen Schichten und der Arbeiterschaft des 19. Jahrhunderts bescheiden. Ein „sozialer Wohnungsbau“ begann aber bereits 1809 mit dem Bau des Bergkirchenviertels. Da das Wahlrecht an Hausbesitz gekoppelt war, hatten viele Einheimische bis 1918 nicht viel zu melden. Denn neben dem hochherrschaftlichen Kurbetrieb mit seinen darauf bezogenen kulturellen Aktivitäten konnten auf Geheiß des Kaisers keine nennenswerten Gewerbe- und Industrieansiedlungen durchgesetzt werden, durch die auch eine stärkere soziale Durchmischung der Bevölkerung erreicht worden wäre. So bildete sich im Wiesbaden des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts eine stark dichotomische Gesellschaftsstruktur heraus: Großbürgertum und Adel auf der einen und Handwerker, Dienerschaft und Dienstleistungsbetriebe auf der anderen Seite. Die Trennung durch Bildungs-, soziale und Einkommensunterschiede bestimmte gleichzeitig die Bedingungen für die kulturelle Teilhabe.

Die 20er Jahre des neuen Jahrhunderts brachten für Wiesbaden unter den nunmehr neuen demokratischen Bedingungen Neugründungen etwa für das Musikseminar Güntzel und insbesondere die Volkshochschule (1921), nachdem ein erster Arbeiterbildungsverein bereits im Zusammenhang mit der Demokratiebewegung im Jahr 1848 entstanden war, dem weitere Volksbildungsinitiativen und -vereinigungen folgten.¹² Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden auch in Wiesbaden alle Kultur- und Bildungseinrichtungen

¹⁰ Neese, Bernd- Michael: Wiesbaden ist eine wahre Welt-Kurstadt, in: Wiesbadener Kurier, 21.9.2019

¹¹ Zur Neuorientierung der Museumslandschaft in der Metropolregion FrankfurtRheinMain, Hrsg. Kulturinitiative Rhein- Main, 2017 (Vorabexemplar)

¹² Boger, Hartmut u.a.: Emanzipatorischer Anspruch und bürgerliche Bildungsideale, in: Bildung für alle! Hrsg. Volkshochschule Wiesbaden, o.J. (1996)

gleichgeschaltet. 1926 wurden die ersten Eingemeindungen vorgenommen: Biebrich, Schierstein und Sonnenberg kommen zu Wiesbaden. Es folgen 1928 Dotzheim, Frauenstein, Erbenheim, Bierstadt, Kloppenheim, Heßloch, Rambach und Igstadt. Damit sollte die Wirtschaft der Stadt eine breitere Grundlage erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die „AKK-Vororte“ Mainz-Amöneburg, Mainz-Kastel und Mainz-Kostheim auf Anordnung der amerikanischen Militärverwaltung von Mainz abgetrennt und zur „treuhänderischen Verwaltung“ an Wiesbaden übergeben. Die letzte Eingemeindung fand 1977 im Zuge der Gebietsreform in Hessen statt, wodurch ab diesem Zeitpunkt die östlichen Gemeinden Auringen, Breckenheim, Delkenheim, Medenbach, Naurod und Nordenstadt zu Wiesbaden gehörten. Mit den Eingemeindungen verbunden war ein bis heute stark vorhandener Wunsch nach einem kulturellen Eigenleben der Stadtteile und ein Mangel an aktiver Identifikation mit „Wiesbaden“ und seiner innerstädtischen Kulturlandschaft. Auf der anderen Seite haben diese früher selbständigen Gemeinden ihre Identität bewahrt, unter anderem durch die Beibehaltung ihrer Traditionen, eines eigenen sozialen und kulturellen Vereinslebens sowie stadtteilbezogener Bildungs- und Kultureinrichtungen.

1945 wird Wiesbaden Landeshauptstadt. Die kreisfreie Stadt ist eines der zehn Oberzentren des Landes Hessen und bildet mit der angrenzenden rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz ein länderübergreifendes Doppelzentrum mit insgesamt mehr als einer halben Million Einwohner.¹³ Mainz und Wiesbaden sind die einzigen beiden Landeshauptstädte deutscher Flächenländer mit einer gemeinsamen Stadtgrenze. Die Stadt zählt zur Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main. Ihre kulturelle Positionierung gerät damit in den Sog der Entwicklung Frankfurts zur „Global City“ (mit den höchsten städti-

schen Ausgaben für Kultur bundesweit!) und wirft auch vor diesem Hintergrund immer wieder die Frage nach dem eigenen zukunftsfähigen Leitbild und dem kulturellen Narrativ für Wiesbaden auf.

Die „Filmstadt Wiesbaden“ erlebte ihre erste Blütezeit in den 1950er Jahren, als die AFIFA, ein Teil der alten Ufa, auf dem Gelände „Unter den Eichen“ Filmstudios errichtete und dort Spielfilme produzierte. Klassiker wie „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“ und „Rosen-Resli“ entstanden in dieser Zeit in Wiesbaden. Kurz vorher war Wiesbaden bereits Sitz der „Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“ (SPIO) geworden. Seit 1950 wurden in Wiesbaden auch die Fachzeitungen „Film Echo“ und „Der neue Film“ verlegt.

In den 50er und 60er Jahren wird – wie in den meisten anderen deutschen Städten – überwiegend der kulturelle Bestand gepflegt. Die Maifestspiele erfinden sich künstlerisch neu und sind auf hohem Niveau europäisch orientiert (auch als „Fenster zum Osten“). Die Intendanten ermöglichen moderne und ungewöhnliche Aufführungen, bewahren jedoch ausdrücklich Reminiszenzen an das Flair der Kaiserzeit und die soziale Funktion der Festspiele auf Repräsentation („Sehen und Gesehen werden“).¹⁴ Vor allem der Wunsch nach konfliktloser Unterhaltung und entspanntem Genuss werden dem Wiesbadener Publikum bis 1975 nachgesagt. Mit dem Velvets Theater – einer Schwarzlicht-Bühne, die von Prager Künstlern im Exil betrieben wird – kann sich im Jahr 1970 in Wiesbaden immerhin eine neue Kunstform ansiedeln.

Während der Renovierung und Erweiterung des Theaters am Warmen Damm 1975 und der Nutzung des Walhalla und anderer Spielorte wird das Theater unter dem Intendanten Peter Ebert und Schauspielerelek-

¹³ Wiesbaden 290.955, Mainz 217.090 Einwohner (Stichtag: 30.6.2020, Hauptwohnsitz)

¹⁴ Bildung für alle! S. 113

tor Horst Siede (1975–1977) modernisiert: Es werden neue kritische Stücke inszeniert, neue Besucherkreise erschlossen und das Theater nach innen und außen geöffnet. Das behagt konservativen Kreisen der Stadt nicht und führt zum vorzeitigen Ende der Ebert/Siede-Intendanz. Mit der Rückkehr des Theaters in den dem Glanz der Kaiserzeit verpflichteten renovierten Bau macht sich wieder Wilhelminischer Geist breit. Das neue Publikum zieht sich zurück.

Gegen diese konservativen Tendenzen formiert sich eine alternativ-kulturelle Gegenbewegung. 1978 wird das „Hinterhaus“ (heute thalhaus im Nerotal) in der Karlstraße eröffnet. 1980 bis 1983 proklamieren freie Initiativen jährlich die „Anderen Maifestspiele“ (AMF). Mit ihnen entstehen neue Initiativen, Gruppen und Verbindungen.¹⁵ Sie setzen ihre eigenen Konzepte neben den öffentlich subventionierten Kulturbetrieb. Diese kulturelle Bewegung erhält ab den späten 70er Jahren einen gewaltigen Schub und bildet im Wesentlichen die Basis für die Entwicklung einer differenzierten und vielfältigen (sozio-) kulturellen Szene in Wiesbaden, die heute neben den öffentlich getragenen Kulturinstituten einen großen Teil des Kulturangebots in der Stadt bestreitet. Dazu gehören als Vorreiter: Kooperative New Jazz (1979), frauen museum wiesbaden (1984), Initiative für ein Wiesbadener Medienzentrum (1985), exground-Filmfest (1987), Aktives Museum Spiegelgasse (1988) und viele mehr. 1986 eröffnet das Pariser Hoftheater, 1991 findet der erste „Theaterdonner“ – das Festival der freien Theaterszene Wiesbadens – statt, der zu einem Zusammenschluss der freien Theaterszene führt. Ab 1993 beginnt die Gesellschaft Natur & Kunst e.V. das Schloss Freudenberg und seinen Park zu einem „Erfahrungsfeld der Sinne“ auszubauen.

1977 findet das erste „Folklore im Garten“- Festival in den Reisinger-Anlagen statt – ausgerichtet vom

Wiesbadener Jugendamt. Ab Januar 1975 startet auf dem Neroberg in dem ehemaligen Hotel ein zunächst auf ein Jahr befristeter Betrieb als Musiklokal, der nach großem Zuspruch von Künstlern und Bevölkerung, fortgesetzt wird – bis die Betreiber im Sommer 1978 wegen angeblich nicht eingehaltener Auflagen die Kündigung erhalten. Als NERO Musikpalast bietet das ehemalige Hotel ab 1979 bis 1983 Proberäume für Musikgruppen aus Wiesbaden und Umgebung und ist gleichzeitig Veranstaltungsort. 1986 und 1989 werden weite Teile des Gebäudes durch Brände in Schutt und Asche gelegt. Ein zentraler Kulturort geht verloren.

Nachdem die Stadt den 1884 errichteten Schlachthof Ende 1990 schließt, entsteht eine leerstehende Industriebrache am Rande der Innenstadt. In einer der alten Hallen und einem Seitengebäude entsteht seit 1994 das Kulturzentrum Schlachthof. Die provisorisch zu einem Konzertort für 2.200 Personen umgebaute und als solche genutzte Halle wird im November 2010 aufgrund statischer Mängel geschlossen und im Herbst 2015 schließlich abgerissen. Der Betrieb des Kulturzentrums wird in eine neu gebaute Halle und den 1897–1899 errichteten, 36 Meter hohen, historischen denkmalgeschützten Wasserturm verlegt. Die Halle wird im November 2012, der Turm im Frühjahr 2015 eingeweiht.

Inspiziert durch die neuen sub-kulturellen Akzente des Schlachthofs entwickeln sich andere, junge (sozio-kulturelle) Initiativen in räumlicher Nachbarschaft zu einem „Gründer-Zentrum“ der kreativen Szene. Im Zuge des weiteren Abrisses müssen diese Nutzungen weichen. Lediglich die „Kreativfabrik“ überlebt und etabliert sich im Gebäude des ehemaligen Fleischereieinkaufs am Schlachthofgelände. Dieses Kulturzentrum bietet ein breites Veranstaltungsprogramm, vermietet günstige Probenräume an junge Musikbands und bie-

¹⁵ Ebd. S. 125



tet Raum für Initiativen, Gruppen und Seminare aus dem kulturellen und sozialen Umfeld. Die Kreativfabrik versteht sich als Ort der Jugendkulturen, begleitet sie und bietet Unterstützung an.

Schlachthof, Kreativfabrik, Theater thalhaus und Kulturpalast – ein Treffpunkt und Veranstaltungsort der Offenen Jugendarbeit in der Innenstadt – gehören der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen e.V. (LAKS) an.

Die etwa 3 Hektar große Brachfläche um den historischen Wasserturm auf dem ehemaligen Schlachthof-Areal wird seit Oktober 2008 zum Freizeit- und „Kulturpark“ umgebaut. Hier endet auch die Geschichte von „Folklore im Garten“ 2015. Das Festival war 2007 vom Freudenberg an den Schlachthof gewandert und im 39. Jahr am Versuch, den stets wachsenden Ansprüchen (hohes künstlerisches Niveau – niedriger Eintritt – niedrige Förderung) gerecht zu werden, gescheitert. Der Veranstalter ging in die Insolvenz.

Der Kulturpark steht heute (2020) kurz vor seiner Fertigstellung. Er ist auch wegen seiner partizipativ entwickelten Gestaltung und seinen Möglichkeiten der Bespielung (etwa Skatepark) ein Hot-Spot für junge Kultur und Beispiel für gelungene Quartiersentwicklung.

Ende der 80er Jahre ziehen auch Kunst- und Kulturformen des Hip-Hop und des Graffiti in Wiesbaden ein. Nach Auflösung der Euro-Graffiti-Union (EGU), die erste Ausstellungen organisiert, wird die Industriebrache am Schlachthof mit seinen nahezu unendlichen halblegalen (Wand-)Flächen für Sprayer und Writer interessant. Ende der 90er Jahre startet der „Schlachthof“ gemeinsam mit der heimischen Szene die legendäre Serie des „International Wall Street Meeting“, einem Graffiti-Festival, das Wiesbaden auf die Weltkarte dieses Kunst-Genres hebt und Künstler und Künstlerinnen sowie Publikum aus der ganzen Welt in Wiesbaden vereint. Das „Meeting of Styles“ hat dort seinen Ursprung und zieht seit Jahren rund um die Welt, um einmal im Jahr im Juni mit mehr als 100 internationalen Künstlerinnen und Künstlern nach Kastel zurück zu kommen. 2010 gründet sich mit „Kontext“ ein Zentrum für urbane Kultur (Schwerpunkt Graffiti).

Auch in den Jahren nach dem Jahrtausendwechsel sind weitere kulturelle Spielstätten, Institutionen und Initiativen in Wiesbaden entstanden. Akzent Theater, Kuenstlerhaus43, Kammerspiele Wiesbaden, Künstlerverein Walkmühle, Kunstarche, Kontext oder das Studio ZR 6 – um nur einige Beispiele zu nennen – haben in der jüngeren Vergangenheit mit ihren Angeboten und Programmen wichtige Bausteine zum Kulturleben der Stadt hinzugefügt.

Seit Ende der 70er Jahre ist in Wiesbaden mit diesen Initiativen, Einrichtungen, Veranstaltungen und Projekten eine starke Kulturszene gewachsen, die ein gesellschaftlich- soziales Verständnis von Kulturarbeit vertritt und für einen offenen Kulturbegriff steht. Die Initiativen sind zivilgesellschaftlich geprägt und selbstverwaltet. In der Folge werden dadurch neue Kulturorte und -gelegenheiten in der Stadt erschlossen. Diese sozio-kulturelle Szene ergänzt heute als „zweite Säule“ den öffentlich getragenen Kulturbetrieb. Gemessen an der Größe Wiesbadens ist dies ein vergleichsweise großes und aktives Kulturpotenzial.

2.2 Soziale Lagen und kulturelle Teilhabe

„Eine sozial polarisierte Stadt“ titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 4.9.2019 in einem Bericht über Wiesbaden, wo gegenüber den Nachbarstädten im Rhein-Main-Gebiet die soziale Spaltung besonders ausgeprägt sei. Trotz einer überdurchschnittlichen Wirtschaftsleistung der Stadt liegt die Arbeitslosenquote in Wiesbaden seit Jahren über dem Durchschnitt des Landes Hessen und der Nachbarstadt Mainz. (Stichtag: 30.6.2019: Wiesbaden 6,2%, Mainz 5,1%, Hessen 4,3%).¹⁶ Die kürzlich erschienene Wiesbadener Sozialraumanalyse (Bezugsjahr 2017) stellt fest, dass von den 34 indizierten Stadtteilen 14 in die Kategorie „hohe soziale Bedarfslage“ fallen und damit gegenüber dem Jahr 2014 keine Veränderung stattgefunden hat.¹⁷ Die verschiedenen Indikatoren der Stadtteile zeigen „eine erhebliche soziale Spaltung der Stadt“. So liegt die Existenzsicherungsquote (Bezug von Leistungen nach dem SGB II und XII) in Stadtteilen mit niedrigen sozialen Bedarfslagen bei 12,4%, in solchen mit hohen Bedarfslagen bei 54,7%, die Kinderarmut in den entsprechenden Stadtteilen bei 11,6% bzw. 56,4%.¹⁸ Existenzsicherungsquote, Arbeitslosigkeit und Kinderarmutsquote liegen „teilweise erheblich über den Werten der Städte Frankfurt, Darmstadt und Mainz“.¹⁹ Mit Blick auf die außerschulische kulturelle und soziale Teilhabe führen sozial schwierige Lebensverhältnisse zu weiteren Benachteiligungen von armen gegenüber nicht-armen Kindern und Jugendlichen.²⁰ Zudem ist die Konzentration benachteiligter Kinder und Jugendlicher

in den Schulen und Kindertagesstätten in den Stadtteilen mit hohen sozialen Bedarfslagen oft noch höher, da besser gestellte Familien diese Bildungseinrichtungen meiden und zur Verbesserung der Bildungschancen auf andere Einrichtungen ausweichen.²¹

Ein besonders zahlungskräftiger Bevölkerungsanteil macht Wiesbaden zu einer der wohlhabendsten Großstädte in Deutschland mit einem überdurchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen und einem überdurchschnittlichen Kaufkraftindex. Mit einem Bruttoinlandsprodukt von 64.663 Euro je Einwohner (2017) gehört Wiesbaden bundesweit auch zu den wirtschaftsstärksten Städten (BIP 2017 für Deutschland: 39.259 Euro je Einwohner).²² Zu den hohen Einkommen tragen Branchen wie die Gesundheitswirtschaft, die Versicherungs- und Finanzwirtschaft, Consulting und die Firmensitze internationaler Unternehmen bei. Zudem ist die Landeshauptstadt nicht nur Standort zahlreicher Landesbehörden, sondern auch bedeutender Bundeseinrichtungen.

Die Nutzung kultureller Einrichtungen und Angebote in Wiesbaden entspricht weitgehend den bundesweiten Befunden. Eine Bürgerbefragung aus dem Jahr 2016²³ ergibt relativ hohe Zustimmungswerte zur Kultur: Die Mehrheit der Befragten hält kulturelle Einrichtungen für wichtig (75%) und ist mit diesen auch weitgehend zufrieden (67%). Höhere Bildung, gutes Einkommen, Alter und beruflicher Status begünstigen die Teilhabe.²⁴ Eine auffällig geringe Kulturnutzung weisen neben den

16 Bundesagentur für Arbeit. Statistik: www.statistik.arbeitsagentur.de

17 Wiesbadener Sozialraumanalyse 2019. Entwicklung der sozialen Bedarfslagen in den Stadtteilen, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden 2020, S. 7

18 Ebd. S. 34 f.

19 Ebd. S. 79

20 Sozialbericht zur Armut von Kindern, Jugendlichen und Familien in Wiesbaden, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, Beiträge zur Sozialplanung Nr. 31/2010, S. 7, S. 58 ff.

21 Wiesbadener Sozialraumanalyse 2019, S. 23

22 Statistisches Jahrbuch 2019, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, S. 98; Statistisches Bundesamt (destatis): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 2019, Wiesbaden 2020, S. 47

23 Leben in Wiesbaden 2016. Nutzung von Kultureinrichtungen, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbadener Stadtanalysen Nr. 95, 2018, S.1 ff.

24 Mit dem Alter steigt die Zufriedenheit, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.7.2019

sozial-, bildungs- und einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen junge Menschen und solche mit einem Migrationshintergrund auf.²⁵ Eine aktuell erschienene empirische Untersuchung über das Publikum der Caligari FilmBühne belegt dies augenfällig: Das Publikum ist überwiegend mehr als 50 Jahre alt, akademisch gebildet, weiblich und hat ein gutes Einkommen, obwohl es nicht mehr Vollzeit arbeitet oder im Rentenalter ist.²⁶ Differenziert betrachtet ist die kulturelle Teilhabe stark einrichtungs- bzw. angebotsabhängig und folgt den individuellen Neigungen und Präferenzen. Nur wenige Teilnehmende der Bürgerbefragung 2016 (11%) sehen explizite Defizite in der Wiesbadener Kultur; allerdings wird gesamtstädtisch ein Mangel an Angeboten für Jugendliche, Studierende und junge Erwachsene konstatiert (etwa auch Live- Musik, Kino, Klein- und Straßenkunst).²⁷ Die Angebotsnutzung selbst ist - folgt man den Untersuchungsergebnissen - aber durchaus sparten- und genreüberschreitend und belegt eine Offenheit der Kulturrezipienten gegenüber dem gesamten kulturellen Spektrum. Dies trifft insbesondere auf häufige Kulturnutzerinnen und Kulturnutzer zu. Die mehrmals im Jahr von mindestens 20% der Befragten besuchten Einrichtungen sind das Staatstheater, die Caligari FilmBühne, der Schlachthof und das Schloss Freudenberg.²⁸ Stärker nachgefragte Angebotssegmente in Wiesbaden sind Theater, Musik und Feste jeglicher Art und in ihrer gesamten Breite.²⁹ Außerhalb Wiesbadens werden vor allem Filmangebote (in Mainz) sowie Konzerte aus dem Bereich von populärer Musik und Jazz sowie Museen und Ausstellungen



(in Frankfurt) besucht.³⁰ In einer Vergleichsstudie der 30 größten Städte Deutschlands (2018) nimmt Wiesbaden, das hinsichtlich der Einwohnerzahl an 24. Stelle steht, beim Kriterium „Kulturrezeption“ den neunten Platz ein. Einbezogen in die Indexierung werden unter anderem die Besucherinnen und Besucher von Theatern, Opern, Museen, Bibliotheken und Festivals sowie die Zahl und die Umsätze von Galerien und Kunsthandlungen.³¹

Im Unterschied zu den Gästen, die Wiesbaden in der Blüte des Kurwesens besucht und nach einer Weile wieder verlassen haben, wird Wiesbaden nach 1945 zur Heimat vieler Neubürgerinnen und Neubürger sowie Zugezogenen. Sie kommen aus dem Osten

25 Kulturelle Teilhabe in Wiesbaden – wie weiter? Workshop 12. April 2018, Hrsg. Paritätischer Wohlfahrtsverband Hessen, Regionalgeschäftsstelle Wiesbaden, 2018

26 Die Caligari FilmBühne in der Publikumswertung 2020, Wiesbadener Stadtanalysen Nr. 112, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, 2020, S. 1 ff.

27 Leben in Wiesbaden 2016, S. 32

28 Ebd. S. 14

29 Ebd. S. 27

30 Lehmann, Mathias: Kulturpartizipation in Wiesbaden. Nutzung, Wahrnehmung und Bewertung des Kulturangebots, Hrsg. Johannes- Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Soziologie/ Arbeitsbereich Sozialstrukturanalyse (Arbeitspapier)

31 Kultur- Städteranking 2018. Die größten Städte Deutschlands im Vergleich, Hrsg. Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut HWWI/ Berenberg, Hamburg 2019



als Flüchtlinge oder Umsiedler und tragen zu einem schnellen Wachstum der Stadt bei,³² gleiches gilt für Unternehmen wie die zahlreichen Verlage aus Leipzig, die sich in Wiesbaden ansiedeln. In den Folgejahren und bis heute erlebt Wiesbaden eine hohe Fluktuation von Menschen, die nur wenige Jahre in Wiesbaden leben. Dies ist auch auf die wohnortbezogene Mobilität im Ballungsraum Frankfurt RheinMain zurückzuführen. Im Schnitt der vergangenen fünf Jahre (2015– 2019) handelt es sich jährlich um 20.551 Zuzüge und 19.015 Fortzüge bei einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 289.276 im selben Zeitraum.³³ Bis zum Jahr 2035 wird mit einem Wachstum der Bevölkerung auf über 300.000 Einwohner gerechnet, wobei Menschen mit Migrationshintergrund den entscheidenden Anteil an

dieser Entwicklung haben.³⁴ Bereits in den 60er Jahren wird Wiesbaden zur Heimat von Arbeitsmigrantinnen und -migranten. Im Mai 1964 berät der Magistrat der Stadt Wiesbaden über die kulturelle Betreuung dieser „Gastarbeiter“. 1971 wird die Gründung eines ersten hessischen Ausländerbeirats vom Magistrat beschlossen.

Die Volkszählungsergebnisse der vergangenen fünf Jahrzehnte verdeutlichen die Entwicklung der Einwanderung: Im Jahr 1970 leben 12.743 Ausländer und Ausländerinnen in Wiesbaden (250.122 Einwohner), im Jahr 2011 sind es 42.012 (269.121 Einwohner).³⁵ Der Ausländeranteil steigt in den folgenden Jahren kontinuierlich.³⁶ Ende 2019 hat Wiesbaden rund 291.000 Einwohner und einen Ausländeranteil von 21,6 % (62.958) Die größte Gruppe kommt mit 14,6 % aus der Türkei. Weitere größere Gruppen stammen aus Polen, Italien, Rumänien, Bulgarien Griechenland und Kroatien.³⁷ Hinzu kommen 16.000 Angehörige der amerikanischen Streitkräfte. Entsprechend des wachsenden Ausländeranteils steigt auch der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund Ende 2019 haben 113.595 Wiesbadenerinnen und Wiesbadener einen Migrationshintergrund, das sind 39,0 % der Bevölkerung. In den vergangenen fünf Jahren nimmt die Wachstumsrate der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ab.³⁸

Differenzierte Zahlen zur Teilhabe der Menschen mit Migrationshintergrund am Kulturleben der Stadt sind bisher nur für den Bereich der (schulischen) Bildung, der Integrationskurse und des Spracherwerbs erhoben worden. Im Rahmen der Umsetzung des Landespro-

32 Statistisches Jahrbuch 2019 Wiesbaden/ Bevölkerung, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, 2020, S. 18

33 Ebd. S. 7, 34

34 Vorausberechnung der Wiesbadener Bevölkerung und Haushalte bis 2035, Wiesbadener Stadtanalyse, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, 2017, 10, 13

35 Statistisches Jahrbuch 2019 Wiesbaden, S. 18 – Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung jeweils 5,1 % (1970) und 15,6 % (2011)

36 Integrationsbericht für die Landeshauptstadt Wiesbaden 2014, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, 2017, S. 11

37 Statistisches Jahrbuch 2019 Wiesbaden, S. 26

38 Ebd. S. 28

gramms WIR hat die Landeshauptstadt Wiesbaden ihren Schwerpunkt neben dem Thema Willkommens- und Anerkennungskultur seit 2016 auch auf die interkulturelle Öffnung des Kulturbereichs gelegt. Das Kulturamt hat in Kooperation mit dem Amt für Zuwanderung und Integration langfristige Ziele formuliert, die in Förderprogrammen und in der kommunalen Kulturarbeit umgesetzt werden.³⁹

Insbesondere aus der Verantwortung für Kinder und Jugendliche mit besonderen Problemlagen hat die Sozial- und Jugendverwaltung der Stadt Wiesbaden in den vergangenen Jahrzehnten erhebliche Anstrengungen unternommen, gesellschaftliche Teilhabekonzepte für diese Zielgruppen umzusetzen, bei denen künstlerische und breitenkulturelle Ansätze eine wichtige Rolle spielen. Im Jahr 2019 hat das Amt für Soziale Arbeit gemeinsam mit dem Amt für Grundsicherung und Flüchtlinge ein Teilhabekonzept „Jugend ermöglichen!“ auf den Weg gebracht, für das in den Haushaltsjahren 2020/21 insgesamt vier Millionen Euro veranschlagt sind. Das Programm enthält auch ein Handlungsfeld Freizeit.⁴⁰ Die Verantwortung, die auch die Träger der Sozialen Arbeit für die Verbesserung der kulturellen Teilhabe wahrnehmen, kommt auch durch das Programm „Mittendrin Kultur entdecken – Frei für alle“ zum Ausdruck, das der Paritätische Wohlfahrtsverband Wiesbaden seit dem Jahr 2011 durchführt. Dabei werden Freikarten für kulturelle Veranstaltungen an einkommensschwache Bürgerinnen und Bürger vergeben, um vor allem bei Familien und jungen Menschen Zugangsbarrieren zur Kultur abzubauen.

2.3 Kulturelle Infrastruktur, Kulturstandorte und Sichtbarkeit

Für eine Stadt mit 290.000 Einwohnerinnen und Einwohnern verfügt Wiesbaden über eine ausgebaute und weitgehend vollständige kulturelle Infrastruktur. Alle Kunstsparten und kulturellen Angebotssegmente sind durch eigenständige Einrichtungen vertreten. Besonders stark ist der Theaterbereich mit dem Staatstheater als Fünfspartenhaus und vier Bühnen. Daneben existieren acht freie Spielstätten: Theater im Pariser Hof, thalhaus Theater, kuenstlerhaus43, Kammerspiele, Velvets Theater, Akzent Theater, Walhalla im Exil und Galli-Theater. Ebenso verfügt die Bildende Kunst neben dem Landesmuseum über weitere attraktive Orte wie das Kunsthaus, den Nassauischen Kunstverein, das frauen museum wiesbaden, den Kunstverein Bellevue- Saal und zukünftig das Kunst- und Kulturzentrum Walkmühle⁴¹. Besonders präsent ist auch die Literatur mit dem Literaturhaus „Villa Clementine“, der Mauritius- Mediathek/Stadtbibliothek mit sieben Stadtteilbibliotheken und zwei Fahrbibliotheken sowie die vergleichsweise große Zahl inhabergeführter Buchhandlungen. In den Stadtteilen und Vororten existiert mit den Bürger- und Vereinshäusern eine wohnortnahe Infrastruktur für Kultur- und Freizeitaktivitäten, mit den Volksbildungswerken eine eigenständige dezentrale Weiterbildungsstruktur neben der Volkshochschule Wiesbaden.

Die Wilhelmstraße bildet mit den stadtbildprägenden Kulturbauten wie dem Staatstheater, dem Kurhaus mit Casino und Kolonnaden, dem Landesmuseum und den kleineren Einrichtungen wie dem Literaturhaus, dem Nassauischen Kunstverein und dem Kunstverein Bellevue-Saal sowie dem RheinMain CongressCenter zwei-

39 Integrationsbericht 2015- 2018, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, 2020, S. 44

40 Jugend ermöglichen! Wiesbadener Handlungsprogramm Jugend, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, 2019

41 Hier kann man einziehen, in: Wiesbadener Kurier, 29.7.2019

felsohne ein städtebauliches Kulturensemble von besonderer Dichte und Präsenz. Diese Situation erfährt durch den Neubau des Museums Reinhard Ernst zukünftig eine weitere Verstärkung.⁴²



Die anderen Kultureinrichtungen haben weniger prominente Standorte, wie etwa die Wiesbadener Musikakademie und die Musik- und Kunstschule im Kulturforum, die Mauritius-Mediathek, die Caligari FilmBühne, das frauen museum wiesbaden, der Veranstaltungsort Wartburg, das Kunsthaus, der Kulturpalast oder die freien Theaterspielstätten. Auch wenn eine unmittelbare Innenstadtlage und/ oder sogar eine prägende Architektur gegeben ist, erzeugen die Adressen nicht die erwünschte Aufmerksamkeit. Die Einrichtungen sind im städtebaulichen Kontext wenig markant, so dass sie im unmittelbaren Zentrum Wiesbadens als Kulturbauten nicht stadtbildprägend hervortreten. Die Frage der Sichtbarkeit stellt sich auch für das Stadtmuseum und gilt erst recht für die eher peripher gelegenen Standorte der Volkshochschule, des Stadtarchivs, des Velvets Theater oder der Walkmühle. Demgegenüber bilden Schlachthof, Kreativfabrik und Murnau Filmtheater im Filmhaus durch den Kulturpark stadträumlich zumindest eine gewisse Verdichtung als „Kulturquartier“. Dadurch erfahren auch die einzelnen Bauwerke eine kulturelle Konnotation und haben als Solitäre gegenüber einer Ensemblebebauung eine deutlichere Ausstrahlung.

An den eher „verdeckten“ Gebäuden gibt es zumeist keine außen sichtbaren Attribute (Fahnen, Transparente oder ähnliches), die diese Kulturorte als solche identifizieren und eine visuelle Aufmerksamkeit für

die Einrichtungen erzeugen könnten. Eine architektonische Präsenz ist auch „symbolisches Kapital“ für Kunst- und Kulturorte. Ein attraktives und stadtwweit angelegtes Kulturleitsystem fehlt, das die Kulturinstitutionen stärker im Bewusstsein der Stadtgesellschaft verankern würde. Auch für auswärtige Gäste wäre diese Orientierung ein hilfreiches Instrument.

Die reduzierte Sichtbarkeit einer Reihe von Kultureinrichtungen ist nicht nur eine Frage ihrer stadträumlichen Standorte. Die öffentliche Kommunikation und Präsentation ihrer Angebote vermitteln den Eindruck überwältigender Fülle, sorgen aber auch für Unübersichtlichkeit. Dies gilt für die zahlreichen Aktivitäten, Printprodukte und Formate, mit denen die Einrichtungen und Angebote für sich werben, ebenso wie für die digitalen Zugänge der Öffentlichkeitsarbeit (insbesondere Internet und soziale Medien). Gemeinsame Plattformen der Veranstalter, die eine Abstimmung und Koordination der Einrichtungen und Kulturakteure untereinander ermöglichen, sind nicht vorhanden. Hier gäbe es die Chance, für die kulturinteressierte Öffentlichkeit eine angebotsspezifische und qualitative Auswahl zu bieten. Auch im Stadtmarketing und der Tourismuswerbung Wiesbadens wird die Breite und Vielfalt der Kulturlandschaft – jenseits von Staatstheater, Landesmuseum, Maifestspielen – nur wenig sichtbar.

42 Ein Traum wird wahr, in: Wiesbadener Kurier, 31.8.2019

2.4 Kulturfinanzierung und -förderung

Der Kulturetat einer Stadt bildet nicht nur die Grundlage für die Finanzierung der kommunalen Kultureinrichtungen und -angebote, sondern auch für die Förderung der freien Kulturträger. Sein Umfang kann in gewisser Weise als Ausdruck des vorhandenen Kulturpotenzials in einer Gemeinde gelten, der Anteil der Fördermittel Gradmesser für die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Kräfte an der Umsetzung des Kulturauftrages sein. Mit der Verteilung finanzieller Ressourcen werden Gewichtung, Relevanz und Wertschätzung ausgedrückt. Finanzierung und Förderung eröffnen und erweitern Spielräume für künstlerische Freiheit und kulturelle Experimente, zur Weiterentwicklung und Neuausrichtung der künstlerischen Arbeit in der Gesellschaft und zur Publikumsbindung.

Je nach Standpunkt und gewählter Perspektive ist die Bewertung eines Kulturhaushalts als „angemessen“, „hoch“ oder „niedrig“ nicht eindeutig zu definieren. Der Städtevergleich ist eine mögliche Option für eine solche Einordnung. In einer Untersuchung mit dem Bezugsjahr 2016 ist der Kulturhaushalt der Stadt Wiesbaden mit denen anderer hessischer Großstädte verglichen worden.⁴³ Danach verzeichnet die Landeshauptstadt Wiesbaden 2016 mit einem Kulturetat in Höhe von 30,5 Millionen Euro die zweithöchsten Ausgaben aller hessischen Großstädte. Bei den Kultur Ausgaben je Einwohner belegt die Stadt mit 110 Euro jedoch den zweitletzten Platz vor Offenbach. Eine neuere Untersuchung des Hessischen Rechnungshofes⁴⁴ enthält ebenfalls Vergleichszahlen zu den Kulturhaushalten für das Jahr 2018 verschiedener Städte, erfasst jedoch dabei nicht die Stadtarchive, die Musik und Volkshochschulen und die Bibliotheken, schließt aber

zum Beispiel die Kurhaus Wiesbaden GmbH ein. Insofern sind die Ergebnisse für einen Städtevergleich nur bedingt nutzbar.

Die Betrachtung des Kulturhaushalts allein gibt noch keine Auskunft über die Ausprägung, die Breite und Qualität des städtischen Kulturpotenzials. Entscheidend ist die Frage, welche Einrichtungs- und Angebotsstruktur damit finanziert wird. So unterhält Wiesbaden beispielsweise kein Kunstmuseum in städtischer Trägerschaft wie andere Städte dieser Größenordnung; die entsprechende Institution wurde im Jahr 1973 an das Land übergeben. Damit wurden wesentliche Kostenpositionen im städtischen Kulturetat reduziert oder sind ganz weggefallen. Insofern bedarf es einer differenzierten Analyse des Kulturbereichs in einer Kommune, der einzelnen Institutionen und Sektoren, ihrer „Aufwände“ und „Erträge“ in qualitativer und quantitativer Hinsicht. Dazu dient ein kontinuierliches Berichtswesen, das unter anderem Daten zur Finanzierung, zur Kostenstruktur, zum Umsatz, zum Personal zum Angebotsumfang und seiner räumlichen Verteilung, zum Besuch oder zum Einzugsbereich enthält. Aus diesen Parametern können Kennziffern gebildet werden, die die Leistungsfähigkeit einzelner Einrichtungen und Angebote dokumentieren, aber auch Vergleiche zur Effizienz zulassen.⁴⁵

Der Zuschussbedarf im Kulturhaushalt der Landeshauptstadt Wiesbaden für das Jahr 2019 umfasst 38,90 Millionen Euro (= 100%). (Insgesamt stehen im Kulturhaushalt 2019 für die Finanzierung und Förderung der nicht-städtischen Kultureinrichtungen und -angebote 28,22 Millionen Euro zur Verfügung.)

43 Schäfer, Sebastian: Kulturausgaben hessischer Großstädte im Vergleich (Arbeitspapier 2018)

44 220. Vergleichende Prüfung „Kultur“... Schlussbericht für die Landeshauptstadt Wiesbaden, Hrsg. Präsident des Hessischen Rechnungshofs, Darmstadt 2020

45 Vgl. Kap. 6.4 und 6.9



In Wiesbaden wird das Hessische Staatstheater – wie auch in anderen hessischen Städten – zu 52% durch das Land finanziert. Im Jahr 2019 ist es mit 18,45 Millionen Euro veranschlagt und nimmt damit 47,4% des Wiesbadener Kulturhaushalts in Anspruch. Auch die Volkshochschule, die Musik- und Kunstschule und das Medienzentrum werden außerhalb der städtischen Strukturen der Kulturverwaltung als eingetragene Vereine geführt. Allerdings handelt es sich bei diesem Betriebsmodell in Wiesbaden nicht um klassische Vereinsformen, die sich vor allem durch bürgerschaftliches Engagement begründen. Diese Einrichtungen sind mit ihren betrieblichen Regelungen (unter anderem Tarifrecht) an den öffentlichen Dienst angelehnt und eng an die Stadt angebunden; die Vereinsorgane sind mit städtischen Mandatsträgern besetzt. Durch Dienstleistungsverträge mit internen, aber steuerbaren Verrechnungen werden teilweise Verwaltungsaufgaben durch das Kulturamt erledigt. Allerdings genießen diese Einrichtungen nicht das städtische Konzernprivileg und müssen sich zum Beispiel an Ausschreibungen wie Fremdfirmen beteiligen. Eine vergleichbare Anbindung wie für die e.V.-Institute gilt für das als Stiftung geführte Stadtmuseum. Für diese vier selbstständigen Kultureinrichtungen ist im Haushalt 2019 ein Gesamtbetrag von 6,38 Millionen Euro veranschlagt (= 16,4%). Auf das Kulturamt und seine angeschlossenen Abteilungen (Stadtbibliothek, Stadtarchiv, Musikakademie, Literaturhaus, Stadtteilkulturarbeit, Kunsthaus

und Caligari FilmBühne) einschließlich der eigenen Kulturangebote und der Kulturförderung entfallen 14,07 Millionen Euro (= 36,2%). Für die städtische Kulturförderung ist im Jahr 2019 ein Betrag in Höhe von 3,39 Millionen Euro ausgewiesen. Dieser Anteil am Kulturhaushalt beläuft sich auf 8,7%.

In den Haushalten der Jahre 2017–2019 sind jeweils deutliche Erhöhungen des Wiesbadener Kulturetats erfolgt, und zwar von 31,85 Millionen Euro auf 38,90 Millionen Euro. Die Steigerungen beziehen sich auf nahezu alle Haushaltspositionen für Kultur. Einbezogen sind auch die Förderansätze für die nicht-städtischen Kulturangebote in freier, zivilgesellschaftlicher Trägerschaft. Für diesen Zweck standen im Jahr 2017 insgesamt 2,14 Millionen Euro zur Verfügung, im Jahr 2019 3,39 Millionen Euro. Mit der Steigerung um 58% wird ein Nachholbedarf gedeckt und soll bei den freien Kulturträgern – so wie bei den öffentlich getragenen Einrichtungen – den wachsenden Kostendruck abmildern. Auf die 21 größten, überwiegend institutionell geförderten Einrichtungen, entfallen 2019 insgesamt 2,61 Millionen Euro (= 6,70% am Kulturhaushalt).⁴⁶ Mit dem Doppelhaushalt 2020/21 erfolgen weitere Erhöhungen der Etatansätze für viele städtische und freie Kulturträger.⁴⁷ Der Kulturetat für das Jahr 2020 umfasst 42,90 Millionen Euro, davon 3,9 Millionen Euro für die Kulturförderung. Dies entspricht einem Anteil von 9,1 % am Kulturhaushalt.

Die Förderung der nicht-städtischen, zivilgesellschaftlichen Kulturträger umfasst ein breites und differenziertes Spektrum von Einrichtungen, Vereinen, Initiativen, Projekten und einzelnen Akteuren. Im Jahr 2019 handelte es sich um insgesamt 266 Förderfälle. Bezogen auf die unterschiedlichen Adressatengrup-

⁴⁶ Frauenmuseum, Schloss Freudenberg, Velvets Theater, thalhaus, Künstlerhaus 43, Kammerspiele, Walhalla im Exil, Kooperative New Jazz, Schlachthof, Kreativfabrik, Kulturpalast, Kunstarche, Nassauischer Kunstverein, Freie Kunstschule, Walkmühle, Deutsches Filminstitut, exground-Filmfest, goEast-Filmfestival, Murnau-Stiftung, Aktives Museum Spiegelgasse, Verein zur Förderung künstlerischer Projekte

⁴⁷ Kultur soll auf allen Ebenen gestärkt werden, in: Wiesbadener Kurier, 5.11.2019

pen wurden dabei durch das Kulturamt 90 Vereine mit Pauschalzuschüssen, 64 institutionell geförderte Einrichtungen und Veranstaltungen und 64 Projekte individuell gefördert.

Für die Finanzierung der Kultur in Wiesbaden spielen in einem überschaubaren Umfang auch Drittmittel eine Rolle. Hier sind insbesondere die Landesmittel für projektbezogene Zuschüsse für kommunale und freie Kultureinrichtungen und -veranstaltungen zu nennen. Die zweckgebunden für die Kulturförderung eingesetzten Mittel aus der Gewinnausschüttung der Spielbank für die Stadt Wiesbaden („Troncmittel“) belaufen sich im Jahr 2019 auf ca. 50.000 Euro. Seit dem Jahr 2012 ist die Stadt Wiesbaden an der Kulturfonds Frankfurt RheinMain GmbH als Gesellschafterin beteiligt. Der Fonds fördert kulturelle Vorhaben in der Region und den Mitgliedsstädten. Die Förderentscheidungen ab 75.000 Euro trifft der Kulturausschuss der Gesellschafter auf Vorschlag des Kuratoriums; eine Förderung erfolgt bis zu einem Drittel der ausgewiesenen Projektkosten. Der Kulturfonds führt seit dem Jahr 2012 Bevölkerungsumfragen zum Thema Kultur und ihre Nutzung („Kulturbarometer“) durch. Das Meinungsbild der letzten Befragung im Jahr 2019 belegte nicht nur einen Bedeutungszuwachs für die Kultur, sondern auch eine gewachsene Zustimmung zur öffentlich verantworteten Kulturförderung.⁴⁸

Die private Kulturfinanzierung sowie Sponsoring sind in Wiesbaden vergleichsweise schwach entwickelt. Die kommunalen Unternehmen haben keine expliziten Kulturförderprogramme oder -strategien. Mäzenatisch orientierte Initiativen beschränken sich auf Einzelfälle. Fördervereine haben es schwer, Mittel einzuwerben. Im Jahr 2019 klagte der größte Zusammenschluss dieser Art, der Förderkreis Internationale Maifestspiele e.V.,

dem rund 90 private Mitglieder und Firmen angehören und der in den Vorjahren bis zu 150.000 Euro für dieses Festival zur Verfügung stellen konnte, über ein drastisch zurückgehendes Spendenaufkommen auf die Hälfte, nämlich 75.000 Euro.⁴⁹ Auch die Landeshauptstadt selbst konnte zwischen 2014 und 2018 für kulturelle Zwecke nur rund 30.635 Euro durch Sponsoring und 59.252 Euro an Spenden vereinnahmen. Die Situation in anderen Kommunen ist vergleichbar.⁵⁰

2.5 Befragung zur Situation der frei-gemeinnützigen, institutionell geförderten Kultureinrichtungen

Für die Wiesbadener Kulturlandschaft spielen neben den städtisch beziehungsweise landesseitig getragenen Kultureinrichtungen die frei-gemeinnützigen Einrichtungen, die in der Regel als eingetragene Vereine organisiert sind, eine wichtige Rolle. Besonders markante Cluster bilden die freien Theater, die Kunst-Institutionen sowie die Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen. Diese Einrichtungslandschaft bietet ein heterogenes Bild: Die Arbeitsstrukturen, die räumliche Situation, die finanziellen Bedingungen unter anderem sind – auch aufgrund der Besonderheiten in der jeweiligen Sparte – unterschiedlich ausgeprägt. Die Beschäftigungsverhältnisse reichen vom ehrenamtlichen Engagement über freivertragliche Mitarbeit, geringfügige Beschäftigung bis zu sozialversicherungspflichtigen Festanstellungen in Voll- bzw. Teilzeit.

Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung (KEP) für die Landeshauptstadt Wiesbaden ist eine Befragung von ausgewählten Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen durchgeführt worden, mit der Informationen unter anderem zu Programm, Besuch und Rah-

48 4. Kulturbarometer Frankfurt RheinMain, Hrsg. Kulturfonds Frankfurt RheinMain, 2019 (dimap- Studie)

49 Abschied vom Unternehmer, in: Wiesbadener Kurier, 24.7.2019

50 220. Vergleichende Prüfung „Kultur“, S. 14, 60

menbedingungen der Arbeit erhoben worden sind.⁵¹ An der Befragung haben sich 21 Kultureinrichtungen mit frei-gemeinnützigem Status, fünf Einrichtungen in städtischer bzw. Landsträgerschaft und drei Kulturveranstaltungen beteiligt, davon zwei frei-gemeinnützig organisierte im Filmbereich und eine städtische Veranstaltung. Dies waren (Namen in Kurzfassung): 5 freie Theaterspielstätten (thalhausa, Velvets Theater, Pariser Hoftheater, Kammerspiele, Akzent Theater), 4 Kunsthäuser bzw. Museen (Nassauischer Kunstverein, Bellevuesaal, Kunstarche, frauen museum wiesbaden), 4 Veranstaltungsorte (Kreativfabrik, Kontext-Zentrum, Studio ZR6, Schloss Freudenberg), 3 Kulturveranstaltungen (exground-Filmfest, Trickfilm-Festival, FernsehKrimi-Festival), 2 Fortbildungseinrichtungen (Wiesb. Freie Kunstschule, Schule für Schauspiel), 4 Volksbildungswerke (VHS AKK, VBW Klarenthal, VBW Nordenstadt, VHS Schierstein), je eine Musikinitiative (Kooperative New Jazz) und ein Kino (Murnau Filmtheater).

Bei einzelnen Fragenkomplexen wurden Vergleiche der Jahre 2013/2018 angestellt. Bei allen, insbesondere den inhaltlich-qualitativen Äußerungen der Befragten, ist zu berücksichtigen, dass es sich um singuläre Aussagen handelt und der Kreis der einbezogenen Einrichtungen und Veranstaltungen nicht vollständig war. Auch wenn statistische Repräsentativität für die gesamte Wiesbadener Kulturlandschaft nicht beansprucht werden kann, so erlaubt die Auswertung aufgrund des vergleichsweise hohen Beteiligungsgrades vor allem einen Einblick in die Situation der frei-gemeinnützigen Kultureinrichtungen, die institutionell vom Kulturredienst gefördert werden. Die Befunde der Auswertung decken sich in vielen Punkten mit den aus anderen Quellen (zum Beispiel Interviews mit Expertinnen und Experten Workshops zu einzelnen Clustern) bekannten Ergebnissen, heben aber auch Besonderheiten hervor, die für den kulturpolitischen Diskurs in Wiesbaden weiterverfolgt werden können.

Angebot und Nutzung von Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen sind abhängig von den zur Verfügung stehenden räumlichen, personellen und finanziellen Ressourcen sowie dem jeweiligen Programmprofil und seiner Struktur. Bezieht man diese Angaben speziell auf die Ergebnisse der Befragung für den Kreis der frei-gemeinnützigen Einrichtungen, die institutionell gefördert werden, so erreichen diese im Jahr 2018 mit insgesamt 1.747 Einzelveranstaltungen 168.296 Besuche und bei 879 mehrteiligen temporären Angeboten (z.B. Kurse, Seminare, Workshops) 13.531 Besuche. Durchschnittlich führt jede Einrichtung 83 Einzelveranstaltungen mit 8.415 Besuchen und 89 mehrteilige Angebote mit 1.230 Teilnehmenden durch. Bei den vier Kunsthäusern und Museen in freier Trägerschaft belaufen sich die jährlichen Öffnungstage im Durchschnitt auf 195 je Einrichtung bei insgesamt 35.853 Besuchen.

Die freien Kultureinrichtungen in Wiesbaden verfügen in der Regel dauerhaft über eigene Räume oder können solche für ihre Aktivitäten nutzen. Die Raumsituation hat sich insbesondere für die frei- gemeinnützigen Einrichtungen und Veranstaltungen von 2013 bis 2018 nicht wesentlich verändert. Allerdings erfolgten räumliche Anpassungen, etwa durch zusätzliche Büroräume und die Nutzung von Funktionsräumen, Sitzplatztribünen oder eine Foyer-Erweiterung. Raumreduzierungen haben im genannten Zeitraum nicht stattgefunden.

Die kulturfachliche Zusammenarbeit sowie Partnerschaften im zivilgesellschaftlichen Kulturbereich beziehen sich nach den Ergebnissen der Befragung vor allem auf den Standort Wiesbaden. Zudem beruht diese Vernetzung überwiegend auf bilateralen Beziehungen. Die häufigste Erwähnung finden das Kulturredienst, gefolgt vom Arbeitskreis Stadtkultur, dem Kulturzentrum Schlachthof, dem Museum Wiesbaden und dem Amt für Soziale Arbeit.

⁵¹ Befragung von Kultureinrichtungen und -veranstaltungen in Wiesbaden. Auswertung, in: Band 2 des Kulturentwicklungsplans Wiesbaden

Bei der Identifizierung ausgewählter kultureller Handlungsfelder nehmen die künstlerische und kulturelle Eigentätigkeit, kulturelle Bildung, künstlerische Experimente und Innovationen sowie die gesellschaftliche und soziale Integration durch Kultur bei den zivilgesellschaftlich verankerten Einrichtungen den höchsten Stellenwert ein. Es folgen Kulturtourismus und Stadtteilkultur. Eine vergleichsweise geringe Bedeutung hat die Einbeziehung/Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger bei der kulturellen Programmgestaltung.

Alle freien Einrichtungen messen den Medien und Maßnahmen im Marketing und in der Öffentlichkeitsarbeit einen hohen Stellenwert bei. Generell wird auch das gesamte Spektrum der Werbemöglichkeiten und -medien genutzt, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. Die traditionellen Materialien der Öffentlichkeitsarbeit wie Programmflyer/-broschüren, Pressemitteilungen und Plakate/Transparente spielen eine große Rolle. Der Einsatz der neuen Medien Internet, digitale Newsletter und soziale Netzwerke liegt aber auf einem vergleichbaren Niveau. Einen vergleichsweise geringen Stellenwert haben Printanzeigen und Funkwerbung sowie die touristische Vermarktung.

Die Angaben der zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zu ihrer finanziellen Situation ergeben – nicht unerwartet – ein differenziertes Gesamtbild, da innerhalb dieser Trägergruppe unter anderem aufgrund der Spartenzugehörigkeit, der Organisationsstruktur und räumlichen Situation starke Unterschiede bestehen. Die gebildeten Mittelwerte können daher nur sehr allgemeine Tendenzen aufzeigen, die Darstellung der Minimal- und Maximalwerte verdeutlichen die Spannweite. Für die Beurteilung der Finanzlage der frei-gemeinnützigen Kultureinrichtungen in Wiesbaden ist eine einzelfallbezogene Betrachtung über alle Einrichtungen geboten. Eine solche Analyse sprengt den Rahmen der vorliegenden Auswertung, wäre aber Bestandteil eines kontinuierlichen Berichtswesens der Einrichtungen. Evaluationen hat es bisher – anlassbezogen und von

der Stadt beauftragt – in Teilbereichen gegeben. Die meisten der befragten kulturellen Einrichtungen in freier Trägerschaft sind ab den 70er Jahren gegründet worden; die durchschnittliche Dauer bis zur Aufnahme in eine städtische Förderung beträgt 10 Jahre.

Für das Bezugsjahr 2018 weisen die frei-gemeinnützigen Einrichtungen im Durchschnitt Gesamteinnahmen in Höhe von 329.662 Euro aus, bei Einzelwerten zwischen 15.790 Euro und 2,32 Millionen Euro. Die Eigeneinnahmen (zum Beispiel Eintritts-/Teilnahmeerlöse, Vermietungen, Gastronomie) belaufen sich durchschnittlich auf 274.097 Euro, beziehungsweise einen Anteil von 83,1%. Im Vergleich zum Beispiel mit den städtisch beziehungsweise landesseitig getragenen Kultureinrichtungen stellt dies einen absolut und relativ hohen Eigenfinanzierungsgrad dar. Gegenüber 2013 sind die Gesamteinnahmen im Jahr 2018 durchschnittlich um 6,5 % angestiegen. Im selben Zeitraum sind die Eintritts- oder Teilnahmeerlöse durchschnittlich um 13,3 % gesunken, der städtische Zuschuss zeitgleich um 29,9 % angewachsen. Die durchschnittliche Förderung der Stadt Wiesbaden je Einrichtung beläuft sich im Jahr 2018 auf 69.455 Euro.

Dabei ist die städtische Gesamtförderung für die 21 befragten Einrichtungen mit 1,39 Millionen Euro fast doppelt so hoch wie die Summe aller sonstigen öffentlichen Zuschüsse zusammen (750.211 Euro). Nur knapp die Hälfte der 21 Einrichtungen kann sonstige öffentliche Zuschüsse zum Beispiel des Landes Hessen verbuchen. Dabei liegt der durchschnittliche Förderbetrag bei 68.201 Euro und erreicht damit knapp die durchschnittliche städtische Fördersumme.

Lediglich sieben frei-gemeinnützige Einrichtungen können aus Einnahmequellen wie Vermietungen oder die eigene Gastronomie mehr als 20 % ihrer Budgets decken. Bei den übrigen Einrichtungen spielen diese Einnahmen keine nennenswerte Rolle. Mit Anteilen von bis maximal 5,8 % an den Gesamteinnahmen der frei-gemeinnützigen Einrichtungen fällt die Förderung etwa durch private Spenden, Sponsoring, Stiftungen vergleichsweise gering aus. Allerdings erreicht eine Einrichtung einen Spitzenwert von mehr als 70 privaten Förderern. Von den 21 befragten Einrichtungen und Veranstaltungen sind im Jahr 2018 drei durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain gefördert worden.

Übersicht: durchschnittliche Gesamteinnahmen und einzelne Einnahmepositionen je Einrichtung⁵²

	frei-gemeinnützige Einrichtungen
Gesamteinnahmen	329.662 €
Davon	
Eigeneinnahmen	83,1 %
Davon	
Eintritts-/Kurserlöse	58,2 %
Vermietungen	9,3 %
eigene Gastronomie	30,4 %
sonstige Einnahmen	5,0 %
städtischer Zuschuss	21,1 %
sonstige öffentliche Zuschüsse	20,7 %
private Spenden/Stiftungen u.a.	5,8 %

Die durchschnittlichen Gesamtausgaben der frei-gemeinnützigen Einrichtungen belaufen sich im Jahr 2018 auf 327.126 Euro, was eine leichte Erhöhung um 3,9 % gegenüber dem Jahr 2013 bedeutet (314.911 Euro). Ähnlich wie bei den Einnahmen ist auch hier eine große Spannweite der Gesamtausgaben der Einrichtungen von 12.120 Euro bis 2,36 Millionen Euro vorhanden. Im Vergleichszeitraum 2013/2018 ist der Mittelwert für die Personalkosten - mit 65 % (2018) der größte Block an den Gesamtausgaben der Einrichtungen - von 220.950 Euro auf 214.197 Euro leicht gesunken. Dabei weisen nur zwei Drittel dieser Einrichtungen im Jahr 2018 feste Personalstellen aus. Die durchschnittlichen Programmausgaben sind im Zeitraum 2013/ 2018 von 81.392 Euro auf 89.219 € um 9,7 % gestiegen. Ihr Anteil an den Gesamtausgaben 2018 liegt bei 27,2 %. Vergleichsweise niedrig sind die durchschnittlichen Raumkosten (Mieten und Nebenkosten) mit durchschnittlich 27.497 Euro im Jahr 2018, allerdings mit einer Steigerung um 18,5% gegenüber 2013 (23.200 Euro). Diese Kostenposition belastet die Gesamtausgaben der frei-gemeinnützigen Einrichtungen durchschnittlich mit 8,4 %. Sonstige Ausgaben sind für 2018 mit durchschnittlich 73.900 Euro und 22,6 % an den Gesamtausgaben ausgewiesen.

Evaluationsverfahren und Instrumente des Qualitätsmanagements werden auch von den frei-gemeinnützigen Einrichtungen genutzt. Dabei werden Konzept-/Leitbildentwicklungen, Zielvereinbarungen und Rechenschaftsberichte am häufigsten angewendet. Selten sind externe Evaluationen, Zertifizierungen, oder Beiräte/Kuratorien, durch die die eigene Arbeit begleitet wird.

In einer offenen Frage haben die Einrichtungen die drei größten Probleme benannt, vor denen sie in den vergangenen fünf Jahren gestanden haben.

⁵² Erläuterung: Aufgrund der Tatsache, dass nicht alle an der Befragung teilnehmenden Einrichtungen zu allen Einnahmepositionen Angaben gemacht haben, ergeben sich Abweichungen zu den 100%-Werten.

Nicht unerwartet stehen bei den 21 befragten zivilgesellschaftlichen Einrichtungen allgemein finanzielle Probleme an erster Stelle (17 Nennungen), unter anderem differenzierter benannt als Zuschusskürzung, Drittmittelförderung, Kostensteigerungen bei Miete und Energie, Finanzierung der Raumausstattung, Renovierungskosten, finanzielle Umstrukturierungen und Kostendeckung. Als weitere Probleme werden fehlende Personalkapazitäten (10), etwa zu niedrige Dozenten-honorare, Raum- und Standortsicherung (8), Besucherentwicklung und Zielgruppenansprache (5) sowie Sichtbarkeit (5), unter anderem Plakatierung und fehlende Kulturberichterstattung in der Tagespresse aufgeführt. Jeweils zwei Nennungen betreffen Probleme des ehrenamtlichen Engagements und behördliche Auflagen und Vorgaben.

Die größten Herausforderungen für die frei-gemeinnützigen Einrichtungen sind – nahezu gleichlautend mit den größten Problemen – die Sicherung und Erweiterung der Finanzierung (7 Nennungen), bedingt unter anderem durch steigende Miet- und Energiekosten, sowie die zu geringe Personalausstattung (6). Aufgrund der niedrigen Bezahlung und prekärer Arbeitssituationen wird mit Altersarmut gerechnet – zumal viele Akteure sich dem Rentenalter nähern. Wegen dieser Lebensbedingungen gestaltet sich der ebenfalls als Herausforderung genannte Generationenwechsel schwierig und wenig attraktiv. Es folgen notwendige Raumerweiterungen (5), bauliche Renovierungen und technische Gebäudeausstattungen (je 3). Bessere Sichtbarkeit und Öffentlichkeitsarbeit sind weitere Herausforderungen (5), ebenso wie Besucherbindung und -entwicklung, Beteiligung neuer Zielgruppen (je 3) sowie interkulturelle Angebote (2). Genannt werden weiterhin das ehrenamtliche Engagement, die Digitalisierung und die Herausforderung durch vermehrte Kooperationen. Insgesamt fünf Nennungen beziehen sich mit unterschiedlichen Aussagen

auf die Weiterentwicklung der inhaltlichen Programme der Einrichtungen. Aufgrund ihrer finanziellen Ausstattung und den damit verbundenen wirtschaftlichen Zwängen können die Einrichtungen ihre künstlerischen Möglichkeiten nicht ausschöpfen.

2.6 Kulturpolitischer Diskurs und Kommunikation

Im Vergleich mit anderen Städten ist der öffentliche Diskurs über kulturpolitische Themen in Wiesbaden stark ausgeprägt, wenn auch derzeit nicht von tiefgreifenden Auseinandersetzungen bestimmt. Partiiell wird dieser Diskurs durchaus kontrovers geführt, aber über den Dissens bei einzelnen Fragen oder Forderungen ist ein Bewusstsein von Kulturpolitik als einem kommunalen Handlungsfeld wahrnehmbar, für das es sich zu streiten lohnt. Diese Aussage wird durch die Erfahrungen bei der Kommunikation der Kulturentwicklungsplanung bestätigt. Kulturpolitische Diskussionen werden auch durch die Tagespresse publizistisch aufgenommen, begleitet und kommentiert. Beteiligte dieses Diskurses sind neben Rat und Kulturausschuss sowie Kulturverwaltung in starkem Maße die Akteure der Zivilgesellschaft.

Eine zentrale Rolle für den kulturpolitischen Diskurs in Wiesbaden spielt neben dem Kulturausschuss der Stadtverordnetenversammlung das Kulturamt, dem die kommunalen Kultureinrichtungen Mauritius-Mediathek mit Stadtbibliothek, Musikbibliothek und Medienzentrum, Stadtarchiv, Musikakademie, Literaturhaus, Kunsthaus und Caligari FilmBühne unmittelbar zugeordnet sind.⁵³ Volkshochschule, Medienzentrum sowie Musik- und Kunstschule sind als eingetragene Vereine organisiert, das Stadtmuseum als Stiftung. Gegenüber diesen Instituten nimmt das Kulturamt die operative

53 www.wiesbaden.de (Kultur, Kulturamt, Kulturförderung, Kulturbeirat)

städtische Steuerung wahr. Das Kulturamt ist auch die verantwortliche städtische Stelle für die Förderung freier, nicht- städtischer Kultureinrichtungen, -projekte und -vereine. Durch diese Position ist das Kulturamt nicht nur in nahezu alle kulturpolitischen Fragestellungen und Projekte in Wiesbaden eingebunden, sondern trägt auch ein Höchstmaß an Verantwortung für das städtische Kulturangebot insgesamt. Von den Kultureinrichtungen und den Kulturakteuren – das ist ein Ergebnis der Workshops im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung – werden dem Kulturamt eine große Offenheit und starkes Engagement attestiert, auch für neue Initiativen. Mit dieser Wertschätzung ist aber zugleich auch ein hoher Erwartungsdruck verbunden, der sich auf zusätzliche Aufgaben und Leistungen des Kulturamtes bezieht.

Im Leitbild des Kulturamtes⁵⁴ werden seine Vernetzungsfunktion nach innen und außen, seine Fachkompetenz und Qualität, die Bereitstellung der Infrastruktur, die Gewährleistung eines demokratischen Zugangs zum Kulturangebot, auch für sozial Benachteiligte, Kinder, Jugendliche und Seniorinnen und Senioren, sowie die Vermittlung und Moderation im Hinblick auf die Kulturschaffenden und andere Institutionen besonders hervor gehoben. „Das Kulturamt bietet in seinen Leistungen der kulturellen Grundvorsorge und der „Leuchttürme“ den Bürgern und Bürgerinnen Gestaltungsräume und Identifikationsangebote. Das Kulturamt sorgt für die kreative und ideelle Grundversorgung der Bürgerinnen und Bürger.“ In Kooperation mit der Wiesbaden Marketing GmbH hat das Kulturamt den Kulturpfad konzipiert, der in einer Kultur-App die Angebote von 31 Wiesbadener Kultureinrichtungen bündelt. Zusätzlich weisen QR-Codes des Wiesbadener Wegeleitsystems den direkten Weg zu den verschiedenen Orten des Kulturpfades.

Vor dem Hintergrund angekündigter Kürzungen im Kulturhaushalt der Stadt Wiesbaden gründete sich im Jahr 2003 der Arbeitskreis Stadtkultur. Dem Arbeitskreis gehören mittlerweile mehr als 30 freie Kulturträger, -einrichtungen, -initiativen und -vereine an, als deren Interessenvertretung er sich versteht. Wesentliche Themen sind die städtische Kulturentwicklung und eine gesicherte Kulturfinanzierung und -förderung. Der Arbeitskreis Stadtkultur hat in den vergangenen Jahren den kulturpolitischen Diskurs in Wiesbaden wesentlich mitgestaltet. Dazu gehören die Forderungen nach einem Kulturentwicklungsplan sowie die Mitsprache der Betroffenen bei städtischen Entscheidungen. Der Arbeitskreis hat eine Reihe von Positionspapieren zu kulturpolitischen Themen erarbeitet, insbesondere im Zusammenhang mit den Haushaltsplanaufstellungen der Stadt, aber auch zu einzelnen kulturellen Projekten wie Stadtmuseum oder Walhalla Stellung bezogen.⁵⁵

Der Ausschuss für Kulturwirtschaft der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden wurde im Jahr 2014 gegründet und hat sich in der Folgezeit für ein stärkeres Engagement der Stadt im Kulturbereich ausgesprochen und die Rolle der Kultur für die wirtschaftliche und Stadtentwicklung unter anderem durch Stellungnahmen und eigene Expertisen unterstrichen. Der Ausschuss beschäftigt sich unter anderem mit der Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Kreativ- und Kulturwirtschaft in Wiesbaden. Er will die Sichtbarkeit der Kreativwirtschaft erhöhen und die Akteure untereinander und mit anderen Netzwerken in Verbindung bringen.

Eine besondere Organisationsform und eine weitere Diskursplattform stellt der Wiesbadener Kulturbeirat dar, der als ein Partizipations-Modell für den Kulturbereich verstanden werden kann. Dem Kulturbeirat,

54 www.wiesbaden.de (Kultur, Kulturamt, Leitbild)

55 www.ak-stadtkultur.de



der auf Grundlage eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung eingerichtet und im Jahr 2018 seine Arbeit aufgenommen hat, gehören 25 Persönlichkeiten an, von denen 8 von den Fraktionen im Stadtparlament benannt, 5 von Einrichtungen entsandt und 12 Kulturschaffende durch die Bürgerschaft gewählt werden. Aufgabe des Kulturbeirates ist die Begleitung der kulturpolitischen Meinungsbildung sowie die Positionierung zu aktuellen Kulturthemen in Wiesbaden; er kann Empfehlungen für den politischen Entscheidungsprozess in den städtischen Körperschaften geben und selbst bestimmte Fragestellungen bearbeiten. Für die Begleitung seiner Arbeit, für tiefere Recherchen, Vernetzung und Repräsentation, die strategische Weiterentwicklung und Evaluation sowie für Veranstaltungsplanung und -durchführung hat die Landeshauptstadt Wiesbaden dem Beirat eine Geschäftsstelle mit drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung gestellt. Der Kulturbeirat ist entsprechend seines Auftrags kein Gremium, das ausschließlich organisatorische und kommunikative Aufgaben wahrnimmt. Er soll auch fachlich-konzeptionelle Beiträge zur Wiesbadener Kulturentwicklung leisten.

Mit seinen 25 Mitgliedern ist der Kulturbeirat vergleichsweise groß. Die beteiligten Stadtverordneten, die in der Regel auch dem Kulturausschuss angehören, nehmen dadurch eine Doppelrolle ein. Als Mitglieder des Beirats wirken sie mit an kulturpolitischen Empfehlungen oder Beschlüssen, die an die politischen

Gremien der Stadt adressiert sind, in die sie gewählt sind; andererseits präjudizieren konsensuale Beschlusslagen im Kulturbeirat nicht zwingend entsprechende politische Entscheidungen durch die Fraktionen in der Stadtverordnetenversammlung. Ebenso sind die von den Einrichtungen entsandten Mitglieder des Beirats in der Regel durch die Verwaltungsstrukturen in kulturpolitische Kommunikations- und Entscheidungsprozesse eingebunden. Eine Bewertung der Arbeit, der Wirksamkeit und der Strukturen des Kulturbeirates soll durch eine externe Evaluation erfolgen, deren Ergebnisse im Jahr 2021 vorliegen sollen.



3 Determinanten der Kulturentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Wiesbaden

3.1 Kulturentwicklungsplanung und neue Kulturpolitik

Die Entstehung der Kulturentwicklungsplanung ist in der Bundesrepublik Deutschland eng mit dem politischen und kulturellen Wandel in den 1970er Jahren verbunden. Ein erweitertes Verständnis von „Kultur“ jenseits ihrer traditionellen Bedeutung, die sich vor allem auf die Angebote der etablierten Kultureinrichtungen bezog, führte zu einer Neudefinition von Kulturpolitik, die neue Prioritäten in der Kulturlandschaft setzen wollte. Die Forderung nach „kultureller Demokratie“ sollte durch neue Inhalte der künstlerisch-kulturellen Arbeit, aber auch durch neue Formen der Vermittlung für ein breiteres Publikum erreicht werden. Sie richtete sich vor allem auf die kommunale Kulturpraxis. „Kultur für alle“ (Hilmar Hoffmann) und „Bürgerrecht Kultur“ (Hermann Glaser) galten als Paradigmen des kulturpolitischen Aufbruchs. Kulturentwicklungsplanung – wie zu dieser Zeit auch in anderen Politikfeldern – sollte diesen Prozess begleiten und durchzusetzen helfen.

Die ersten Kulturentwicklungspläne in den 70er Jahren setzen denn auch auf die Formulierung von Forderungen, mit denen das Programmspektrum der bestehenden Kultureinrichtungen erweitert und für mehr Menschen geöffnet werden soll, aber auch auf die Schaffung neuer Kulturorte und -angebote, etwa durch die entstehende freie, sozio-kulturelle Szene oder die dezentrale Stadtteilkulturarbeit. Dabei gleichen diese Pläne der ersten Phase der Kulturentwicklungsplanung eher „Wunschlisten“ der Kulturakteure innerhalb und außerhalb der Institutionen, deren Realisierung in der politischen Praxis vor allem der Kommunen mangels Finanzierung oft scheitert. Auch die Beteiligung der

Adressaten der Kultur – der Bürgerinnen und Bürger oder besonderer Zielgruppen – bleibt weitgehend ausgespart. Bereits in den 80er und 90er Jahren verliert die Kulturentwicklungsplanung weitgehend ihre Attraktivität als Instrument zur Durchsetzung einer neuen Kulturpolitik, die mittlerweile weitgehend etabliert ist. Aufgrund der zunehmenden Finanzierungsprobleme der Kommunalhaushalte – auch durch die Folgen der Deutschen Einheit – bekommt die Planung eine andere Funktion: Sie muss überwiegend im Rahmen der vorhandenen Ressourcen stattfinden, ohne diese ausweiten zu können. Die Orientierung an Effektivitäts- und Rationalisierungserfordernissen sowie an Kosten-Nutzen-Relationen auch im Kulturbereich und das „Outsourcing“ von öffentlichen Aufgaben engen die inhaltlichen Spielräume zusätzlich ein. Darüber hinaus scheitert die von einigen Kulturpolitikern favorisierte Umverteilung der Mittel innerhalb des Kultursektors, auch mit dem Hilfsmittel Planung, überwiegend am Primat der Besitzstandswahrung zugunsten der großen Einrichtungen. Anstelle der konzeptionellen Ausrichtung, das heißt der Entwicklung von neuen Zielvorstellungen, Begründungen und Bedarfsprognosen, kommt der Planung primär die Funktion zu, den Bedarf auf die vorhandenen (finanziellen) Ressourcen abzustimmen, Leistungen und Förderungen festzuschreiben und ausdrücklich zu begrenzen. Damit tritt der proklamierte „Entwicklungsaspekt“ gegenüber dem „Strukturierungsaspekt“ der Kulturentwicklungsplanung in den Hintergrund. Das Ergebnis ist ein Funktions- und Bedeutungsverlust der Planung als kulturpolitisches Instrument, mit dem Handlungsstarre beziehungsweise Bewegungsunfähigkeit und deren Folgen für die Kulturlandschaft einer Stadt entgegengewirkt werden sollte.



Eine neue Konjunktur erlebt auch die Kulturentwicklungsplanung erst wieder mit der Erholung nach der Finanzkrise im Jahr 2008 und mit dem folgenden wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland, der Bund, Ländern und Kommunen – auch aufgrund der Niedrigzinspolitik – neue Spielräume eröffnet. Planung soll zur Wiedergewinnung von Dynamik und Flexibilität in der Kulturpolitik beitragen. Die Einflussfaktoren, das Feld und die Bedeutung der Kultur haben sich in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts gegenüber den 70er Jahren stark verändert:

1. Der Zuwachs an freier Zeit, verbunden mit einem höheren Bildungsniveau für breitere Bevölkerungskreise, hat das Bedürfnis nach selbstorganisierter, kreativer Freizeitgestaltung verstärkt. Dies schließt auch kulturelle Interessen ein, die sich differenzierter äußern und sich nicht nur auf traditionelle Kultureinrichtungen beziehen, sondern auch neue Angebote und Kulturorte nachfragen. Damit geht eine Neubewertung der Bedeutung und der Gestaltung der freiwilligen respektive ehrenamtlichen Arbeit für zivilgesellschaftlich getragene Kulturangebote einher.
2. Die Möglichkeiten zur Partizipation und aktiver Teilhabe stellen heute wesentliche Kriterien für die Akzeptanz kultureller Angebote dar. Insbesondere vor

dem Hintergrund des demografischen Wandels steht die Kultur vor der Herausforderung, mit adäquaten Aktivitäten und Ansprachen Bevölkerungsgruppen zu erreichen, denen der Zugang aufgrund sozialer, bildungsbedingter und altersmäßiger Voraussetzungen oder körperlicher Einschränkungen erschwert ist. Dies betrifft auch Menschen mit Migrationshintergrund und entsprechenden kulturellen Präferenzen, für die der Kulturbetrieb adäquate Teilnahme- und Beteiligungsmöglichkeiten schaffen muss.

3. In den vergangenen fünf Jahrzehnten hat sich die Kulturlandschaft durch neue Akteure, neue Angebote und neue Infrastrukturen erheblich erweitert. Neben der öffentlich getragenen Kultur ist eine zivilgesellschaftlich verankerte „zweite Säule“ mit einem breiten Spektrum an Ausprägungen und Akteuren entstanden. Sie umfasst unter anderem sozio- kulturelle Zentren, freie Theater und Spielstätten, Musikensembles, Künstlergruppen, Stadtteilvereine, Jugendkunstschulen und kulturelle Bildungsangebote, Medienarbeit sowie Kulturorganisationen, die sich bestimmten Zielgruppen etwa im Rahmen von Integration und Inklusion widmen. Eine öffentliche Kulturförderung trägt dazu bei, dass sich diese Angebots- und Einrichtungslandschaft bei der Preisgestaltung am öffentlich dominierten Kulturmarkt orientieren kann und exklusive Zugangsbedingungen vermieden werden.

4. Kunst und Kultur finden nicht mehr nur stationär in den Einrichtungen statt. Durch die Diversifizierung der kulturellen Interessen und der Kulturangebote selbst haben temporäre Veranstaltungsformate wie Festivals, Freiluftkino und -konzerte, Kunstaktionen und -performances sowie Kulturfeste jeglicher Couleur erheb-

lich zugenommen. Auch Einrichtungen erweitern mit zeitlich begrenzten und zum Teil ausgelagerten Sonderprogrammen ihr normales Angebotsportfolio. Sie wollen damit besondere künstlerische Akzente setzen, Aufmerksamkeit in der „Erlebnisgesellschaft“ erzeugen und neue Besuchergruppen gewinnen. Mit temporären Aktivitäten wird einerseits dem Wunsch des Publikums entsprochen, Kunst und Kultur in ungewohnten und ungezwungenen Alltagszusammenhängen zu erleben, andererseits nutzen Künstlerinnen, Künstler und Kulturakteure die Chance zur Entwicklung neuer experimenteller Arbeitsfelder, künstlerischer Produktionen und Präsentationen. Hinzu kommt die Erschließung neuer Kulturorte durch temporäre Veranstaltungen, z.B. in den Stadtteilen oder im ländlichen Raum.

5. Die Erweiterung ihres eigenen Selbstverständnisses hat den Stellenwert der Kultur in der Gesellschaft verstärkt. Dies spiegelt sich auch auf der kommunalen Ebene wider. Methodische Zugänge, Fachkompetenz und Angebote der Kunst und Kulturarbeit werden zur Unterstützung der Aufgaben in anderen Ressorts genutzt, etwa in der Jugend- und Sozialpolitik, in der Stadtplanung und -erneuerung, in der Standort-, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, im Stadtmarketing und dem Tourismus. Diese Handlungsfelder erweitern die Wirkungsmöglichkeiten und die Reichweite der Kultur, setzen aber auch quantitativ und qualitativ stabile Kulturstrukturen vor Ort voraus, um die gewünschten Sekundäreffekte zu erreichen. Insofern ist Kulturförderung eine gemeindliche Querschnittsaufgabe, für die neben der Kulturpolitik auch anderen Ressorts eine (finanzielle) Verantwortung zukommt.

6. War die Bereitstellung eines kulturellen Angebots in früheren Jahrzehnten nahezu ausschließlich eine öffentliche, insbesondere kommunale Aufgabe, so haben die zivilgesellschaftlich getragenen Angebote und Einrichtungen der frei-gemeinnützigen Kulturarbeit und der Soziokultur diese Alleinstellung verändert. Die

in den 90er Jahren gründenden Untersuchungen zur Kultur als Standort- und Wirtschaftsfaktor haben eine weitere Säule von Akteuren im kulturellen Feld identifiziert: den privat- oder erwerbswirtschaftlichen Kultursektor. Dieses Feld ist breit aufgestellt: Es sind unter anderem Galerien, Buchhandlungen, Verlage, Musikagenturen, Studios und kommerzielle Veranstalter. Auch Privattheater und freischaffende Künstler zählen zu diesem Sektor. Neben dem öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Bereich bildet die Kulturwirtschaft eine „dritte Säule“ im Gesamtspektrum der Kultur. Kulturpolitisch ist die Berücksichtigung dieser „Trisektoralität“ von Bedeutung, weil erwerbswirtschaftliche Unternehmen nicht nur faktisch erhebliche Beiträge zum Kulturangebot leisten, sondern auch Interdependenzen und Wertschöpfungsketten mit dem öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Sektor bestehen. Die Grenzen sind oft fließend und nicht eindeutig zu definieren. So können einzelne Kultureinrichtungen selbst trisektoral aufgestellt sein, deren Betrieb auf internen (finanziellen) Synergieeffekten zwischen öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und erwerbswirtschaftlichen Komponenten beruht.

7. Vor dem Hintergrund des kulturellen Wandels hat ein Politikmodell seine Legitimation verloren, das von einem weitgehenden Monopolanspruch der kommunalen Kulturpolitik ausgeht. Eine Neudefinition des öffentlichen Kulturauftrags trägt den veränderten Nachfrage- und Angebotssituationen im Kultursektor Rechnung und entwickelt daraus konzeptbasierte kulturpolitische Ziele und Initiativen. Vor allem in Großstädten steht die Notwendigkeit einer dynamischen und differenzierten Kulturarbeit mit einer Vielzahl von Akteuren, Angeboten und Einrichtungen im Widerspruch zu zentral- hierarchischen Entscheidungs- und Organisationsvorgaben. Die Kulturverwaltungen sollen eine konzeptionelle Fundierung der Kulturarbeit gewährleisten und Verantwortungspartnerschaften begründen. Sie sind Transferstellen für Ideen, Initiativen,

Projekte, Förderkonzeptionen, programmbezogene Zusammenarbeit und Vernetzung. Durch eine Stärkung der Selbstständigkeit der Kultureinrichtungen in öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Trägerschaft soll deren Eigenverantwortung unterstützt werden. Zielvereinbarungen und Wirksamkeitsdialoge müssen diesen Prozess begleiten. Nicht die „Kulturversorgung“, sondern die „Kulturmoderation“ liegt diesem Selbstverständnis zugrunde, das den Kulturverwaltungen in vermehrtem Umfang fachliche und kommunikative Kompetenzen abverlangt, um diese Prozesse im Sinne einer konzeptbasierten Kulturpolitik zu begleiten und zu koordinieren.

Die Kulturpolitik muss diesen Veränderungen und Herausforderungen perspektivisch begegnen. Die Kulturentwicklungsplanung ist das Instrument, um bisherige Maßnahmen, Verfahren und Zuständigkeiten zu überprüfen und – falls notwendig – zu revidieren. Sie soll Ziele formulieren, Handlungsfelder identifizieren und Vorschläge erarbeiten, die die Grundlage für die Erarbeitung entsprechender Konzepte und Strukturen sind. Es geht nicht um die Auflistung von „Wünschen“ oder „Forderungen“, sondern vielmehr um kulturpolitische „Leitplanken“, an denen sich ein öffentlicher und transparenter Diskurs zur Rolle der Kultur in der Stadtgesellschaft und der städtischen Entwicklung orientieren kann.

3.2 Eckpunkte für die Kulturentwicklungsplanung in der Landeshauptstadt Wiesbaden

Die skizzierten Veränderungen der Kulturlandschaft und des kulturpolitischen Zielsystems haben Auswirkungen auf die Gestaltung von Planungsverfahren, wie sie die Landeshauptstadt Wiesbaden mit diesem ersten Kulturentwicklungsplan eingeleitet hat. Dabei stellen sich allgemeine Trends auch als Prämissen für die Wiesba-

dener Situation dar. Aus den ortsspezifischen Gegebenheiten folgen darüber hinaus besondere Herausforderungen, die im Planungsprozess zu berücksichtigen sind. Für die Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden sind dies insbesondere die folgenden Eckpunkte:

1. Vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte stellt sich aktuell die Frage nach der kulturellen Identität der Stadt – von der früheren „Weltkurstadt“ und ihrem Narrativ bis zum Leitbild einer Vielfalt der Kulturen von heute.
2. Die demografischen Bewegungen – etwa durch Eingemeindungen, Zuzüge von Migranten, Pendler im Ballungsraum Rhein-Main – bedingen vielfältige stadträumliche, soziale und kulturelle Milieus, führen zu Spannungsmomenten, Segregation und mangelnder Integration.
3. Die Kontinuität traditioneller Kulturvorstellungen mit selbstverständlichen Deutungsmustern, entsprechender öffentlicher Aufmerksamkeit und finanzieller Zuwendung disharmoniert mit der Dynamik künstlerischer und kultureller Interpretationen durch jüngere Kultureinrichtungen, -initiativen und -akteure. Die – in den letzten fünf Dekaden entstandene – quantitativ und qualitativ differenzierte und diversifizierte Kulturlandschaft spiegelt sich nicht in einer bedarfsgerechten Verteilung der für ihre Existenz notwendigen Ressourcen wider. Dies ist ein Grundproblem der Förderpolitik und führt zu einem Ungleichgewicht in der Verteilung der Finanzierungs- und Fördermittel. Diese Ungleichheit muss einer Analyse und Bewertung unterworfen werden, um daraus einen eventuell notwendigen Handlungsbedarf zu definieren.
4. Die herrschaftlich geprägte Baukultur der Stadt und ihre gesellschaftliche Zuschreibung befördern eine selektive Wahrnehmung und eingeschränkte Sichtbarkeit der gegenwärtigen Kulturszene und ihrer Standorte.



5. Aufgrund des historisch bedingten, weitgehenden Fehlens von Industrie und Gewerbe verfügt Wiesbaden nur in einem sehr geringen Maß über aufgelassene Gebäude und Flächen, die für kostengünstige Nutzungen durch Künstlerinnen und Künstler bzw. neue Kulturinitiativen infrage kommen. Selbst Zwischennutzungen gestalten sich wegen der Marktverfügbarkeit sowie vergleichsweise hoher Boden- und Immobilienpreise schwierig, da Leerstände schnell vermarktet werden. Die Chancen zur Wiederverwendung für kulturelle Zwecke sind gering, wenn auch nicht unmöglich.

6. Die historische Rolle des bürgerschaftlichen Engagements für die Entwicklung der Wiesbadener Kultur ist als Ressource – als Chance oder Hindernis? – für die aktuelle Bedeutung der Kulturakteure zu thematisieren, die ehrenamtlich oder unbezahlt agieren. Wünschenswert sind nachhaltige Förderkonzeptionen für zivilgesellschaftlich getragene Kulturangebote.

7. Der in Wiesbaden vorhandene Trägerpluralismus von öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und erwerbswirtschaftlichen Einrichtungen, Angeboten und Akteuren äußert sich kaum in kooperativen Aktionsformen oder längerfristigen programmatischen Partnerschaften, mit denen neue kulturelle Projekte und künstlerische Experimente erschlossen werden könnten.

8. Die zentrale Lage im Ballungsraum, die Naturlandschaft zwischen Rhein und Taunus und die kulturelle Infrastruktur tragen in Wiesbaden zu einem nennenswerten Tourismus bei. Insofern ist der Kulturbereich auch ein nach außen wirkender Faktor. Allerdings spiegelt sich im Stadtmarketing und in der Tourismuswerbung nicht das gesamte, insbesondere nicht das kleinteilige Potenzial der Wiesbadener Kultur wider.

9. In Wiesbaden spiegelt sich in großen Teilen des Kulturangebots ein traditionelles Kulturverständnis wider. Nachholbedarf besteht bei der Unterstützung junger Kulturakteure und bei der Schaffung von Rahmenbedingungen, die die Entstehung attraktiver Kultur- und Freizeitangebote für ein junges Publikum sowie eine „Ausgehkultur“ erleichtern und unterstützen. Gerade dies sind auch Voraussetzungen für die Bindung von in Wiesbaden Studierenden und von Fachkräften für die örtliche Wirtschaft.

Die Programme der in der Stadtverordnetenversammlung vertretenen Parteien zur Kommunalwahl 2016 enthalten zum Teil umfangreiche Aussagen zur Kultur und Kulturpolitik in Wiesbaden, die das kulturpolitische Verständnis des anderenorts Üblichen positiv übersteigen.

Für die laufende Wahlperiode sind die folgenden Schwerpunkte benannt worden:

- Förderung der Kultur (unter anderem Etablierung eines Kulturbeirats, bessere finanzielle Ausstattung, Verringerung des kommunalen Zuschussanteils und Preisanpassungen für das Staatstheater, Förderung der Kulturarbeit mit Geflüchteten, Mitgliedschaft im Kulturfonds Frankfurt RheinMain, Planungssicherheit für Kulturinitiativen mit institutionellen Zuschüssen über zwei Doppelhaushalte hinweg)
- Kulturentwicklungsplan (unter anderem Erstellung unter Beteiligung der Kulturschaffenden und der Bürgerschaft, Berücksichtigung der Möglichkeiten

- zu bezahlbarer Werbung, Einbindung kultureller Großprojekte und finanziell aufwendiger Initiativen, Förderung stärkerer Kooperationen zwischen Initiativen mit kommunalen Einrichtungen)
- Jugendkultur (unter anderem Ersatz für die Veranstaltung „Folklore“ unter Berücksichtigung der Konzeptskizze von Schlachthof, Kreativfabrik, Kulturpalast und Palast Promotion, Einführung eines Kulturtickets für Studentinnen und Studenten, Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende und Prüfung der Weiterentwicklung in Richtung eines kommunalen Kulturpasses nach Frankfurter Vorbild)
 - Kulturelle Bildung (unter anderem Sicherung des – auch finanziellen – Bestands der Volkshochschule Wiesbaden, Sicherung der städtischen Bibliotheken in ihrem Bestand, finanzielle Absicherung der Förderung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Geflüchteten, Zusetzung der Mietkosten der Mauritius-Mediathek im Kulturretat)
 - Städtepartnerschaften (unter anderem Fortführung und nach Möglichkeit Intensivierung der Städtepartnerschaften, besonderer Fokus auf Stipendien für Künstlerinnen und Künstler, Beratung über die zukünftige Ausgestaltung des Kunstsommers im Rahmen des Kulturentwicklungsplans)
 - Schwerpunkt Teilhabe im Kulturbereich (unter anderem Berücksichtigung ökonomischer, aber auch informeller, bildungs- und herkunftsbedingter Hürden („Kultur für alle“), Bereitstellung von Fördermitteln in Höhe von 50.000 Euro aus den vorhandenen freien Projektmitteln Kultur)
 - Weiterentwicklung Stadtarchiv (unter anderem Zusetzung der Mietkosten für die notwendige Erweiterung des Stadtarchivs im Kulturhaushalt, engere Verzahnung der wissenschaftlichen Erforschung der Stadtgeschichte mit den umliegenden Hochschulen).⁵⁶
- Im Rahmen der Wirtschaftsförderung ist vorgesehen, die Förderung von Existenzgründungen und Start Ups in Kooperation unter anderem mit Hochschulen, heimathafen, Startwerk A in Form von Betreuung und nicht monetärer Förderung zu unterstützen. Dabei steht die Kreativwirtschaft (Access All Areas – Design in Wiesbaden) besonders im Fokus.⁵⁷

Konstitutiv für die Wiesbadener Kulturlandschaft und das Verhältnis von Politik, Verwaltung und Kulturakteuren ist die in Artikel 5 des Grundgesetzes verbriefte Freiheit der Kunst, die den Kunstschaffenden und den Kultureinrichtungen eine staatlich unbeeinflusste Arbeit garantiert. Zensur, Sanktionen oder Eingriffe in den künstlerischen und kulturellen Prozess sind durch dieses Grundrecht ausgeschlossen. Entsprechend der Hessischen Landesverfassung sehen Kulturpolitik und -verwaltung in Wiesbaden ihre Aufgabe in der Festlegung von Rahmenbedingungen, mit denen Kunst und Kultur unterstützt und gefördert werden: „Die Kultur genießt den Schutz und die Förderung des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände.“ (Artikel 26 e)

3.3 Kultur im Kontext von Stadtentwicklung und Standortpolitik

In dem vom Präsidium des Deutschen Städtetages 2015 beschlossenen Positionspapier „Kulturpolitik als Stadtpolitik“ heißt es unter anderem:

„Kommunale Kulturpolitik ist ... ein zentrales Aufgabenfeld (der Stadtpolitik), indem sie einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Klima in der Stadt leistet. Stadt heißt auch permanenter Wandel, heißt Bewegung und Veränderung. Kunst und Kultur sind dabei mehr als ökonomische Aufwerter sich verändernder urbaner Räume. Zugleich ist Stadt kein Ort von Homoge-

⁵⁶ Kooperationsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Christlich Demokratischen Union Deutschlands und Bündnis 90/ DIE GRÜNEN für die laufende Wahlperiode der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung 2017–2021, S. 37 ff.

⁵⁷ Ebd., S. 15

nität, sondern Diversität. Die Synergien zwischen Kultur und Stadtentwicklung können entscheidend dafür genutzt werden, den urbanen Lebensraum als pluralen Lebensraum auszuloten, das heißt Austausch, Kommunikation, Verständigung und Annäherung zwischen unterschiedlichen, sich widersprechenden Lebensweisen und Kulturen zu fördern. Kulturpolitik, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik und Stadtentwicklungspolitik müssen gemeinsam Freiräume schaffen, die Platz lassen für Diskurs, für Begegnung, für Gemeinsamkeit – durchaus auch für konfrontative Auseinandersetzungen – , für freie Entwicklung und Experiment.“⁵⁸

Das im Jahr 2018 verabschiedete „Integrierte Stadtentwicklungskonzept Wiesbaden 2030+“⁵⁹ legt eine fachlich-strategische Grundlage für eine zukunftsfähige und nachhaltige Stadtentwicklung. Darüber hinaus dient Wiesbaden 2030+ auch zur Positionierung der Landeshauptstadt in der Metropolregion RheinMain. Mit dem Konzept erfolgt erstmals in der Geschichte der Landeshauptstadt Wiesbaden eine integrierte Betrachtungsweise von innerhalb der Stadtverwaltung vorliegenden Fach- und Entwicklungskonzepten sowie deren Weiterentwicklung. Für die Erarbeitung konnten allerdings keine Planungsgrundlagen zur Kultur beziehungsweise aus dem Kulturbereich einbezogen werden.

Der Statusbericht zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept (2017) widmet der Kultur in Wiesbaden in ihren unterschiedlichen Facetten ein eigenes Kapitel und bezeichnet die „Vielfalt des kulturellen Lebens“ als ein „Markenzeichen Wiesbadens“.⁶⁰ Weiter heißt es: „Die Kulturarbeit muss auch in Zukunft auf vielfältige Herausforderungen und Veränderungen reagieren, um den

Bewohnerinnen und Bewohnern sowohl ein entsprechendes kulturelles Angebot anzubieten als auch Räume für künstlerische Betätigungen zu ermöglichen.“ Im Ergebnis von Beteiligungsprozessen wurde als derzeitiges „Kapital“ der Stadt die „Kultur in Wiesbaden“ als eines von sieben Themenfeldern explizit hervorgehoben. Das historische Erbe, Wiesbaden als kulturell vielfältige und tolerante Stadt, die dezentrale Stadtteilkulturarbeit, die breite Vielfalt an Kulturangeboten und die ausgeprägte Vereinskultur in den Vororten werden als Merkmale dieser Klassifizierung benannt.⁶¹

Das 2018 verabschiedete Stadtentwicklungskonzept nennt als eines von vier Qualitätszielen für die Stadtentwicklung „Image für Wiesbaden ausbilden – Alleinstellungsmerkmale herausarbeiten“. Als Handlungsfelder werden der Erhalt der attraktiven Baukulturen und der Ausbau des vielfältigen Angebots an Freizeit, Sport und Kultur aufgeführt.⁶² Sowohl die vielfältige und qualitätvolle Stadtgestalt als auch das kulturelle Angebot bieten sich zur Entwicklung eines Leitbildes beziehungsweise eines Markenkerns an.⁶³ Insbesondere die Attraktivität der Kernstadt, die ansprechenden Architekturen und die hochwertige Gestaltung der öffentlichen Plätze und Parkanlagen werden im Zusammenhang mit dem Themenfeld „Wohnen und Leben“ hervorgehoben. „Das breite Kulturangebot ist ein Spiegel Wiesbadens und als solcher stets weiterzuentwickeln.“⁶⁴ Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept unterstreicht den Erhalt des Charakters und identitätsstiftender Orte in den Stadtteilen und ihren Kernen sowie in den Wohnquartieren durch soziale Infrastrukturen. Allerdings fehlen Hinweise auf die dezentralen Kultureinrichtungen und -angebote in öf-

58 Kulturpolitik als Stadtpolitik. Positionspapier des Deutschen Städtetages, beschlossen vom Präsidium am 22.09.2015 in Neuss, S. 5

59 Wiesbaden 2030+. Integriertes Stadtentwicklungskonzept, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2018

60 Wiesbaden 2030+. Integriertes Stadtentwicklungskonzept. Statusbericht, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2017, S. 39

61 Ebd., S. 45, 51

62 Wiesbaden 2030+. Integriertes Stadtentwicklungskonzept, S. 14

63 Ebd., S. 48

64 Ebd., S. 54



fentlicher und zivilgesellschaftlicher Trägerschaft, die durch partizipative und sozio-kulturelle Ansätze diese Ziele umsetzen.

Kultur ist aber auch als wirtschaftlicher Standortfaktor von Bedeutung für Wiesbaden. In einer Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU) „Industriestandort Wiesbaden stärken“ (2016) wird die Erhöhung der Attraktivität der Stadt für Fachkräfte gefordert. Dazu gehört unter anderem die „Verjüngung des Images der Stadt“ etwa durch die Herausstellung des vorhandenen kulturellen Angebots, das auch jüngere Zielgruppen anspricht.⁶⁵ Danach wird das Image der Stadt als Dienstleistungsstandort und „Altersruhesitz“ von den befragten Wiesbadener Unternehmen als nachteilig für die Gewinnung von Arbeitskräften eingeschätzt. Positive Effekte für die Entwicklung des Standorts können sich durch die Vernetzung von Unternehmen der Kreativwirtschaft mit Industrieunternehmen ergeben, wodurch auch junge Kreative für den Wirtschaftsstandort geworben werden können. Unter anderem die guten Freizeitangebote können durch stärkere Ausrichtung auf ein jüngeres Zielpublikum die Attraktivität der Stadt für Arbeitskräfte verbessern und damit zur „Verjüngung“ des Stadt- Images beitragen.

In eine ähnliche Richtung wie die DIFU- Studie zielt

auch eine Umfrage, die der Ausschuss für Kulturwirtschaft der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden (IHK) im Jahr 2015 beauftragt hat.⁶⁶ Befragt wurden die Mitglieder der IHK zum Stellenwert der Kultur für die wirtschaftliche Entwicklung. Für mehr als 90% der Befragten erhöhen kulturelle Vielfalt und Identität den Imagefaktor einer Stadt. Sie sind als Wohn- und Freizeitwert für Unternehmen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von großer Bedeutung, auch als wichtiger Anreiz für die Gewinnung qualifizierter Fachkräfte für ihr Unternehmen. Mit ebenso hohen Zustimmungswerten wird Kulturförderung als eine Pflichtaufgabe öffentlicher Haushalte bewertet, und zwar nicht nur finanziell. Über die Rolle der Kultur als Standort- und Wirtschaftsfaktor hinaus werden aber auch ihre anderen Wirkungen unterstrichen: Sie führt Nationen und Generationen zusammen, sichert Bildung und Kommunikation – und letztlich die Zukunft der Region.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft gehört in Wiesbaden nicht zum Aufgabenbereich der Kulturverwaltung, sondern ist bei der städtischen Wirtschaftsförderung angesiedelt, die die notwendigen Abstimmungs- und Unterstützungsleistungen umsetzt. Der 5. Hessische Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht weist für die Landeshauptstadt Wiesbaden (Stand 2015) Schwerpunkte im Design, Film, der Literatur, Presse und Musik

65 Deutsches Institut für Urbanistik: Industriestandort Wiesbaden stärken. Studie zur Unternehmensbefragung. Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2016, S. 61 ff.

66 Industrie- und Handelskammer Wiesbaden, 2015



aus,⁶⁷ wobei vor allem der Bereich Medien und Design stark ausgeprägt ist und nach dem Prinzip „Stärken stärken“ besondere Aufmerksamkeit der städtischen Wirtschaftsförderung und der IHK erfährt.

Dieser Bereich ist eng verknüpft mit der Hochschule Rhein-Main. Auch die Hochschule Fresenius hält entsprechende Studienangebote vor. Mit großen Unternehmen aus der Versicherungsbranche, dem Verlags- und produzierenden Gewerbe gibt es in Stadt und Region auch viele potenzielle Auftraggeber. Bei einzelnen Clustern wie Film, Literatur und Buchmarkt oder Musik werden die Synergien durch Netzwerke und Wertschöpfungsketten betont, unter Einschluss der „Hochkultur“ und der freien Kulturszene. Die „see-Conference“, eine der größten Designkonferenzen in Deutschland, die Designtage Wiesbaden „Access All Areas“, das Wiesbadener Netzwerk im Bereich Kommunikationsdesign oder das Medienkompetenznetz Rhein-Main sind Knotenpunkte für den Austausch der Akteure. Ausgewiesene Standorte der Kultur- und Kreativwirtschaft sind der Medienpark Unter den Eichen sowie die Coworking Spaces „heimathafen“ in der Innenstadt oder das StartWerk-A im Stadtteil Biebrich. Kritisch wird die Tatsache bewertet, dass trotz der vergleichsweise starken Konzentration der Kultur- und Kreativwirtschaft in Wiesbaden zu wenig Kerne oder Hotspots existieren, um die herum neue Initiativen

entstehen können. Innovative Milieus, einschlägige Quartiere und Orte sind insgesamt nicht so deutlich ausgeprägt wie in anderen Städten. Diese Gründungsinitiativen sind vor allem auf ein niedriges Preisniveau des Immobilienmarktes angewiesen. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass die Bildende Kunst mit dem Bedarf an Atelier- und Ausstellungsräumen in Wiesbaden kein Schwerpunkt der Kultur- und Kreativwirtschaft ist.

67 5. Hessischer Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht, Hrsg. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden 2015, S. 150 ff.

4 Gesellschaftlicher Wandel und kommunale Kulturentwicklung – Trends und Herausforderungen

Eine Gesellschaft im Umbruch: das war und ist immer eine Herausforderung für Kunst und Kultur. Der gesellschaftliche Wandel stellt auch die kommunale Kulturpolitik und Kulturarbeit in der Landeshauptstadt Wiesbaden vor neue Aufgaben und erfordert eine kontinuierliche Überprüfung ihrer Ziele, ihrer Agenda und ihres Angebotsportfolios. Dabei gestalten sich Aussagen zu Trends oder Prognosen im kulturellen Feld schwierig. Zum einen fehlen weitgehend belastbare empirische Daten zu den Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen auf den Kulturbereich, etwa hinsichtlich des demografischen Wandels. Zum anderen vollziehen sich gesellschaftlich relevante Prozesse in einem anderen Tempo als deren – in der Regel nachlaufende – Berücksichtigung durch den organisierten Kulturbetrieb. Noch schwieriger ist allerdings die Frage zu beantworten, mit welchen Steuerungsinstrumenten, Handlungsansätzen und konkreten Programmen ein gesellschaftlicher und kultureller Wandel zu bewältigen ist. Ein Paradigmenwechsel oder neue Narrative sind zwar schnell erfunden, aber noch lange nicht umgesetzt.

Gesellschaftliche Bezüge und ein lebensweltorientierter Ansatz sind die Voraussetzungen für ein Kulturpolitik-Modell, das offen für neue Entwicklungen ist und diese in der kulturellen Programmatik vor Ort verankert. Die Formel „Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik“ bringt diese Zielsetzung zum Ausdruck. Signifikant ist dies bei den Sekundäreffekten, die Kunst und Kultur leisten: zur Stadtentwicklung, zur sozialen Stadt, zur Bildung, zur Standortpolitik, zum Stadtmarketing und als eigener Wirtschaftsfaktor. Die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels für die Kultur werden

aber nicht nur auf diesen Handlungsebenen sichtbar. Die Veränderungen äußern sich auch im persönlichen und sozialen Umfeld der Menschen. In diesem Kontext kann Kulturarbeit einen Beitrag zur individuellen Lebensorientierung in Umbruchsituationen leisten

- zur Begleitung von Transformationsprozessen und zum Kompetenzzugewinn in der Arbeitswelt und im Alltag,
- zur Sinn- und Selbstfindung, zur Stärkung der Fähigkeit, Selbstvertrauen und Eigeninitiative zu entwickeln,
- zur Identifikation mit Gemeinde und Stadtteil, zur Beteiligung am sozialen Leben,
- zur Unterstützung bei der Suche nach veränderten Lebensentwürfen und Alternativen,
- zur Entwicklung der Fähigkeit, mit neuen Technologien und Verfahren souverän und verantwortlich umzugehen,
- zum Verständnis und Akzeptanz unterschiedlicher Kulturen und Lebensweisen.

Im Kulturentwicklungsplan für Wiesbaden werden Perspektiven für die Kulturlandschaft der Landeshauptstadt aufgezeigt. Mit der Identifikation von sieben Clustern, neun übergreifenden Handlungsfeldern und 66 Einzelmaßnahmen ist ein anspruchsvolles Arbeitsprogramm formuliert, das zur Realisierung ansteht. Bezugspunkt der Vorschläge ist jeweils der Status quo zur Zeit der Planung, Zielmarke ist das Jahr 2030. Darüber hinaus macht es für die Kulturpolitik Sinn, die zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen zu verfolgen und daraus Schlüsse für die Wiesbadener Kultur zu ziehen. Mit dem Aufbau eines kontinuierlichen Berichtswesens im Kulturamt ist eine Überprüfung der im

Kulturrentwicklungsplan vorgeschlagenen Maßnahmen beabsichtigt, die auf ihre jeweils aktuelle Relevanz hinterfragt und gegebenenfalls angepasst werden können.

Die nachfolgenden Themen und Fragestellungen sind im Rahmen der fachlichen Beratung zur Kulturrentwicklungsplanung Wiesbaden identifiziert worden. Sie verstehen sich als Vorschlag für den zukünftigen kulturpolitischen Diskurs in der Landeshauptstadt Wiesbaden:

- Nachhaltigkeit
- Diversität
- Digitalität
- Kulturteilhabe
- Kulturmoderation

4.1 Nachhaltigkeit

Kunst und Kultur gehören zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Künstlerische Ausdrucksmittel und Kulturarbeit bieten vielfältige Ansatzpunkte zur Reflektion über die Frage, wie wir in Zukunft leben wollen. In diesem Sinne ist die Auseinandersetzung mit einer nachhaltigen Entwicklung für Kulturpolitik und Kulturakteure von Bedeutung. Bereits 1998 wurde auf der UNESCO-Konferenz in Stockholm das Prinzip nachhaltiger Entwicklung und kultureller Entfaltung als zwei sich gegenseitig beeinflussende Faktoren festgehalten. Im Jahr 2004 haben im Rahmen des Weltforums der Kulturen in Barcelona mehr als 300 Städte die „Agenda 21 für Kultur“ verabschiedet.⁶⁸ Sie unterstreicht den politischen Zusammenhang zwischen kulturellen und ökologischen Fragen und postuliert eine umfassende kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit, die soziale, bildungsbezogene und ökonomische Faktoren einbezieht. Die Agenda 21 für Kultur versteht sich als Grundlage für eine gemeinsame Strategie von Kultur und



Umwelt, um nachhaltig Prinzipien und Verpflichtungen insbesondere auf der kommunalen Ebene umzusetzen. Durch die erhöhte gesellschaftliche Sensibilität für Nachhaltigkeitsfragen unter anderem durch die weltweite „Fridays For Future“-Bewegung sind diese globalen Herausforderungen massiv in den gesellschaftlichen Fokus gerückt und bilden zunehmend ein Handlungsfeld für die kommunale Kulturpolitik.

Kulturelle Prägungen sind konstitutiv für individuelle Lebensstile und beeinflussen das persönliche Verhalten – mit entsprechenden Folgen für Konsum und Umwelt. Aber auch die Kulturproduktion und -rezeption tragen zum Verbrauch natürlicher Ressourcen bei, beispielsweise durch bauliche Infrastrukturen, Mobilitätsbedarfe und die Art und Weise der künstlerischen Produktion selbst. Insofern muss der Kulturbereich selbst den vielfältigen Anforderungen des Klimaschutzes und des nachhaltigen Wirtschaftens Rechnung tragen. Die energetische Ertüchtigung von bestehenden Gebäuden sowie Bauen im Bestand erhaltenswerter Gebäude sind ein wesentlicher Faktor von Nachhaltigkeit.; dazu trägt auch die Vermeidung von Leerständen und die Ermöglichung von temporären Nutzungen bei. Zudem können Kulturbetriebe und -angebote ressourcenschonendes Wirtschaften durch kollektive Modelle erreichen: etwa durch Gemeinschaftswerkstätten, Technikpools, Reduzierung von Printmaterial durch digitale Portale, Wiederverwendung von Ausstat-

68 www.agenda21culture.net



tungen, Programmkooperationen und Veranstaltungsübernahmen. Im Sinne der sozialen Gerechtigkeit sind aber auch die Bedingungen „guter Arbeit“ im Kulturbereich – soziale Mindeststandards, adäquate Löhne – zu thematisieren. Auch wenn die ökologische Dimension im Fokus der Beschäftigung

mit dem Thema Nachhaltigkeit steht, so sind in einem erweiterten Verständnis von Nachhaltigkeit ebenfalls die ökonomische, soziale und Bildungsdimension von zentraler Bedeutung. Letztlich ist dies in der Kultur – wie in den anderen gesellschaftlichen Sektoren – eine Frage der Ressourcenverteilung und -gerechtigkeit.

Im Rahmen kulturpolitischer Entscheidungsprozesse kann die Einführung von Nachhaltigkeitskriterien als Prüfraster zum Beispiel bei der Genehmigung von Veranstaltungen, Bauvorhaben, Programmkonzepten und Förderverfahren verankert werden. Konzepte für Abfallvermeidung oder Energieeinsparung und die Verstetigung von infrastrukturellen Voraussetzungen durch Mehrfach- und Mehrzweck- sowie Nachnutzungen sind weitere Beiträge der Kultur zur nachhaltigen Entwicklung. Dazu gehört auch eine Selbstverpflichtung der Kulturbetriebe zu nachhaltigen und ressourcenschonenden Prozessen bei den Betriebsabläufen. Bereits heute sind die klimagerechte Errichtung und Sanierung von Kulturimmobilien Standard.

Impulse

- Welche Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung können im Kulturbereich der Landeshauptstadt Wiesbaden kurzfristig umgesetzt werden? Wie können neue Kulturangebote unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien implementiert werden?
- Wie kann die Zielsetzung einer nachhaltigen kulturellen Entwicklung in den kommunalen Kultureinrichtungen und im Rahmen von Förderkonzepten für

die zivilgesellschaftlich getragenen Kulturangebote umgesetzt werden?

- Wie kann der Forderung nach gesellschaftlicher und sozialer Gerechtigkeit als ein wesentlicher Aspekt der Nachhaltigkeit auch in der Kulturarbeit entsprochen werden?

4.2 Diversität

In der gesellschaftspolitischen Diskussion ist Diversität ein weitgefasster Begriff. Er zielt auf die Anerkennung und Wertschätzung aller Menschen – unabhängig von ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung, ihrem Lebensalter, ihrer physischen oder psychischen Besonderheiten oder anderer Merkmale. So prägt das Nebeneinander verschiedener Lebenswelten Deutschland seit vielen Generationen als Einwanderungsland; die Gleichstellung der Geschlechter ist seit Jahrzehnten eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung. Die Sensibilität und die Akzeptanz für Unterschiede hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen, und auch der Kulturbereich muss der Forderung nach umfassender Diversität nachkommen. Dabei gibt es – abhängig von der jeweiligen Kultursparte oder -einrichtung, den örtlichen, auch politischen Situationen und den Diversitätsmerkmalen – unterschiedliche Umsetzungserfahrungen und -erfolge.

Der traditionelle Kulturkanon bezog sich auf eine vermeintliche Mehrheitsgesellschaft und wies je nach ethnischer bzw. nationaler Herkunft oder Zugehörigkeit eine vergleichsweise eindimensionale Prägung auf. Das determinierte die Regeln und Verfahren zur Ansprache des Publikums. Lebenspraxis ist heute nicht nur das Miteinander verschiedener Kulturen, sondern auch die Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnisse und Interessen, die sich aus zum Beispiel sozialen und sexuellen



Merkmale ergeben. Kulturelle Teilhabe hängt ganz wesentlich davon ab, wie die Kultureinrichtungen und -angebote Zugänge für diese Bevölkerungsgruppen ermöglichen. Darüber hinaus geht es um die Schaffung adäquater Voraussetzungen für eine aktive Partizipation. Die Anerkennung und die Stärkung der Diversität im Kulturbetrieb gelingt, wenn für bisher unterrepräsentierte Gruppen im Gemeinwesen auch Plattformen zur kulturellen Gestaltung geschaffen werden. Identität, Authentizität und Selbstorganisation sind dafür wesentliche Voraussetzungen.

In den Kultureinrichtungen, bei den Kulturakteuren und in der Kulturpolitik bedarf es einer Sensibilität für soziale, ethnische, geschlechtsbezogene und andere Unterschiede, eines Diskurses über die gesellschaftliche Rolle von Kunst und Kultur, den damit verbundenen Wertvorstellungen und den Konsequenzen für eine diversitätsorientierte Arbeit. Es braucht bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Verständnis von Zugangsbarrieren und Hemmnissen für die kulturelle Teilhabe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Es braucht offene Kulturbetriebe, die diversitätssensibel agieren und entsprechende Ziele in ihren Leitbildern und Strategien verankern. Dafür empfiehlt sich die Etablierung eines Diversitätsmanagements im kommunalen Kulturbereich. Grundlagen für erfolg-

reiche Diversitätsprozesse können regelmäßige Besuchs- und Bedarfsanalysen oder Statusberichte liefern, die diversitätsorientierte Maßnahmen evaluieren und daraus Schlussfolgerungen für neue Programme ziehen. Angepasste Ansätze für die unterschiedlichen Kultureinrichtungen und -angebote müssen die jeweils spezifischen Voraussetzungen der Kulturvermittlung und Rezeption berücksichtigen. Den dezentralen Kulturangeboten wie der Stadtteilkulturarbeit kommt dabei eine wichtige Rolle zu, da die Nähe zum Lebensumfeld der Menschen in ihren Wohnquartieren eine Kommunikation auf Augenhöhe ermöglicht. Gerade im kleinräumigen Nahbereich besteht die Chance, der zunehmenden Segregation sozialer Gruppen entgegenzuwirken.

Impulse

- Welche Werte des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Akzeptanz individueller Lebensformen kommunizieren die Kultureinrichtungen und die Kulturpolitik in Wiesbaden?
- Wie lässt sich Diversität programmatisch und strukturell in den Kultureinrichtungen, -angeboten und -projekten verankern?
- Welche Rolle kann die Kultur für die Anerkennung von Diversität in der Gesellschaft übernehmen?

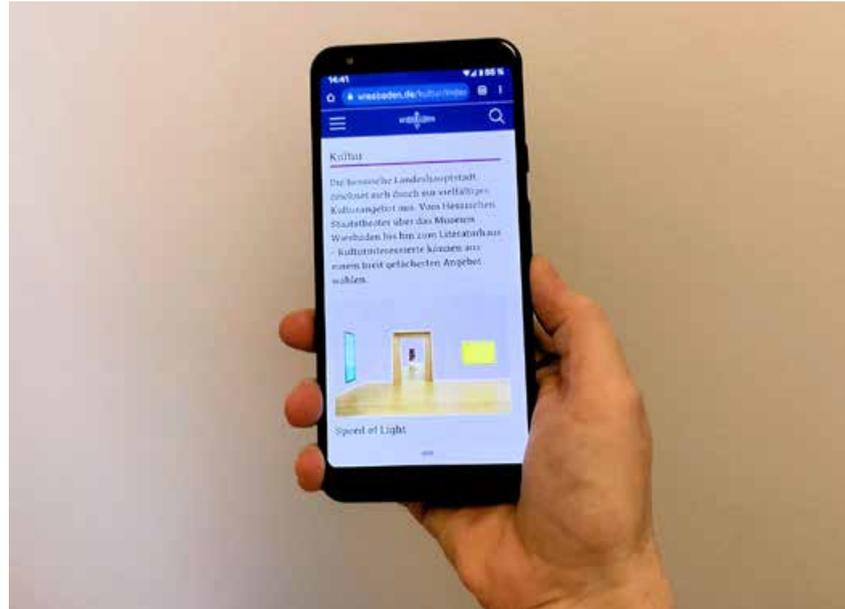


4.3 Digitalität

Der digitale Wandel stellt einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Einschnitt dar. Digitalität umfasst die Transformation aller Lebensbereiche und ist nicht nur als technischer Prozess zu sehen. Sie hat in vergleichsweise kurzer Zeit soziale, ökonomische, kommunikative und globale Bedingungen und Prozesse verändert. Die Digitalität definiert das Verhältnis von Mensch und Technik neu und befasst sich mit den Schnittstellen zwischen Analogem und Digitalem. Die Digitalität schafft neue Realitäten in der Arbeits-, Bildungs- und Freizeitwelt – und auch im Kulturbereich sind digitale Technologien angekommen. Der digitale Wandel beinhaltet Chancen und Gefahren: Einerseits können durch die Digitalisierung neue Wege zur Kultur eröffnet und damit mehr Menschen erreicht werden. Andererseits besteht die Gefahr, dass durch die Verlagerung kultureller Inhalte ins Netz ein Wahrnehmungsdefizit bei jenen entsteht, denen die Zugänge zur digitalen Welt fehlen.

Für die Kultur bietet die Digitalität die Möglichkeit einer Verlängerung ihrer Angebote vom realen in den digitalen Raum und somit die Chance auf eine größere Verbreitung. In einer immer unübersichtlicher werdenden Angebotslandschaft wird die Sichtbarkeit und die

Relevanz von Kulturaktivitäten heute entscheidend daran gemessen, ob sie im Netz auffindbar sind. Die Kulturproduzenten und -anbieter müssen sich mit neuen Kommunikationsroutinen auseinandersetzen. Nicht sie bestimmen die Rezeptionsbedingungen, sondern das digitale Publikum, das die Standards der kommerziell und technisch fortgeschrittenen Kulturindustrie anlegt. Deshalb muss das Engagement der Kulturakteure im digitalen Raum mehr als eine Form des Marketings sein, das hauptsächlich die Dar-



stellung der analogen Präsenzangebote im Fokus hat. Der digitale Kulturraum braucht andere kulturelle Veranstaltungsformate als die Eins-zu-Eins-Übertragung eines Konzerts, einer Lesung, einer Theatervorstellung oder eines Museumsrundgangs ins Netz. Digitalität bedeutet auch die Ermöglichung direkter und interaktiver Rezeption und Rückkopplung zu den produzierenden Kulturakteuren und Einrichtungen.

Die Digitalisierung von Sammlungs-, Archiv- und Bibliotheksbeständen ist für die meisten Kultureinrichtungen keine offene Frage mehr. Allerdings wird im Zusammenhang der Möglichkeiten zur Nachnutzung (unter anderem durch Open Access) immer noch kontrovers über den Umgang mit den digitalisierten Objekten diskutiert. Auch die künstlerischen Arbeitsprozesse sind dem digitalen Wandel unterworfen. Dies betrifft alle Kunstsparten. Besonders hervorzuheben ist die Medien- und Netzkunst, die sich durch digitale Arbeits- und Präsentationsprozesse zu einer eigenen Kunstform entwickelt hat. In der Musik sind digitale Formate unter anderem auch im klassischen Bereich zu finden, etwa über kollektiv im Netz produzierte Aufführungen. Theaterproduktionen experimentieren mit virtuellen Realitäten. Digitale Erzählformate finden sich mittlerweile auch im Literaturbereich. Die durch Covid-19 bedingten Einschränkungen des



öffentlichen Lebens haben die Bedeutung digitaler Angebote für den Kulturbereich offenkundig gemacht. Das hat zu einem unerwarteten kreativen Schub im Bereich digitaler Formate geführt. Aber es sind auch die Defizite hinsichtlich entsprechender Ausstattungen mit Personal, Hard- sowie Software deutlich geworden. Die Ressourcenfrage wird ganz wesentlich darüber entscheiden, ob auch der Kulturbereich den Anschluss an die Digitalität findet. Es fehlen – das haben die mit guter Absicht ins Netz gestellten Kulturproduktionen gezeigt – weitgehend verlässliche und einfach zu handhabende Bezahlmodelle, die den zusätzlichen Aufwand digitaler Kulturproduktionen abdecken. Kommerzielle Anbieter haben hier Lösungen entwickelt, die auch auf den Kunst- und Kultursektor übertragen werden können.

Impulse

- Mit welchen Akteuren und Einrichtungen kann beispielhaft eine digitale Strategie für den Wiesbadener Kulturbereich entwickelt werden? Wie kann eine digitale Strategie für die Kultur mit der gesamtstädtischen Digitalisierungskonzeption verbunden werden?
- Wie können durch Digitalität und digitale Kulturformate die kulturelle Teilhabe für ein breiteres Publikum erreicht und die netzbasierte aktive Partizipation von Nutzerinnen und Nutzern angeregt werden?
- Mit Hilfe welcher landes- und bundesweiten Förderprogramme lassen sich Digital- Projekte für Wiesbaden umsetzen?

4.4 Kulturteilhabe

Die Kompatibilität von Kulturangebot und Kulturnachfrage ist eine zentrale Frage für kulturpolitische Entscheidungen. Kulturinteressen sind nicht statisch, sondern verändern sich von Generation zu Generation und selbst innerhalb eines Lebenszyklus. Bedingt durch bessere Bildungschancen, sozialen Aufstieg, Urbanisierung und Mobilität ist in den vergangenen Jahrzehnten das Kulturpublikum gewachsen,⁶⁹ wozu Festivals, nicht öffentlich getragene Kultureinrichtungen oder neue Freizeit- und Erlebnisangebote ebenfalls beigetragen haben. Ferner ist eine Nachfrageverlagerung von den etablierten zu neuen Aktivitäten zu beobachten.⁷⁰ Zunehmend wird auch das Internet für kulturelle Zwecke im weiteren Sinne genutzt und bindet freie Zeit.⁷¹

Kultureinrichtungen, ob kommunal, zivilgesellschaftlich oder erwerbswirtschaftlich organisiert, können nicht von einem unbegrenzten Besucherpotenzial ausgehen, das jedes neue Angebot dankend annimmt und die erforderliche Auslastung garantiert. Zukünftig kann sich der vielzitierte Kulturboom auch in stagnierende oder regressive Teilnahme- und Besuchszahlen bei einzelnen Angebotssegmenten oder -einrichtungen umkehren. Bei aufwändigen Infrastrukturen sind kulturpolitische Setzungen, die sich vor allem am wünschenswerten Angebot orientieren und die Nachfrageseite ausklammern, fatal. Denn sinkende Einnahmen mangels Publikum erfordern eine steigende öffentliche Finanzierung oder Förderung. Die Nachfrageorientierung ist daher ein zu berücksichtigendes Kriterium bei kulturpolitischen Entscheidungen, die Teilnahme- oder Publikumsgewinnung und -bindung

69 Vgl. Statistisches Jahrbuch 2019. Kapitel 7: Kultur, Medien, Freizeit, Hrsg. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2020; Bildung und Kultur. Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive, Hrsg. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2017

70 Vgl. Bildung und Kultur. Spartenbericht Soziokultur und Kulturelle Bildung, Hrsg. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2020; Von Schwimmbädern, Museen und Bibliotheken. Neue Gründerzeit am Markt der Kultur- und Freizeiteinrichtungen, in: Kulturbetrieb, Nr. 4/ 2013, S. 66 f.

71 Datenreport 2019. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, S. 209 ff.

eine zentrale Aufgabe der Kultureinrichtungen und -angebote.

Kulturelle Teilhabe äußert sich einerseits im Besuch von Veranstaltungen und anderen Angeboten, andererseits wächst bei Bürgerinnen und Bürgern der Wunsch nach aktiver Partizipation und künstlerischer Eigentätigkeit. Kulturtragende Vereine – Chöre, Laienmusikensemble, Amateurtheater, Literatur- und Kunstgruppen und andere – geben diesen Bedürfnissen seit jeher Raum und Ausdruck. Ehrenamtliche Arbeit ist das strukturbildende Element für diese Kulturarbeit, die sich oft durch eine enge Beziehung zur Nachbarschaft oder zum Stadtteil auszeichnet. Alltagskulturelle Zusammenhänge bilden eine Basis für die künstlerisch und kulturell geprägte Freizeitgestaltung, weil sie Identität und Zusammenhalt vermitteln. Erfolgreiche Konzepte zur kulturellen Partizipation nutzen diese Erkenntnis und setzen bei den Adressaten, ihrem Alltag, ihren sozialen Beziehungen und den eigenen Fragestellungen an. Kulturelle und künstlerische Medien erhalten in diesem Prozess ihre Bedeutung durch die Rückkopplung auf die Lebenswelt des Einzelnen oder der Gemeinschaft. Vor allem Kunst- und Kulturprojekte bieten sich für eine solche (inter)aktive kulturelle Anknüpfung an.

Auch in den Kultureinrichtungen und in der kulturellen Bildung können partizipationsorientierte Konzepte stärker eingesetzt werden, um damit Bürgerinnen und Bürger anzusprechen, die nicht zum Stammpublikum zählen. Dazu zählt auch eine Neubewertung und Einbeziehung des Ehrenamtes und der Freiwilligenarbeit: Nicht als Ersatz für eigentlich zu bezahlende Arbeitsleistungen, sondern als gesellschaftliches und kulturelles Angebot zur Mitbestimmung und Mitwirkung auf Augenhöhe.

Überträgt man die Forderung nach gleichwertigen Lebensverhältnissen auf die kommunale Ebene und den Kulturbereich, so hätte dies eine Stärkung der



kleinräumig verorteten Kulturangebote und -potenziale unter anderem in Stadtteilen und Wohnquartieren zur Folge. Über diese Zugänge erschließt sich kulturelle Teilhabe auf einer häufig informellen Ebene, die Kultur- und Bildungseinrichtungen mit ihren zentralen Standorten nicht leisten können. Mit dem Konzept der „Dritten Orte“ sollen vorhandene Kultur- und Freizeiteinrichtungen für eine stärkere Öffnung und Verankerung im Stadtteil, für die Einbindung zivilgesellschaftlichen Engagements und für eine multifunktionale Nutzung weiterentwickelt werden.

Impulse

- Wie können in Wiesbaden auch zukünftig neuen künstlerischen und kulturellen Entwicklungen Rechnung getragen und Infrastrukturen geschaffen werden, deren Folgekosten in den finanziellen Spielräumen der Kulturpolitik berücksichtigt sind?
- Welche Möglichkeiten bestehen in den Programmen der Kultureinrichtungen und in der städtischen Förderpolitik für die Unterstützung und Integration künstlerischer und kultureller Initiativen und Projekte, die von den Bürgerinnen und Bürgern selbst gestaltet werden?
- Wie können in den Stadtteilen und Wohnquartieren die vorhandenen Kulturorte attraktiver und multi-

funktionaler ausgerichtet werden, um mehr Menschen anzusprechen und sie zu „Dritten Orten“ zu entwickeln?

4.5 Kulturmoderation

Der gesellschaftliche Wandel und die Veränderungen in der Kulturlandschaft stellen vor allem für die kommunale Kulturpolitik eine besondere Herausforderung dar. Bedingt durch Wachstum und Differenzierung der Kulturangebote wird der Kulturtransfer nicht nur durch die öffentlichen Kulturbetriebe gewährleistet, sondern neue soziokulturelle Arbeitsfelder, freie Gruppen und zivilgesellschaftliche Einrichtungen sowie eine Veranstaltungskultur mit marktorientierten Anbietern ergänzen produktiv das klassische Kulturportfolio. Wachstum und Differenzierung der Kulturangebote stellen auch die Kulturverwaltungen vor neue Aufgaben, die ein neues Selbstverständnis der eigenen Arbeit und ihrer Ziele bedingen.

Kulturpolitik und Kulturarbeit sind einer der letzten Freiräume kommunaler Selbstverwaltung, in denen den Kommunen eine weitgehende Entscheidungs- und Gestaltungsfreiheit zukommt. Unabhängigkeit und örtlicher Bezug sind positive Voraussetzungen, um auf Veränderungen im kulturellen Feld schneller und flexibler reagieren zu können. Wenn sie diese Chance wahrnimmt, ist die kommunale Kulturarbeit eine Plattform für Innovationen, die die kommunale Autonomie und das kulturelle Selbstverständnis gleichermaßen stärkt. Darüber hinaus stellen Kunst und Kultur ihre Kompetenzen und Möglichkeiten in anderen kommunalen Politikfeldern unter Beweis. Die Sekundäreffekte der Kultur unter anderem für die Wirtschafts-, Beschäftigungs-, Sozial-, Bildungs- und Stadtentwicklungspolitik sind evident. Auch in diesem Sinne ist Kulturpolitik als kommunale Querschnittsaufgabe zu verstehen.

Die Erweiterung und qualitativen Veränderungen des Kulturangebots erfordern einen Mehrbedarf an Planungs- und Organisationskapazitäten sowie eine Verstärkung der Fachkompetenzen in den Kulturverwaltungen. Sie sind die zentralen Kulturagenturen in der Kommune und müssen fachlich und administrativ für neue Herausforderungen gerüstet sein. Kulturverwaltungen in diesem Sinne sind keine „Behörden“, aber auch keine „Dienstleister“. Sie sind Entwickler und



Transferstellen für Ideen, Initiativen, Konzepte, Projekte, Förderstrukturen, Zusammenarbeit und Vernetzung. Nicht der Anspruch einer Kulturversorgung, sondern die Kulturmoderation liegt diesem Selbstverständnis zugrunde. Dies schließt die Schaffung von institutionalisierten, partnerschaftlichen Kooperationsformen zwischen kommunaler Kulturverwaltung und zivilgesellschaftlichen bzw. erwerbswirtschaftlichen Kulturträgern ein.

Kennzeichen einer agilen Kulturverwaltung sind das ganzheitliche und ressortübergreifende Denken und die Berücksichtigung gesellschaftlicher Bezüge, aber auch die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams, die Bildung von kleinen und großen Netzwerken, die flexible Reaktion auf neue Anforderungen, eine konstruktive Wegweiserfunktion und das Lösen von Konfliktsituationen. Eine agile Kulturverwaltung ist Partner der Kulturakteure und Kultureinrichtungen auf Augenhöhe. Sie gewährleistet eine freie und vielgestaltige Entfaltung von Kunst und Kultur, die Perspektiven hat.

Impulse

- Wie spiegeln sich neue gesellschaftliche und kulturelle Anforderungen im Selbstverständnis, im Leitbild, in der Aufgabenstruktur und im Aufbau der Kulturverwaltung Wiesbaden wider?
- Mit welchen personellen und finanziellen Ressourcen können die Handlungsvorschläge und Maßnahmen umgesetzt werden, die sich aus der Kulturentwicklungsplanung ergeben?
- In welchen Aufgaben- und Programmbereichen können institutionalisierte Kooperationen und Partnerschaften mit zivilgesellschaftlichen Kulturträgern begründet werden?





5 Kulturelle Cluster: Profile, Potenziale, Herausforderungen und Handlungsvorschläge

Die Bestandserfassung zum Kulturentwicklungsplan dokumentiert die Ist-Situation der Kulturlandschaft in der Landeshauptstadt Wiesbaden.⁷² Sie stellt eine Grundlage für die qualitative Bewertung und die daraus abzuleitenden Perspektiven im Rahmen des zweiten Planungsschritts dar. Für diese Analyse ist eine Strukturierung nach dem Clusterprinzip erfolgt, durch das ähnliche beziehungsweise benachbarte mediale Bereiche und institutionelle Sektoren zu Gruppen zusammengefasst worden sind. Durch diesen Ansatz wird die Bandbreite der zu betrachtenden künstlerischen und kulturellen Handlungsfelder vergrößert und den zunehmenden transsektoralen Verknüpfungen Rechnung getragen. Für die klassischen Sparten bedeutet dies keine Minderung ihres Stellenwerts für das Kulturangebot, sondern vielmehr eine Erweiterung ihrer Wirkungsmöglichkeiten. So sollen mit diesem Modell auch die unterschiedlichen öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und erwerbswirtschaftlichen Trägerformen im Kulturbetrieb einbezogen und ihre jeweiligen Beiträge zum Cluster dargestellt und bewertet werden.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen sind die folgenden Cluster definiert worden:

- Kulturelles Erbe
- Bibliotheken und Literatur
- Darstellende Kunst
- Musik
- Bildende Kunst und Design
- Film und Medien
- Kulturelle Bildung und Teilhabe

Die einzelnen Clusterdarstellungen folgen einem einheitlichen Aufbau:

- eine kurze allgemeine Einleitung, die die Situation des Clusters in der Kulturlandschaft und gegebenenfalls neue Tendenzen skizziert,
- das Profil des Clusters in Wiesbaden, wie es sich beispielhaft durch Einrichtungen, Angebote und Akteure darstellt,
- das Potenzial des Clusters, in dem auf die besonderen Stärken, aber auch Entwicklungsmöglichkeiten in Wiesbaden eingegangen wird,
- die Herausforderungen, vor denen das Cluster in Wiesbaden steht, also Hemmnisse, Probleme, Regelungen, die die Entwicklung behindern, und abschließend
- Handlungsvorschläge für einzelne Maßnahmen, durch die das Cluster gestärkt und seine Wirkungsmöglichkeiten in der Wiesbadener Kulturlandschaft verbessert werden können.

In den einzelnen Abschnitten beziehen sich die Aussagen spezifisch und konkret auf das jeweilige Cluster. Bei mehreren Clustern sind ähnliche oder in eine gleiche Richtung zielende Handlungsvorschläge formuliert. Sofern sich daraus eine übergreifende Handlungsoption ableiten lässt, die für die Kulturentwicklung in Wiesbaden insgesamt Relevanz hat, ist diese im Kapitel 6. „Handlungsfelder und Maßnahmen für eine nachhaltige Kulturentwicklung“ aufgenommen worden.

72 Kultur in Wiesbaden. Modul 1: Bestandserfassung, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, 2017 -Ergänzungsband 2018

Die inhaltlichen Aussagen in den Clusterdarstellungen beruhen auf mehreren Quellen:

- Die umfassende Bestandserfassung „Kultur in Wiesbaden“ (2017/2018) wurde aufgearbeitet und war eine wichtige Grundlage für die Einschätzung des Kulturprofils und der einzelnen Cluster in der Landeshauptstadt Wiesbaden.
- Ergänzend erfolgten eigene Recherchen zu den Wiesbadener Kulturangeboten, ihrer Entwicklung, den infrastrukturellen Gegebenheiten und ihrer Wirkungsmöglichkeiten. Dazu gehörten auch Vor-Ort-Besuche und Informationsgespräche in den öffentlichen und zivilgesellschaftlich getragenen Einrichtungen.
- Während des Planungsprozesses seit dem Frühjahr 2019 wurde der Pressespiegel zu Kulturthemen in Wiesbaden kontinuierlich verfolgt, Veranstaltungsprogramme und Publikationen ausgewertet. Dazu gehörte insbesondere auch die Medienberichterstattung zu den Folgen der Corona- Pandemie für die Wiesbadener Kultur.
- In 25 Interviews mit Expertinnen und Experten aus Wiesbaden wurden anhand eines standardisierten Fragebogens allgemeine Einschätzungen zum Kulturangebot, aber auch spezifische Informationen zu den einzelnen Clustern gewonnen. Die Interviews wurden zusammenfassend ausgewertet und sind in einem Bericht veröffentlicht, der im Materialband enthalten ist.
- Zu den sieben Clustern fanden moderierte und strukturierte Workshops mit Vertreterinnen und Vertretern des jeweiligen Bereichs statt. Weitere Workshops widmeten sich den Räumen für Kultur, der projektbezogenen und der institutionellen Kulturförderung. Die Ergebnisse aller Workshops wurden ausgewertet und veröffentlicht; die Protokolle sind im Materialband dokumentiert.
- Es fanden drei öffentliche Bürgerdialoge statt, mit denen die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger zum Kulturleben in Wiesbaden und Vorschläge für Veränderungen gewonnen worden sind.
- Ausgewählte öffentliche und zivilgesellschaftliche Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen beteiligten sich an einer schriftlichen Umfrage mit einem standardisierten Fragebogen. Themenkomplexe waren unter anderem das Angebot und seine Nutzung, die Raumsituation, Handlungsfelder, Marketing, Finanzen und besondere Herausforderungen der Einrichtungen und Veranstaltungen. Die Befragung wurde ausgewertet. Der Bericht ist im Materialband abgedruckt.
- Aus den Diskussionen und Anregungen im Steuerungsgremium für die Kulturentwicklungsplanung und im Kulturbeirat der Landeshauptstadt konnten Einschätzungen zur kulturellen Situation in Wiesbaden gewonnen werden. Dies gilt auch für den Informationsaustausch zu den Clustern.

Viele Informationen ergaben sich aus dem kontinuierlichen Austausch mit der Leitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kulturamts der Landeshauptstadt Wiesbaden. Die Erfahrungen, Informationen und Erkenntnisse, die aus den verschiedenen Quellen gewonnen werden konnten, sind mit der Expertise der fachlichen Beratung in die Darstellung der Cluster eingeflossen. Als Feldstudien haben insbesondere die Workshops, die Interviews mit Expertinnen und Experten und die Befragung der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen empirisch belastbare Ergebnisse erbracht, die in den Aussagen der Cluster verarbeitet worden sind.



5.1 Kulturelles Erbe

Das kulturelle Erbe umfasst sämtliche Kulturgüter in allen ihren Ausprägungen aus unterschiedlichen Epochen. Es lässt sich einteilen in materielles (unter anderem Archivalien, Gebäude, historische Bibliotheksbestände und Realien in Museen) und immaterielles (unter anderem Bräuche, Feste, mündliche Überlieferungen) Kulturgut.

Das kulturelle Erbe ist ein wichtiger Faktor für die Identität einer Stadt. Mit der Vermittlung und Rezeption des kulturellen Erbes manifestiert sich die Zugehörigkeit von Bürgerinnen und Bürgern zu einem Gemeinwesen. Dies spielt insbesondere für historisch gewachsene Orte eine Rolle, die zum Beispiel im Zuge von Eingemeindungen ihre politische Selbstständigkeit verloren haben. Das kulturelle Erbe kann auch ein wichtiger Faktor in der Stadtplanung und im Stadtmarketing sein.

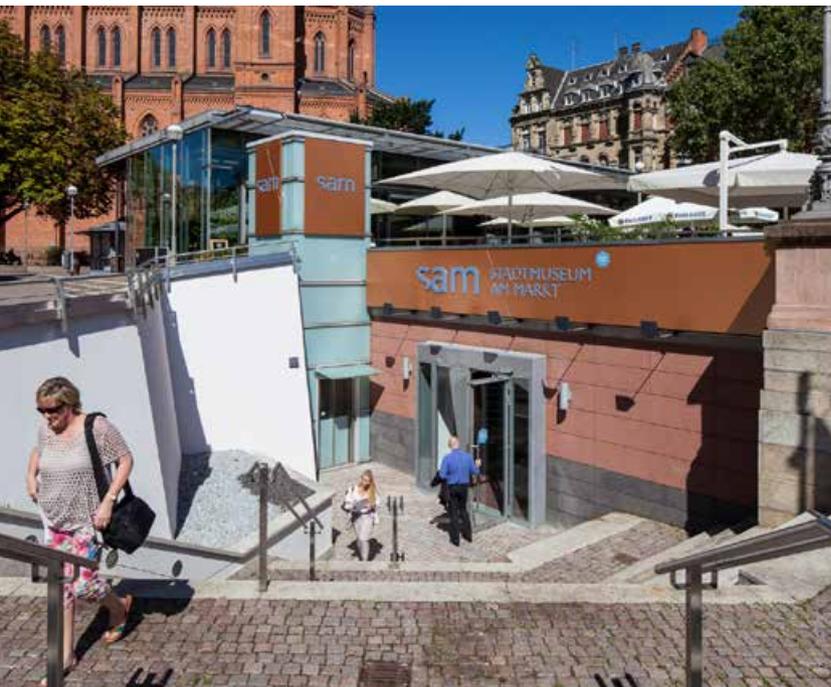
Für die Bürgerinnen und Bürger Wiesbadens tritt das kulturelle Erbe unter anderem als historisches Erbe in den Gedächtniseinrichtungen der Stadt (Museen, Erinnerungsorte, Archive und Bibliotheken) sowie durch die Pflege des Brauchtums in Erscheinung. Das histo-

rische Erbe prägt das unverwechselbare kulturelle Erscheinungsbild Wiesbadens.

Das Cluster „Historisches Erbe und Brauchtum“ des Kulturentwicklungsplanes steht im Spannungsfeld der Bedeutung des Gewesenen für Gegenwart und Zukunft. Ein dynamischer Entwicklungsprozess ist unverzichtbar, um herauszustellen, welche Bedeutung das historische Erbe für das Hier und Heute hat beziehungsweise haben kann. Vergangenheit zu bewahren und zu analysieren, um Antworten auf Fragen der Gegenwart und der Zukunftsgestaltung im städtischen Miteinander zu geben, bildet dabei die inhaltliche Richtschnur.

Profil

- Das starke Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert, die Prägung durch den Kurtourismus und ihre Vergangenheit als Residenzort sind zentrale Aspekte, die das historische Erbe der Stadt Wiesbaden prägen. Sie sind bis heute im städtebaulichen Gesamtensemble und in vielen Einzelbauten ablesbar. Die Topografie der Stadt ist überwiegend von Menschenhand gestaltet worden und kann ebenfalls als historisches Erbe betrachtet werden (etwa Landschaftsparks wie Nerotal und Fasaneriefeld).
- Wiesbaden, respektive das 1926 eingemeindete



Biebrich, erhielten ihre politische Bedeutung mit dem Bau der Schlösser im 18. und 19. Jahrhundert (1700 Baubeginn Schloss Biebrich, 1837 Stadtschloss Wiesbaden). Sie waren bis 1866 Residenzen der Fürsten und Herzöge von Nassau. Seit 1866 nahm Wiesbaden zunächst als preußische Provinzhauptstadt und seit 1945 als Landeshauptstadt sowie zweitgrößte Stadt des Bundeslandes Hessen eine besondere Stellung ein.

- Innerhalb des Clusters „Historisches Erbe und Brauchtum“ prägen folgende Elemente das Profil:
- Im musealen Bereich prägen neben dem Stadtmuseum am Markt (sam) mit seinen bedeutenden Beständen aus der Römerzeit und der Sammlung Nassauischer Altertümer sowie dem (Landes-) Museum Wiesbaden die zahlreichen Heimatmuseen in den Vororten das Cluster. Als Spezialmuseum verfügt das Frauenmuseum Wiesbaden über einen bedeutenden Bestand zur Rolle der Frauen in der Stadtgeschichte und wird damit auch überregional wahrgenommen.
- Das Archivwesen in der Landeshauptstadt wird durch das kommunale Stadtarchiv Wiesbaden als dem historischen Gedächtnis der Stadt, dem staatlichen Hessischen Hauptstaatsarchiv und kleineren, zum Teil professionell, zum Teil ehrenamtlich getragenen Spezialarchiven geprägt. Zu diesen Archiven zählen das Filmarchiv des Deutschen Filminstituts und Film-museums und der Verein Kunstarche e.V., der sich der

Sammlung und dem Erhalt der Nachlässe bildender Künstlerinnen und Künstler aus Wiesbaden widmet.

- Der Bibliotheksbereich verfügt mit der Mauritius-Mediathek (Stadtbibliothek, Kinder- und Jugendbibliothek, Musikbibliothek und Medienzentrum), ihren Außenstellen in den Stadtteilen (Stadtteilbibliotheken), der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain, den Bibliotheken des Hessischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs sowie kleineren ehrenamtlich getragenen Bibliotheken über ein vielfältiges Angebot regional- und stadtgeschichtlicher Literatur.
- Die Stadt unterhält mehrere Gedenkstätten, die an die NS-Gewaltherrschaft und die Verfolgung von Menschen aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen in Wiesbaden erinnern. Insbesondere die Gedenkstätte für die ermordeten Wiesbadener Jüdinnen und Juden am Michelsberg findet aufgrund ihrer Gestaltung im öffentlichen Raum bundesweite Beachtung. An die deportierten und ermordeten Sinti und Roma erinnert ein Mahnmal in der Bahnhofstraße, das 1992 als erstes hessenweit eingeweiht wurde. An das ehemalige Außenlager eines KZ erinnert die Gedenkstätte „Unter den Eichen“. In den 1980er-Jahren führte bürgerschaftliches Engagement für die Erinnerungskultur zur Einrichtung des „Aktiven Museums Spiegelgasse“, das bis heute projektgebundene Erinnerungsarbeit betreibt.
- Wiesbaden gilt als eine der denkmalreichsten Städte Deutschlands. Ein bemerkenswertes Ensemble an Bauten vor allem aus der Zeit des Historismus und in kleinerem Maße aus der Baurichtung des Jugendstils prägt das Stadtbild („Stadt des Historismus“). Zeugnisse der Industriekultur runden den Bestand historischer Bauten in der Stadt ab (Henkell-Haupthaus, Schlachthof, Salzbachkanal, Nerobergbahn). Das Hessische Landesamt für Denkmalpflege hat in der Stadt seinen Sitz.
- In vielen Wiesbadener Stadtteilen gibt es Heimat- und Geschichtsvereine, die zum Teil auch Museen

unterhalten. Eine Sonderstellung nimmt der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung ein, der beim Hessischen Hauptstaatsarchiv angesiedelt ist und sich der Geschichte des historischen Territoriums Nassau widmet.

- Die Wiesbadener Fastnacht blickt auf eine lange Tradition zurück. Bereits 1859 wurde Fastnacht in Wiesbaden gefeiert. Der älteste Verein ist die Carneval-Gesellschaft Sprudel von 1862. In den 50er Jahren wurde ein Dachverband Karneval-, Garde- und Brauchtumsvereine in Wiesbaden und Umgebung gegründet (Dachorganisation Wiesbadener Karneval 1950 e.V.). Ihm sind ca. 40 Vereine und Gruppen mit etwa 15.000 Mitgliedern angeschlossen.
- Über das Jahr verteilt finden in allen Wiesbadener Stadtteilen rund 15 von Vereinen organisierte Kerben als traditionelle Volksfestveranstaltungen statt. Die ausrichtenden Vereine sind seit 2009 in der Interessensgemeinschaft Wiesbadener Kerbe- und Brauchtumsvereine zusammengeschlossen.
- Dem Cluster zuzurechnen sind außerdem die seit 1945 entstandenen Gruppen, die sich um die Sicherung des kulturellen Erbes ihrer jeweiligen Herkunftsländer und -regionen bemühen. Ältestes Beispiel dürfte der Heimatverband der Karlsbader e.V. sein, der als Interessengruppe vertriebener Studentendeutscher aus Karlsbad nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist. Im Zuge der sogenannten Gastarbeiterinwanderung entstanden weitere migrantische Kultur- und Brauchtumsvereine (etwa der Deutsch-Italienische Verein für soziale Partnerschaft AMICIZIA, die Deutsch-Griechische Gesellschaft Wiesbaden/Mainz e.V., der Deutsch-Türkische Kulturverein Elazig-Kultur-Cemiyel, der Wiesbadener Türkische Sport- und Kulturverein, die Kroatische Kulturgemeinschaft Wiesbaden, der Verein für Hessisch-russischen interkulturellen Austausch und humanitäre Hilfe HERUS, die Serbische Kultur- und Sportgemeinschaft SLOGA und der Marokkanische Kulturverein). Neben den nationalgeprägten Kul-

turvereinen spielen religiöse Vereinigungen wie die Jüdische Gemeinde Wiesbaden, die russisch-orthodoxe und die griechisch-orthodoxe sowie die muslimischen Moscheegemeinden eine zentrale Rolle bei der Pflege des kulturellen Erbes. Ihr kulturelles Angebot ist unter anderem für migrantisch geprägte Bürgerinnen und Bürger Wiesbadens konzipiert.

Potenzial

- Neben der zivilgesellschaftlichen Trägerschaft zahlreicher Akteure (wie der Geschichts- und Brauchtumsvereine) ist auch das fördernde zivilgesellschaftliche Engagement für das historische Erbe und das Brauchtum gut entwickelt (unter anderem Casino-Gesellschaft, Kulturinitiative Wiesbaden, Fördervereine städtischer Kultureinrichtungen).
- Die Akteure innerhalb des Clusters sind gut vernetzt. Dies trifft vor allem auch für die in den Interviews mit Expertinnen und Experten als zentrale Akteure benannten Einrichtungen Stadtmuseum, Stadtarchiv und Hessisches Hauptstaatsarchiv/Verein für Nassauische Altertums- und Geschichtsforschung zu. Ein Forum für regelmäßigen Austausch bildet etwa der Arbeitskreis Historisches Erbe. Zum Teil findet auch eine gemeinsame Programmgestaltung (beispielsweise zwischen dem Stadtarchiv und Kunstarchiv e.V.) statt.
- Neben der innerstädtischen Identität der „Alt-Wiesbadener“ besteht ein reiches und aktives historisches Gemeinschaftsgefühl in den eingemeindeten Wiesbadener Stadtteilen.
- In den vergangenen Jahren wird von den Akteuren bei Vorträgen und Ausstellungen zu historischen Themen aufgrund steigender Besucherzahlen ein wachsendes Interesse am kulturellen Erbe wahrgenommen.
- Dieses Interesse spiegelt sich auch in der Nachfrage nach historischen Stadtrundgängen wider, die von der Wiesbaden Congress- und Marketing GmbH und dem Gästeführerverband Wiesbaden veranstaltet

werden. Spezielle Programme bieten das Stadtarchiv mit seinen Führungen zu den Erinnerungsorten im Zusammenhang mit der NS-Vergangenheit der Stadt und das frauen museum wiesbaden mit Führungen zu Frauen in der Wiesbadener Stadtgeschichte.

Herausforderungen

- Die digitale Transformation eröffnet Chancen und schafft neue Herausforderungen zugleich. Die digitale Erschließung des kulturellen Erbes steckt noch in den Kinderschuhen und ist – auch im Vergleich zu anderen Städten – unterentwickelt. Bei zahlreichen ehrenamtlichen Akteuren herrschen eine gewisse Skepsis beziehungsweise mangelndes technisches Knowhow oder fehlende Ressourcen in diesem Feld vor.
- Das ehrenamtliche Engagement steht wie die Gesamtgesellschaft vor demografischen Herausforderungen. Zahlreiche Vereine beklagen eine sinkende Mitgliederzahl, Überalterung, aber auch Probleme bei der Rekrutierung neuer, auch jüngerer Mitglieder. Besonders kleinere Vereine haben daher zunehmend Schwierigkeiten, ihre komplexer werdenden Aufgaben zu erfüllen. Vor allem im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Mitglieder-Management fehlt es an professionellem Know-how. Vorstandsposten können nur schwer adäquat besetzt werden.
- In der Außendarstellung und Erforschung der Wiesbadener Stadtgeschichte stand bisher vor allem die Zeit als Kurstadt und mithin das „lange 19. Jahrhundert“ im Vordergrund. Weitere Aspekte des kulturellen Erbes und der Erinnerungskultur wurden vergleichsweise wenig erforscht und sind auch nicht in gleicher Weise diskursiv präsent, denn das „Stammpublikum“ setzt andere Prioritäten.
- Die Potenziale eines historisch basierten Stadtmarketings sind nur ansatzweise gehoben.
- Die Standorte beziehungsweise die bauliche Situation für zwei zentrale Einrichtungen des Clusters wurden bei den Interviews mit Expertinnen und

Experten, den Workshops und den Bürgerdialogen als unzureichend angesehen: Das Stadtmuseum und das Stadtarchiv verfügen nicht über adäquate Räume und weisen einen Investitionsstau in den Bestandsgebäuden auf, was zu einer geringen Aufenthaltsqualität und einer Minderung des Erlebnisses „Kulturelles Erbe“ führt. Auch andere Einrichtungen dieses Clusters, wie etwa das frauen museum wiesbaden, haben räumlich-technische Defizite beziehungsweise Investitionsstaus.

- Das Fehlen einer universitär fundierten historischen Forschung am Ort konzentriert eine stadthistorische Debattenkultur auf die öffentlichen Institutionen.

Handlungsvorschläge

- Unterstützung für die ehrenamtlichen Akteure des Clusters im Bereich einer zeitgemäßen Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederwerbung (etwa durch Fortbildungsangebote)
- Einführung und Ausbau von Möglichkeiten, um durch zeitgemäße Zielgruppenansprachen ein neues Publikum für die Institutionen zu begeistern
- Förderung der in Wiesbaden tätigen Stadtführerinnen und Stadtführer in ihrer historischen Expertise und Anregung, sich im Bereich der neueren stadthistorischen Forschung sowie bisher wenig beachteter Themen der Stadtgeschichte weiterzubilden
- Stärkere Verzahnung zwischen kulturellen Akteuren der Mehrheitsgesellschaft und migrantischen Akteuren und Setzen von Impulsen, um die Prägung der Stadt durch Zu- und Fortzug stadthistorisch stärker zu erforschen und im Diskurs zu verankern.
- Entwicklung von Konzepten, um die migrantische Stadtgeschichte auch im öffentlichen Raum sichtbar werden zu lassen
- Ausbau partizipativer Projekte wie das bereits bestehende Projekt Stadtteilhistoriker/Stadtteilhistorikerinnen zum kulturellen Erbe, Professionalisierung und mittelfristige Überführung in breitenwirksame



Veranstaltungs- und Diskursformate.

- Nutzung des historischen Schwarmwissens der Wiesbadener Bevölkerung durch partizipative Projekte bei der digitalen Erschließung des kulturellen Erbes und Intensivierung durch zusätzliche Ressourcen.
- Optimierung der Aufenthaltsqualität durch bauliche Verbesserungen bei den städtisch getragenen Einrichtungen und dadurch Steigerung der Attraktivität der Beschäftigung mit dem historischen Erbe als Teil der Freizeitgestaltung.

5.2 Literatur und Bibliotheken

Der Literaturbetrieb ist vom gesellschaftlichen und technologischen Wandel geprägt. Am Anfang der Wertschöpfungskette stehen die Autorinnen und Autoren als Urheber des Kulturguts Buch. Ihre Texte werden gelesen, gehört, verfilmt, aufgeführt und anderweitig verwertet. Im Zuge des digitalen Wandels spielen die Verlage nicht mehr die Rolle als alleinige Vermittler

zwischen Autorinnen und Autoren und Buchhandel beziehungsweise Lesepublikum. Durch den Online-Buchhandel und Formen des Selbstverlegens haben sich hier neue Abläufe etabliert. Daraus ergeben sich Fragen in Bezug auf die Rechte und Einkünfte der Kreativen. Ein zentrales Thema sind aber auch Urheberrechtsdebatten und Fragen des geistigen Eigentums.

Bibliotheken nehmen innerhalb der Stadtgesellschaft eine zentrale Rolle als Kulturort ein. Sie sind Orte der Begegnung, der Vermittlung und des Wissens und sind Häuser, die allen Bevölkerungsgruppen offenstehen. Wie kaum eine andere Kultureinrichtung haben die Bibliotheken die Herausforderungen des digitalen Wandels angenommen. Bei den Leihverfahren spielen zunehmend digitale/ elektronische Medien eine wichtige Rolle. Immer mehr Datenbanken werden digital zur Verfügung gestellt. Für die digitale Transformation übernehmen die Bibliotheken eine Vermittlerrolle (etwa für die Medienkompetenz, digitale Arbeitsplätze). Die räumlichen Anforderungen an moderne Bibliotheken



haben sich verändert. Für eine wachsende Zahl von Nutzerinnen und Nutzern ist die Bibliothek aufgrund ihres Informationspools auch Studien- und Arbeitsplatz. Sie fungiert auch als wichtiger Bildungspartner. Dies gilt ebenso für die Archive.⁷³

Zum Ende des 20. Jahrhunderts entstanden zusätzlich in etlichen Städten Literaturhäuser als Orte der literarischen Begegnung, an denen Lesungen, Diskussionen, Symposien und interdisziplinäre Veranstaltungen stattfinden. Sie bieten zudem oftmals diversen literarischen Gruppierungen und Vereinen ein Zuhause und sind ein zentraler Ort der gesellschaftspolitischen Debatte in größeren Städten.

Profil

- Mit der modernen Mauritius-Mediathek ist in der Wiesbadener Innenstadt ein Ort entstanden, der nicht nur durch eine gelungene Architektur Aufmerksamkeit erregt. Die zentrale Stadtbibliothek bietet ein umfassendes Portfolio mit Beständen zur Belletristik, zur Sachliteratur sowie eine Kinder- und Jugendbibliothek und eine Musikbibliothek. Das Medienzentrum ist als selbstständige Einrichtung ebenfalls in der Mauritius-Mediathek untergebracht.
- Die Arbeit der Stadtbibliotheken in der Landeshauptstadt Wiesbaden ist mit sieben Stadtteilbibliotheken sowie zwei Fahrbibliotheken stark dezentral ausgerichtet.
- Weiter prägen Landeseinrichtungen und Spezialbibliotheken das Bibliothekswesen in Wiesbaden: Hessische Landesbibliothek der Hochschule RheinMain, Bibliothek des Hauptstaatsarchivs des Landes Hessen, Bibliothek zu Themen des Judentums des Aktiven Museums Spiegelgasse.

- Das Literaturhaus Villa Clementine ist das literarische Zentrum Wiesbadens und gehört zu den größeren Literaturhäusern in Deutschland. Es besitzt als Mitglied im länderübergreifenden „Netzwerk der Literaturhäuser“ und Kulturpartner von arte eine überregionale Ausstrahlungskraft. Hier werden unter anderem Autorenlesungen, literarische Themenreihen, Workshops und Literaturfestivals veranstaltet. Die gemeinsam mit der Hochschule RheinMain organisierte Poetikdozentur zieht regelmäßig junge Autorinnen und Autoren nach Wiesbaden.
- Der Hessische Literaturrat e.V. sowie die Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. haben ihren Hauptsitz in Wiesbaden. Der Landesverband Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland im Börsenverein des Deutschen Buchhandels hat seine Geschäftsstelle im Literaturhaus.
- Mit sieben der Literatur gewidmeten Festivals (unter anderem Wiesbadener Literaturtage, Wiesbadener KrimiMärz) und allein zehn Preisen im Literaturbereich (beispielsweise Literaturpreis der Landeshauptstadt Wiesbaden, Lyrikpreis „Orphil“) verfügt Wiesbaden in dieser Sparte über eine außergewöhnlich breite Angebotspalette. Vielfach arbeiten hier städtische und nicht-städtische Träger zusammen. Mit den „Wiesbadener Literaturtagen“ ist aus der hessischen Landeshauptstadt eines der traditionsreichsten Literaturfestivals in Deutschland hervorgegangen, dessen spartenübergreifendes Konzept lange Zeit im deutschsprachigen Raum einzigartig war.
- Es gibt hinsichtlich der in Wiesbaden lebenden Au-

73 Vgl. Kapitel 5.1

torinnen und Autoren einen Schwerpunkt im Bereich der Krimi- und Kinderbuchliteratur. Auch bedeutende literarische Übersetzerinnen und Übersetzer leben in Wiesbaden (etwa der vielfach international ausgezeichnete Ian Galbraith).

- Das literarische Schaffen wird in Wiesbaden von einem hohen zivilgesellschaftlichen Engagement getragen. Zahlreiche Gruppen, Vereine, Initiativen und Einrichtungen gestalten mit eigenen Veranstaltungen literarische Angebote (unter anderem Dostojewskis Erben, Volkshochschule Wiesbaden, Literaturtreff Multatuli, Kulturstätte Monta). Dazu gehören auch die Fördervereine für das Literaturhaus und die Musikbibliothek („Prima la Musica“).
- In Kooperation zwischen diversen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Trägern sind neue literarische Veranstaltungsformate wie etwa Krimidinner, Impro-Theater, Lesung in der Mittagspause, Suppenlesung, literarische Schnitzeljagden, Detektivworkshops für Kinder oder Comiczeichner-Workshops entstanden.
- Der öffentlich geförderte Sektor räumt der Literaturförderung einen hohen Stellenwert ein. Zielgruppengerechte Angebote gibt es unter anderem im Jungen Literaturhaus, bei Projekten wie „Lies mit mir!“ oder auch in der Kinder- und Jugendbibliothek. In Wiesbaden gibt es mehrere Schreibwerkstätten für Kinder und Jugendliche (zum Beispiel die Reihe „Die Schreibwütigen“ des Literaturhauses, oder die „Kreative Schreibwerkstatt“ in der Mauritius-Stadtbibliothek).
- Einen besonderen Stellenwert nehmen die inhabergeführten Buchhandlungen ein, bei denen einige im Kooperationsverbund „Die 6 Richtigen“ zusammenwirken und auch zum literarischen Veranstaltungsprogramm der Stadt beitragen. Hinzu kommen einige gut sortierte Buchantiquariate.
- In Wiesbaden ließen sich nach dem Zweiten Weltkrieg einige bedeutende Verlage nieder. Sie siedelten von Leipzig um, etwa der älteste Musikverlag Deutschlands Breitkopf & Härtel (1945), Brock-

haus (1953–1985), Harrassovitz (ab 1953). Auch die Avantgarde kam nach Wiesbaden durch den Limes-Verlag, der beispielsweise Gottfried Benn oder die Autoren der Beat-Generation verlegte.

Potenzial

- Die Befragungen der Expertinnen und Experten zeigt, dass die Literaturangebote als überregional prägend für die Kulturlandschaft Wiesbadens wahrgenommen werden. Als zentrale Einrichtungen, Angebote und Akteure werden die Poetikdozentur, die Wiesbadener Literaturtage sowie die Buchhandlungsstruktur genannt. Auch die Vielfalt der Orte wird erwähnt, an denen literarische Veranstaltungen stattfinden (beispielsweise Literaturhaus, Schlachthof, Literaturtreff Multatuli, die Kulturstätte Monta, Villa Schnitzler, Buchhandlungen).
- Die Angebotsvielfalt und die enge Bindung zum klassischen Literaturpublikum werden im Workshop als positive Aspekte hervorgehoben. Positiv wird auch der Zugang zu den Schulen bewertet.



- Gemeinsam mit dem Volksbildungswerk und anderen Akteuren arbeitet die Stadtteilbibliothek Klarenthal an einem neuen Bibliothekskonzept („Dritter Ort“), das eine erweiterte Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen anstrebt und alle Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils ansprechen soll.
- Zudem könnten mehr Kooperationsprojekte zwischen den Stadtbibliotheken und den anderen Kulturanbietern in Wiesbaden initiiert werden.
- Die bestehenden Angebote im Bereich Literatur könnten besser und zeitgemäßer kommuniziert werden. Auch sind die vorhandenen Mitnahme-Effekte durch Synergien mit der Frankfurter Buchmesse noch ausbaufähig.

Herausforderungen

- Die im Workshop festgestellten Herausforderungen beziehen sich vor allem auf Fragen der besseren Sichtbarkeit und neuer Zugänge zu den Literaturangeboten. Insbesondere auf Konzepte der kulturellen Teilhabe wird großer Wert gelegt. Die Entwicklung zielgruppenspezifischer Formate der Literaturvermittlung sollen zukünftig stärker in den Fokus gerückt werden. Gefordert werden auch Angebote für Jugendliche vor dem Hintergrund der Digitalisierung sowie neue Konzepte, um Menschen mit Migrationshintergrund besser anzusprechen und einzubeziehen.
- In den Interviews mit Expertinnen und Experten wird darauf hingewiesen, dass traditionelle Formate der Literaturvermittlung („Lesungen“) auf immer weniger Interesse stoßen. Sie sollten durch neue und gegebenenfalls auch spartenübergreifende Formate ergänzt werden. Insgesamt wird das Literaturangebot hier als zu statisch charakterisiert. Kritisch wird die Überalterung des Publikums gesehen.
- Im zweiten Bürgerdialog wird mehrfach der Wunsch nach dem Ausbau der Öffnungszeiten der Stadtbibliotheken geäußert.
- Es fehlt an neuen Orten für Lesungen und an einer breiteren Vernetzung der in Wiesbaden ansässigen Autorinnen und Autoren.
- Die Erhaltung des kleinteiligen Buchhandels wird ebenso als Herausforderung gesehen wie die Verbindung des lokalen Buchhandels mit der Stadtbibliothek.
- Für das Literaturhaus wird eine breitere und mietfreie Nutzung für Drittveranstalter vermisst.

Handlungsvorschläge

- Einrichtung eines Experimentierfeldes für innovative Technologien, Identifizierung von und Kooperation mit Talenten aus den jeweiligen Bereichen („Maker-Space“ in der Mauritius-Mediathek, gegebenenfalls in Kooperation von Stadtbibliothek und Medienzentrum).
- Intensivierung des Austausches der Stadtbibliotheken mit der Bevölkerung über partizipative Ansätze und Projekte.
- Überprüfung der Voraussetzungen für ein Open-Library-Konzept (erweiterte Bibliotheksnutzung ohne Personal zu den Tages-Randzeiten).
- Entwicklung neuer (zielgruppenbezogener) Angebotsformate, wie eine „Lange Nacht der Literatur“ als lokale Buchmesse unter Einbeziehung der lokalen Autorinnen und Autoren.
- Stärkere Unterstützung neuer Literaturformen, beispielsweise partizipative und transmediale Ansätze; auch unter Einbeziehung von Literatur jenseits des klassischen Kanons.
- Einrichtung jährlicher Treffen der Einrichtungen und Initiativen unter Einbeziehung auch inhabergeführter Buchhandlungen.
- Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten des Literaturhauses für literarische Drittveranstaltungen.
- Konzeption für einen neuen digitalen Veranstaltungskalender mittels eines Content-Management-Systems, um unter anderem Terminüberschneidungen zu vermeiden.



5.3 Darstellende Kunst

Die Darstellende Kunst umfasst Oper, Schauspiel, Tanz sowie Kleinkunst und Kabarett. Es werden aber auch neuere Ansätze der performativen Künste und zeitgenössische Zirkusformen dazu gezählt.

Träger der Einrichtungen für die Darstellenden Künste sind traditionell die Kommunen und Länder. Die Darstellende Kunst stellt in Deutschland eine besonders ausgeprägte Kunstsparte dar, die allerdings in starkem Maße auch von öffentlichen Fördermaßnahmen abhängig ist. Das Theater ist eine der Kultursparten, in der ein breites Spektrum spartenbezogener Berufe vorhanden ist.

Seit den 80er Jahren entstehen verstärkt freie Theater, die sich in nicht öffentlicher Trägerschaft befinden und in der Regel durch professionelle Akteure hauptberuf-

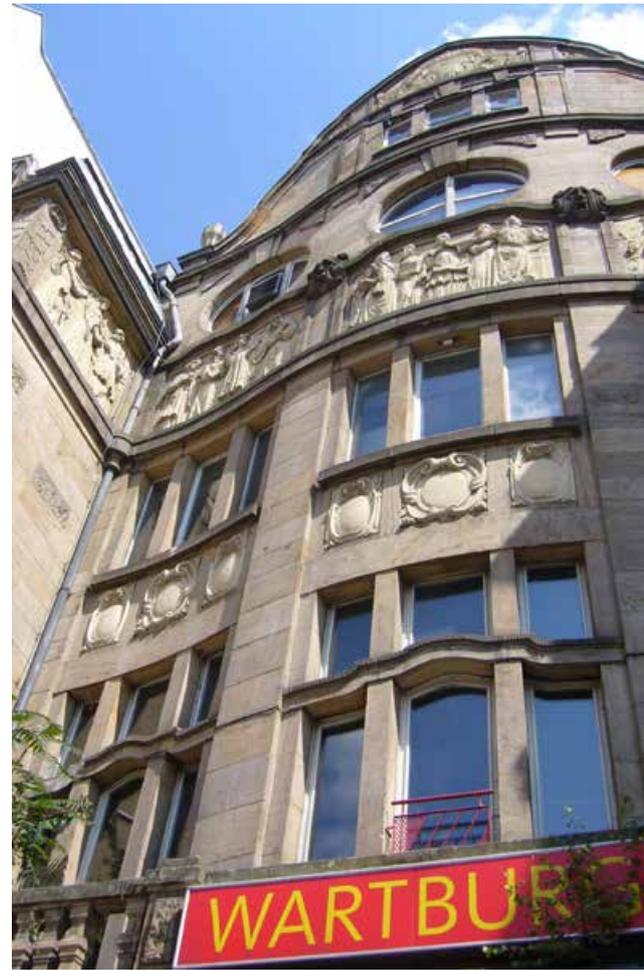
lich betrieben werden. Diese freie Szene arbeitet oft mit neuen dramaturgischen Ansätzen teilweise an ungewöhnlichen Orten aber auch in eigenen Spielstätten.

Profil

- Das Hessische Staatstheater Wiesbaden trägt überregional zur Wahrnehmung der Darstellenden Künste in Wiesbaden bei. Es ist ein Fünf-Sparten-Haus (Ballett, Oper, Schauspiel, Konzert und Junges Staatstheater) und bespielt drei Bühnen und eine externe Spielstätte („Wartburg“).
- Im Bereich der Freien Darstellenden Kunst existieren mehrere Theaterspielstätten, die überwiegend eigene Produktionen zeigen (etwa das Velvets Theater, eines der wenigen Schwarzlichttheater Deutschlands, die Kammerspiele oder das kuenstlerhaus43).
- An weiteren Spielstätten werden regelmäßig Gastprogramme organisiert (unter anderem Theater im Pariser Hof, thalhaus).
- Dazu kommen Eigenproduktionen freier Ensembles

ohne eigene Spielstätte (etwa Freies Theater Wiesbaden, GOJ-T-A-TR) sowie eine starke Improtheaterszene. Bedingt durch die Stationierung amerikanischer Streitkräfte gibt es in Wiesbaden einige englischsprachige Ensembles (unter anderem Wiesbaden Performing Arts Center, Kryptonite Radio Theatre).

- Wiesbaden hat eine Reihe von Theaterfestivals, die sowohl ein regionales als auch ein überregionales Publikum anziehen. Hierzu zählen die Internationalen Maifestspiele, die Wiesbaden Biennale, der Improsommer und die Sommerfestspiele Wiesbaden im Burggarten Sonnenberg.
- Die Sparte Tanz ist im öffentlichen Sektor durch das Ballett im Staatstheater vertreten. Mit „Wiesbaden tanzt“ gibt es ein partizipatives Projekt, das die Angebote der Sparte in die Stadtgesellschaft bringt. Im erwerbswirtschaftlichen Bereich sind in Wiesbaden zahlreiche Tanzschulen in vielfältigen Genres tätig.
- Eine Besonderheit der Akteurslandschaft in der Darstellenden Kunst ist die Präsenz der Kinder- und Jugend-Zirkus-Angebote in Wiesbaden. Im biennalen Wechsel finden in Wiesbaden das Festival European Youth Circus – eine wichtige und international anerkannte Plattform für diesen Bereich – und das „Erfahrungsfeld Artistik“ im Schloss Freudenberg statt.
- In der kulturellen Bildung stellen Theaterangebote einen der Schwerpunkte dar. Die jährlich stattfindenden Schultheatertage bieten den Theater-AGs an Schulen ein breites Forum auf den Bühnen des Staatstheaters. Freie Schauspielerinnen und Schauspieler arbeiten an verschiedenen Schulen und leiten dort Theater-AGs.
- Für eine Aus- und Weiterbildung im Theaterbereich finden sich einige Angebote, die berufsbildende Ziele haben und sich auch an Semiprofis und Laien wenden. Neben erwerbswirtschaftlichen Akteuren (etwa Wiesbadener Schule für Schauspiel, Scaramouche Academy, Galli-Theater) bieten einige freie Bühnen und das Staatstheater entsprechende Angebote an.



- In verschiedenen Stadtteilen sind Amateurtheatergruppen seit vielen Jahren aktiv, unter anderem Theatergruppe Lohengrin, die gewissen, Theatergruppe Delkenheim, Igstadter Scheunentheater, Kloppenheimer Kulturäpfel.

Potenzial

- Betont wird im Cluster-Workshop der glückliche Umstand, dass Wiesbaden über ein vielfältiges und breites Angebot an Bühnen und Ensembles sowie unterschiedlichen Formaten verfügt. Das Vorhandensein einer großen Improtheaterszene wird als Stärke bewertet.
- Das ehrenamtliche Engagement, ohne das vielfach gerade die freie Szene kaum funktionieren könnte, findet breite Anerkennung. Es wird allerdings auch betont, dass viele Produktionen nur mit unbezahlter Arbeit leistbar sind und ehrenamtliches Engagement rückläufig ist.

- In den Interviews mit Expertinnen und Experten wird das Staatstheater von der Mehrheit der Befragten als prägend für die Wiesbadener Kultur genannt. Dabei wird betont, dass sich die Angebotsvielfalt in der Darstellenden Kunst insbesondere durch die freien Spielstätten aber auch Open-Air-Angebote verbreitert hat.
- Als Trend im Bereich der Darstellenden Kunst wird die spartenübergreifende Arbeit positiv vermerkt. Vor allem die Biennale ist ein Beispiel dafür, aber auch verschiedene freie Einzelproduktionen und -projekte arbeiten spartenübergreifend.
- Die Befragung der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen ergibt für die fünf teilnehmenden freien Theater jeweils eine durchschnittliche Zahl an rund 90 Einzelveranstaltungen im Jahr mit insgesamt knapp 30.000 Besuchen (2018).⁷⁴

Herausforderungen

- Die freie Szene muss gegenüber dem in der Außen-darstellung Wiesbadens sehr präsenten Staatstheater sichtbarer werden. Im Workshop werden fehlende finanzielle Ressourcen und eine bessere Wahrnehmung der freien Szene als Herausforderung für die zukünftige Entwicklung formuliert.
- Regelmäßige Investitionen in die Bauunterhaltung und technische Ausstattung aller Bühnen und Theater bleiben eine Daueraufgabe, beim Staatstheater gemeinsam mit dem Land.
- Viele der kleinen Theater haben sehr geringe Kapazitäten mit zwischen 40 und 50 Plätzen. Daraus ergibt sich eine Problematik für die Wirtschaftlichkeit der Produktionen.
- Es fehlen vor allem für Theaterproduktionen der freien Ensembles in Wiesbaden Auftrittsmöglichkeiten, und auch für Proben sind nicht genügend Räume vorhanden. Zusätzlich fehlt es an Wissen um weitreichende Fördermöglichkeiten und Informationen über befristete oder dauerhafte Leerstände.
- In den Interviews mit Expertinnen und Experten wird bemängelt, dass es zu wenig Nutzungsmöglichkeiten der Staatstheater-Bühnen für freie Ensembles gibt.
- Eine stärkere Vernetzung und die Einleitung beziehungsweise der Ausbau von Kooperationen (unter anderem mit dem Staatstheater) ist eine weitere Herausforderung. Hier fehlt etwa eine gemeinsame Plattform der Ensembles und Spielstätten.
- Als Schwäche des Clusters wird festgestellt, dass es an einer Angebotsvielfalt des modernen zeitgenössischen Tanzes mangelt.
- Sowohl für das Staatstheater als auch für die Freie Szene gilt, dass die jüngere Zielgruppe der 18-30-Jährigen eher selten erreicht wird. Im Bereich des Kindertheaters bieten zwar viele Einrichtungen Angebote an; die Breite dieses Angebots kommt in der öffentlichen Wahrnehmung allerdings vielfach zu kurz.
- Eine wichtige Herausforderung für die Zukunft der Darstellenden Kunst ist die Frage, wie sich die Forderung nach Diversität bei Personal, Programm und Publikum einlösen lässt.
- Die Befragung der Kultureinrichtungen zeigt, dass die Publikumsentwicklung für die meisten Theater eine hohe Priorität besitzt. Flyer und Broschüren spielen eine unverändert große Rolle. Im Workshop wird die Bedeutung von digitalen Auftritten für eine zeitgemäße Öffentlichkeitsarbeit betont.
- Grundsätzlich ist in Wiesbaden inhaltlich-künstlerisch noch Raum für experimentelle Formate festzustellen. An vielen Stellen (Regie und Dramaturgie) fehlt der Theaternachwuchs.
- Nicht wenige Beteiligte arbeiten in der Darstellenden Kunst in prekären Situationen. Dies beruht auf einem niedrigen Verdienst, geringer sozialer Absicherung sowie unbezahlter Arbeit und daraus resultierender späterer Altersarmut.

74 Vgl. Befragung der Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen in Wiesbaden, Band 2 des Kulturentwicklungsplans Wiesbaden



Handlungsvorschläge

- Etablierung eines Projektfonds für experimentelle und partizipative Theaterproduktionen.
- Erschließung neuer Publikumsgruppen für die Freie Szene unter anderem durch Entwicklung eines Konzeptes für das Regionalmarketing (Beauftragung einer Agentur zur Entwicklung einer Kampagne) sowie Anbindung und Integration des Konzepts an das Stadtmarketing (Wiesbaden Congress & Marketing GmbH).
- Überprüfung der Vorgaben beziehungsweise Auflagen für Werbung und Marketing-Maßnahmen im Innenstadtbereich.
- Stärkere Vernetzung der Akteurinnen und Akteure unter anderem durch regelmäßige Treffen und Prüfung einer Plattform etwa für gemeinsame Projekte.
- Recherche zusätzlicher Spielstätten für frei arbeitende Ensembles (unter anderem durch mögliche freie Kapazitäten bei den vorhandenen Einrichtungen oder im Rahmen einer neuen Nutzungskonzeption des Walhalla).
- Machbarkeitsstudie für einen Kulturstandort mit Probenräumen und einem mittelgroßen Saal für Theateraufführungen.
- Entwicklung eines Modells für die nachhaltige Nutzung von Ausstattungen und Kostümen sowie die Einrichtung eines Technikpools.
- Finanzielle Absicherung und Weiterentwicklung der bestehenden zivilgesellschaftlich getragenen Spielstätten und anderer Einrichtungen der Darstellenden Kunst.
- Prüfung einer „Theaternacht“ in Wiesbaden mit der Präsentation aller Ensembles und Spielstätten

5.4 Musik

Die Musik ist die am meisten verbreitete, aber auch die am häufigsten rezipierte Kunstsparte. Ein Grund dafür sind die große Angebotsvielfalt und eine starke Differenzierung der musikalischen Stilrichtungen, mit denen sehr unterschiedliche Publikumsgruppen und musikalische Interessen angesprochen werden können.

Darüber hinaus ist die Musik als historisches Kulturgut in der Gesellschaft stark verankert, bedingt durch lange Traditionen der Musikpflege in der Kirchenmusik, im höfischen und bürgerlichen Kulturleben, in Theatern, Opernbetrieben und Symphonieorchestern, in Chören und Musikvereinen sowie durch eine breite Aufstellung der musikalischen Ausbildung und Vermittlung in Hochschulen, Schulen und Musikschulen. Im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit künstlerischer Werke hat insbesondere die Musik als „hörbare“ Kunstsparte davon profitiert, da sie durch den Rundfunk und bis heute durch die audiovisuellen und digitalen Medien jederzeit und an jedem Ort für jeden Menschen – unabhängig von Altersgruppe, Herkunft und sozialer Lage – zugänglich ist. Musik begleitet ein Leben lang.

Diese Breitenwirkung und ihre differenzierte Struktur hat der Musik im Kultursektor nicht nur eine dominante Stellung beschert, sondern in dieser Sparte auch für einen unvergleichlichen Trägerpluralismus des musikalischen Schaffens und seiner Vermittlung gesorgt. Wie in keiner anderen Kunstsparte zeichnet sich die Musik in erheblichem Umfang durch kommunal und staatlich



getragene Einrichtungen und Programme, zivilgesellschaftliches Engagement und Angebote sowie erwerbswirtschaftliche Unternehmen aus.

Die Wertschöpfungsketten in diesem trisektoralen Beziehungsgeflecht sind fließend: öffentliche Klangkörper, Konzerthäuser, Musikakademien und -schulen, freiberufliche Musiklehrerinnen und Musiklehrer, Dirigenten und Dirigentinnen, Ensemble, das Laienmusikschaffen, Musikverlage und Musikagenturen, Konzertveranstalter, Veranstaltungshallen, Ticketvertrieb und Merchandising, dazu der Musikalien- und Tonträgermarkt, der weltweit für Umsätze sorgt.

Auf der anderen Seite zeichnen sich gerade die Akteure der „Neuen Musik“ jenseits des Mainstreams durch ein hohes Innovations-Potenzial, experimentelle Formate und Angebotsorte aus, die ohne öffentliche Förderung nicht existieren können. Vor allem in den letzten Jahren hat auch der Trend zur musikalischen Eigentätigkeit in non-formalen Gruppen, Initiativen, Projektchören- und -ensembles zugenommen und eine neue Form einer kollektiven produktiven Freizeitgestaltung begründet.

Vor diesem Hintergrund ist der Musiksektor für die kommunale Kulturpolitik nicht nur ein herausforderndes Handlungsfeld, bei dem der umfangreiche Bestand gepflegt und Neues ermöglicht werden soll, sondern wegen seiner vielfältigen Bezüge zur Stadtgesellschaft auch ein Seismograph für soziale und kulturelle Entwicklungen.

Profil

Die Etablierung einer Musikkultur in Wiesbaden ist durch ein frühes und kontinuierliches Konzertwesen in der „Weltkurstadt“ ab Mitte des 19. Jahrhunderts nachweisbar, wobei für die Gäste der Unterhaltungs-

und Vergnügungscharakter dieses musikalischen Angebots selbst gegenüber den gesundheitsfördernden Aspekten des Kurbetriebes häufig in den Vordergrund rückte. 1873 wurde das Kurorchester als dauerhafter Klangkörper gegründet; einen ersten prominenten Ort fand das Konzertwesen mit der Einrichtung eines windgeschützten Konzertplatzes mit Muschel hinter dem Kurhaus.

Wiesbaden zeichnet sich heute durch eine umfassende Musiklandschaft aus, in der in unterschiedlicher Trägerschaft an vielen Standorten nahezu alle musikalischen Stilrichtungen gepflegt werden. Stellvertretend für diese breite Musikszene stehen:

- Das Hessische Staatsorchester, eine Sparte des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden, ist der größte und bedeutendste Klangkörper der Stadt. Neben den Verpflichtungen im Opernbetrieb werden in jeder Spielzeit insgesamt mehr als 30 Symphonie-, Kammer-, Kinder- und Jugend- sowie Sonderkonzerte aufgeführt.
- Herausgehobene Veranstaltungsorte überwiegend für die klassische Musik sind der Friedrich-von-Thiersch-Saal sowie weitere Säle im Kurhaus. Neben der Nutzung durch Gastspiele/Vermietungen finden dort im repräsentativen Ambiente auch die Symphoniekonzerte des Staatsorchesters statt; ein weiterer Spielort ist das Große Haus. Im Kurhaus finden ferner Aufführungen des Rheingau- Musikfestival mit überregional bekannten Musikerinnen, Musikern und Ensembles statt.
- Wichtige Veranstaltungsorte für Musikdarbietungen sind auch der Saal der Casino-Gesellschaft und das Kulturforum am Dern'schen Gelände.
- Das Kultur- und Kommunikationszentrum Schlachthof ist seit 1994 der zentrale Veranstaltungsort für Wiesbaden und die Region für Rock/ Pop/ Weltmusik und weitere Veranstaltungsformate (etwa Poetry Slam). Der Schlachthof ist Träger des Festivals „Open

- Air im Kulturpark" im direkten Umfeld dieses soziokulturellen Zentrums.
- Die Kreativfabrik im Kulturpark ist ein Ort der Jugendkultur und spricht mit ihren Veranstaltungen unterschiedlicher Musikkulturen ein junges und studentisches Publikum an.
 - Einen für das Wiesbadener Musikleben qualitativ hohen Stellenwert nehmen die Kirchenmusik sowie die Kirchen in der Innenstadt und in den Stadtteilen als Konzerträume ein. In diesem Kontext entstanden auch die Evangelische Singakademie e.V. und der Wiesbadener Knabenchor e.V.
 - Seit 1972 finden alle zwei Jahre die renommierten Wiesbadener Bachwochen mit einem Orgelwettbewerb (seit 1977) und der Auslobung des Bachpreises (seit 1998) der Landeshauptstadt Wiesbaden statt. Initiator war Professor Martin Lutz (von 1972–2007 Leiter der Schiersteiner Kantorei, Gründer des Bachchores und des seit 1992 veranstalteten Wiesbadener Musikerherbst).
 - Ein für Wiesbaden wichtiges musikalisches Experimentierfeld und Angebotssegment ist die Improvisierte Musik. Diesem Genre widmet sich vor allem die Kooperative New Jazz e.V. mit diversen Veranstaltungsformaten. Dazu zählen das „Improvisohrium“, die Reihe „Panakustika – Konzerte für Querhörer“ als Verbindung von Komponierter und Improvisierter Musik sowie das „Just-Music Beyond Jazz“ Festival.



Der „HumaNoise congress – Tage Improvisierter Musik“ findet seit 1986 mit internationaler Besetzung statt.

- Das Festival „Auf's Ganze gehen“ in der Walkmühle verbindet Musik und Bildende Kunst. Das Ensemble „sculpturetones“ entwickelt dafür seit 2015 Klangperformances unter anderem mit Alltagsgegenständen.
- Das Rheingau Musikfestival ist die größte und auch überregional bedeutendste Veranstaltung im Musikbereich. Eine angegliederte Konzertagentur führt auch die Meisterkonzerte im Kurhaus durch.
- Die musikalische Ausbildung ist in Wiesbaden breit und dezentral aufgestellt. Die vom Angebotsspektrum her größte Einrichtung ist die Musik- und Kunstschule e.V. Die ebenfalls städtisch getragene Musikakademie bildet Musikpädagoginnen und Musikpädagogen aus. Darüber hinaus gibt es rund zehn private Musikschulen beziehungsweise Anbieter von Musikunterricht mit teils eigenen Räumen sowie zwei Musiklehrernetzwerke.
- Ein wichtiger Baustein in der Wiesbadener Musikkultur ist die Musikbibliothek in der Mauritius-Mediathek mit ihrem Bestand an Tonträgern und Literatur.

Potenzial

Das Spartencluster Musik zeichnet sich durch eine große Angebotsdichte unterschiedlicher Einrichtungen, Programme und Akteure aus, die Potenzial für eine Weiterentwicklung haben. Neben der breiten Aufstellung zwischen Klassik und Moderne ist auch die Qualität des Wiesbadener Musikangebots als überwiegend hoch zu bewerten. Diese Einschätzung betrifft nicht nur die vor Ort praktizierte und präsentierte Musikkultur, sondern bezieht sich auch auf die internationale Vernetzung sowie Konzertgastspiele aller Genres und Stilrichtungen in den unterschiedlichen Einrichtungen. Hinzu kommt eine breite Einrichtungs- und Angebotsstruktur für die musikalische Bildung und Ausbildung. Die Trägerschaft für diese Musiklandschaft ist kommunal/staatlich, zivilgesellschaftlich und erwerbs-

wirtschaftlich organisiert, so dass gerade bei diesem Cluster von einem Modell gesprochen werden könnte, in dem durch Verantwortungspartnerschaften gemeinsame Ergebnisse zu erreichen sind.

Ansatzpunkte für eine Einschätzung des Potenzials im Musikbereich ergeben sich aus den folgenden Befunden unter anderem aus dem Workshop zur Musik und den Interviews mit den Experten/innen:

- Im Workshop wird dem Cluster Musik durchweg eine herausragende Qualität und eine große Angebotsvielfalt bescheinigt. Positiv bewertet werden auch die Ausbildungsmöglichkeiten sowie die Offenheit für neue Musikformen, internationale Einflüsse und die Nähe zur Avantgarde. Die Verbindungen zwischen Musik und anderen Sparten, etwa der Bildenden Kunst, wird anerkannt und geschätzt.
- Die starke Stellung des Musikbereichs wird durch die Interviews mit den Expertinnen und Experten bestätigt. Dies gilt nicht nur für seine Bedeutung in Wiesbaden selbst, sondern bezieht sich auch auf seine Wahrnehmung in der Kulturregion Frankfurt/Rhein-Main. Darüber hinaus werden die Stadtfeste mit ihren breitenmusikalischen Angeboten vor allem in Wiesbaden und seinen Stadtteilen geschätzt. Eine stärkere städtische Unterstützung wünscht man für interkulturelle Musikformate (etwa türkischer Rock/Pop, Folk) und eher kleinere Einrichtungen, die damit ihre Wirkungsmöglichkeiten verbreitern könnten. Positiv werden die Überschneidungen zwischen etablierten Klangkörpern und Einrichtungen sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren und musikalischen Vereinigungen vermerkt, ebenso eine wachsende Touristenzahl und auswärtige Gäste, die die Wiesbadener Musikangebote wahrnehmen.
- Das Akteursfeld in der Musik ist breit aufgestellt: einzelne Musikerinnen und Musiker, Ensembles, Institutionen und Vereine, professionelles und Laienschaffen prägen dieses differenzierte Bild. Vernet-

- zung und Austausch zwischen den verschiedenen Akteursgruppen finden zwar statt, könnten aber in stärkerem Umfang zu gemeinsamen Arbeitsprozessen, Projekten und Kooperationen ausgebaut werden.
- Die Kreativfabrik ist als Auftrittsplattform für junge Musikgruppen anerkannt. Mit einer Schärfung dieses Profils durch entsprechende Angebotsformate könnte sie einen noch stärkeren Beitrag zur Sichtbarkeit dieser Szene leisten.
 - Mit dem Ausbau von Proben- und Veranstaltungsmöglichkeiten für die Kooperative New Jazz sowie Ateliers und Ausstellungskapazitäten für den Künstlerverein kann sich das Kunstzentrum Walkmühle zu einem multifunktionalen Kunstort entwickeln, in dem beispielsweise spartenübergreifende Veranstaltungsformate entwickelt und realisiert werden können.
 - In der Brita- Arena sollen zukünftig verstärkt erwerbswirtschaftliche Open-Air- Veranstaltungen, insbesondere Konzerte, stattfinden. Damit könnte das musikalische Veranstaltungsspektrum um populäre Genres erweitert werden, die bisher in Wiesbaden nicht vertreten sind.
 - Der Trend zu künstlerischer Selbsttätigkeit zeigt sich besonders im musikalischen Bereich. Die Förderung des gemeinsamen Singens, etwa im Rahmen einer Veranstaltung wie „Wiesbaden singt“ oder im schulischen Programm „Singen ist Klasse“ (gefördert von der Dr. Peter Hanser- Strecker- Stiftung), ist ein Beitrag zur kulturellen Breitenarbeit. Solche Projekte können auch sinnvoll von etablierten Kultureinrichtungen zur Öffnung und stärkeren Diversitätsorientierung ihrer Angebote genutzt werden.

Herausforderungen

Obwohl der Musikbereich in Wiesbaden insgesamt ein starkes Cluster bildet, werden auch Defizite und notwendige Weiterentwicklungen reklamiert, um diesen Status zu erhalten und auszubauen. Dabei beziehen sich diese Herausforderungen im Wesentlichen auf

räumlich- infrastrukturelle Ressourcen und die Publikumsinteressen und -präferenzen. Diese Herausforderungen sind vor allem im Workshop zur Musik und in den Interviews mit den Expertinnen und Experten thematisiert worden:

- Als Probleme sind vor allem die Überalterung des Musikpublikums, einhergehend mit einem eher an der Klassik orientierten Musikgeschmack, und die fehlende Innovationsfreude des Publikums identifiziert worden. Weniger publikumskonforme Musikrichtungen und ihre Akteure haben ein Akzeptanzproblem.
- Neue und experimentelle Musikangebote etwa für junge Leute haben es schwer, in Wiesbaden Anerkennung und Sichtbarkeit zu erreichen. Es fehlt auch an jungen Programmacherinnen und Programmachern, die eine Affinität zu diesen Zielgruppen haben
- Wie in anderen Städten ist auch in Wiesbaden ein Rückgang der traditionellen Chöre zu beobachten.
- Ein mehrfach genanntes Problem sind fehlende Auftrittsorte. Es gibt zu wenige kleine Musikclubs oder ähnliche Veranstaltungsräume für Live-Auftritte von Wiesbadener Musikgruppen. Zudem schließen Musikkneipen aufgrund des wirtschaftlichen Drucks etwa des Immobilienmarktes. Damit entfallen gleichzeitig Treffpunkte und Kommunikationsorte als Kristallisationspunkte einer urbanen „Ausgekkultur“ für ein jüngeres Publikum.
- In Wiesbaden fehlt insbesondere für Musikveranstaltungen ein attraktiver Veranstaltungsraum mittlerer Größe (für Platzkapazitäten zwischen Kurhaus und Kulturforum). Des Weiteren fehlen bezahlbare Probenräume.
- Für die Entwicklung innovativer Musikformate und Veranstaltungsformen gibt es keine adäquaten Anreize oder Förderzugänge. Auch muss die gegenseitige Wertschätzung und Unterstützung der Akteure und ihrer Arbeit untereinander verbessert werden. Kooperation und Vernetzung sind ausbaufähig.



- Es wird auch mehr die bundesweite Vernetzung, die Förderung von Experimenten und ein Diskurs über kulturelle Diversität im Musikbereich gewünscht.
- Als Problem für den Musiksektor werden ferner die globale Konzentration der Musikbranche mit ihren Vermarktungsmechanismen, die Risiken und die hohen Auflagen bei Konzerten für die örtlichen Musikveranstalter dargestellt.

Handlungsvorschläge

- Schaffung der Stelle eines/r Musikbeauftragten im Kulturamt (Aufgaben unter anderem: Aufbau eines Informationsportals; Beratung zu Förderungen, Probenräumen, Raumnutzungen, Auftrittsmöglichkeiten, technischen Ausstattungen, Marketing, Vermittlung von Schulungsangeboten)
- Entwicklung eines Förderprogramms zur Unterstützung innovativer und experimenteller, auch spartenübergreifender Musikformate, insbesondere für den musikalischen Nachwuchs und jüngere Publikumsgruppen
- Deckung des Bedarfs an Proben- und Auffüh-

- rungsräumen gegebenenfalls durch temporäre Zwischennutzungen von Leerständen; Schaffung eines Veranstaltungsraums mit 200 bis 400 Sitzplätzen
- Prüfung des RheinMain CongressCenter als Veranstaltungsort für größere Musikveranstaltungen
- Erschließung von ungewöhnlichen Veranstaltungsorten auch im öffentlichen Raum
- Durchführung von Netzwerktreffen für einzelne Musikgenres beziehungsweise zu musikspezifischen Themen.



In den letzten Jahren ist die Kunst auch hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Relevanz und ihrer Bedeutung für das Lebensumfeld hinterfragt worden. Indem die fortschreitende Digitalisierung immer mehr Lebensbereiche durchdringt, bewirkt sie zahlreiche Veränderungen, die bisherige Barrieren etwa zwischen Kunstschaffenden einerseits und Rezipientinnen und Rezipienten andererseits aufheben. Künstlerische Konzepte gewinnen an Bedeutung für eine Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft und nutzt in diesem Rahmen verstärkt partizipative Ansätze.

5.5 Bildende Kunst und Design

Zur Bildenden Kunst zählen unter anderem Malerei, Skulptur, Fotografie, Installation, Performance und Arbeiten, die mediengestützt sind (Audio, Video). Die zeitgenössische Kunst als Kunst der Gegenwart sucht verstärkt nach neuen Darstellungswegen und Themen, was zur Folge hat, dass sich der Werkbegriff auflöst und im Zusammenspiel von Bildender Kunst und neuen Medien fluid wird.

In jüngerer Zeit kommen zunehmend Arbeiten hinzu, die das Internet als Material und ausschließlichen Präsentationsort (Netzkunst) nutzen. Auch künstlerische Feldforschung kann Teil der Bildenden Kunst sein, weil sie aufgrund anderer Blickwinkel neue Sichtweisen auf Realitäten eröffnet. Kunst hat einen hohen ideellen Wert, sie trägt in hohem Maß auch zur Attraktivität und Lebensqualität bei.

Zentrale Aufgabe der kunstvermittelnden Institutionen ist es, Zugänge zur Kunst zu vermitteln und Hintergründe und Zusammenhänge zu ihrem Verständnis zu vermitteln.

Eine lebendige Kunstszene trägt auch zur Entwicklung einer Stadt bei und begleitet die gesellschaftlichen Diskurse mit gesellschaftlichen Impulsen. Dies kann insbesondere mit „Kunst im öffentlichen Raum“-Projekten geschehen.

Kunst ist aber auch ein Wirtschaftsgut, das gehandelt und verkauft wird. Ihre unterschiedlichen Formen sind im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen und historischen Bedingungen zu sehen. Bildende Kunst, der Kunstmarkt und vermittelnde Institutionen, wie etwa Galerien, Museen und Kunsthäuser bilden ein ökonomisches System.

Viele Kunstschaffende generieren durch die Organisation von Ausstellungen (Aufbau- und/oder Vermittlungshonorare) Einkünfte. Eine weitere Einnahmequelle stellen die Abgaben an Verwertungsgesellschaften dar. Dies macht bereits deutlich, dass ausstellende Orte hinreichend leistungsfähig sein müssen, um die Qualität der Vermittlung, die Gestaltung von Kooperationen wie auch angemessene Honorarzahungen an Künstlerinnen und Künstler sicherstellen zu können.

Mit der Digitalisierung gewinnen Fragen von Urheberrecht und Präsentationsmöglichkeiten und damit der Bezahlung von Arbeit eine zunehmend bedeutendere Rolle.

Design versteht sich als Gestaltung von Dingen, Informationen aber auch Prozessen. Generell sind in diesem Bereich Tätige erwerbswirtschaftlich aufgestellt und mit der Produktion von kreativen Gütern und Dienstleistungen befasst.

Profil

- Die Bildende Kunst in Wiesbaden ist verortet zwischen Tradition und Moderne. Das Spektrum reicht von musealer Präsentation des 19., 20. und 21. Jahrhunderts bis zu einer lebendigen Szene der Gegenwartskunst. Neben dem Museum Wiesbaden setzen der Nassauische Kunstverein, das Kunsthaus, das Frauenmuseum Wiesbaden, der Künstlerverein Walkmühle oder der Kunstverein Bellevue-Saal mit Ausstellungen und Veranstaltungen besondere Akzente. Es werden derzeit nicht nur zentrale Einrichtungen saniert (Kunsthaus, Walkmühle), sondern auch ein neues Kunstmuseum (Museum Reinhard Ernst) gebaut.
- Bürgerschaftlichem Engagement verdankt die Stadt die Gründung des Nassauischen Kunstvereins (1847), des Frauenmuseums Wiesbaden (1984), des Kunstvereins Bellevue Saal (1993), des Künstlervereins Walkmühle (2005).
- In Wiesbaden findet sich nach wie vor eine etablierte Galerienlandschaft, die allerdings auch unter dem deutschlandweit festzustellenden Galerienrückgang zu leiden hat. Schwerpunkte liegen hier unter anderem auf zeitgenössischer Kunst, Kunst aus Osteuropa aber auch im Bereich der Fotografie.
- Die zeitgenössische Kunstszene organisiert sich in lokalen Milieus, gerne auch im Umfeld von Kunstvereinen. Es existiert eine gute Vernetzung in Künstlergemeinschaften, die teilweise zu gemeinsam organisierten Veranstaltungen führt (etwa TatOrte Kunst, Kunstmole Schierstein).
- Zur Förderung von Künstlerinnen und Künstlern werden in Wiesbaden einige Preise und Stipendien vergeben. Hier ist das Stipendium zu nennen, das auf Wiesbadens Ehrenbürgerin Christa Moering zurückgeht und mit Wiesbaden verbundene Künstlerinnen und Künstler fördert, aber auch das Follow-Fluxus-Stipendium oder das Arbeitsstipendium des Künstlerverein Bellevue-Saal.
- Mit dem regelmäßig stattfindenden „Meeting of Styles“ gibt es in Wiesbaden einen hochkarätigen Schwerpunkt im Bereich der Graffiti-Kunst. Darüber hinaus fehlt es jedoch für die junge Kunstszene vielfach an Arbeits- und Präsentationsmöglichkeiten.
- Eine große Beachtung findet das Konvolut an Arbeiten des Künstlers Alexej von Jawlensky, das dem Museum Wiesbaden gehört.
- Fluxus, eine interdisziplinäre Kunstbewegung, hat für Wiesbaden ebenfalls große Bedeutung, da hier 1962 im Museum mit „Fluxus: Internationale Festspiele Neuester Musik“ eine erste viel beachtete Veranstaltung der Bewegung stattfand.
- Auch einige Wiesbadener Sammlungen sind bemerkenswert (Sammlung Reinhard Ernst mit dem neuen Museum, Sammlung Brabant, Sammlung Broska, Sammlung Nees).
- Zudem findet die Fotografie als relativ junge Sparte der Bildenden Kunst im Cluster ihren Platz (unter anderem durch die Wiesbadener Fototage). Aufgrund von Ankäufen gibt es in Wiesbaden zahlreiche Kunstwerke im öffentlichen Raum.
- Von unterschiedlichen Initiativen veranstaltete Events ziehen regionales und teilweise auch überregionales Publikum in die Stadt (Kurze Nacht der Galerien und Museen, Fototage, TatOrte Kunst).
- Ab 2022 ist die Wiederaufnahme des kommunal organisierten Kunstsommers geplant.
- Im Bereich Bildende Kunst gibt es viele zivilgesellschaftliche Akteure und Förderer (unter anderem

Verein zur Förderung der bildenden Kunst in Wiesbaden, Kunstarche Wiesbaden), die sich durch ein hohes ehrenamtliches Engagement auszeichnen. Der Förderverein des Museums Wiesbaden hat mehr als 1000 Mitglieder.

- Neben der museumspädagogischen Arbeit im Museum Wiesbaden, dem NKV und dem Frauenmuseum Wiesbaden setzen auch mehrere Akteure vor allem in der Stadtteilkulturarbeit wahrnehmbare Akzente mit kunstpädagogischen Angeboten. (etwa Kunstkoffer e.V., Kunstwerker e.V., Kinder- und Jugendgalerie).
- Das Segment Design ist in Wiesbaden im erwerbswirtschaftlichen Bereich gut aufgestellt. Es gibt einige Agenturen, die auch international tätig sind. An zwei Hochschulen (Hochschule Rhein-Main, Hochschule Fresenius) gibt es entsprechende Studiengänge.
- Zur überregional stark wahrgenommenen SEE-Conference (Schwerpunkt Visualisierungen von Informationen) kommen Designerinnen und Designer aus aller Welt nach Wiesbaden.
- Im Bereich Design gibt es einige Akteure, die gemeinschaftliche Ziele für Wiesbaden verfolgen. (beispielsweise Bilder der Zukunft e.V., Arbeitskreis Designwirtschaft der IHK Wiesbaden).

Potenzial

- Besonders hervorgehoben wird im Workshop Bildende Kunst und Design wie auch in den Interviews mit Expertinnen und Experten die Angebotsvielfalt der Bildenden Kunst in Wiesbaden.
- Auch das kulturpolitische Engagement der zivilgesellschaftlich getragenen Einrichtungen und die Vernetzung der Akteure untereinander werden positiv bewertet.
- Für die Bildende Kunst werden die vielen kostenlosen Zugänge zur Kunst als Stärke angesehen, die vor allem von institutioneller Seite für Kinder und Jugendliche in Wiesbaden geboten werden.
- Die Förderung durch Stipendien und Preise im Be-



reich der Bildenden Kunst wird als Stärke für die Bildende Kunst in Wiesbaden gesehen. Auch die vereinfachten Zugänge zu Projektförderungen und das Vorhandensein eines Ankaufetats beim Kulturamt werden hervorgehoben.

- In den Interviews mit Expertinnen und Experten werden interdisziplinäre Impulse im Bereich der bildenden Kunst genannt, die von Veranstaltungen wie etwa der Biennale oder dem exground Filmfest ausgehen.

Herausforderungen

- Demografischer Wandel, Digitalisierung und Diversifizierung der Stadtgesellschaft werden die Kunstlandschaft verändern. Auch der Design-Bereich steht angesichts des digitalen Wandels vor besonderen Herausforderungen.
- In den Experten-Interviews und auch im Workshop wird der Wunsch nach mutigen Experimenten geäußert, die natürlich auch das Risiko des Scheiterns beinhalten. Hier ist auch zukünftig die Sicherung entsprechender Freiräume notwendig.
- Eine zentrale Herausforderung sind die Produktionsbedingungen für Bildende Künstlerinnen und



Künstler. Die Bereitstellung von Atelierräumen ist eine wichtige Voraussetzung für künstlerisches Schaffen. Es werden auch nicht die Chancen genutzt, um etwa Absolventinnen und Absolventen der nahegelegenen Kunsthochschulen in Mainz und Frankfurt in die Stadt zu locken.

- Auch für die Bildende Kunst gilt, dass es an der Sichtbarkeit vorhandener Angebote fehlt. Die Positionierung der Kunstszene Wiesbadens innerhalb des Rhein-Main-Gebietes ist ebenfalls eine Herausforderung.
- In Wiesbaden gibt es vielfältig vernetzte Kunsteinrichtungen, die durch gezielte Kooperationen höhere Schlagkraft erreichen könnten.
- Das Potenzial der Bildenden Kunst wird in der Stadtentwicklung zu wenig berücksichtigt, obwohl etwa durch stadtteilbezogene Kunstorte und Ateliers sowie Kunst im öffentlichen Raum auch Möglichkeiten zu partizipativen Kunstbegegnungen denkbar wären.
- Kreativ-Quartiere findet man aufgrund der Immobiliensituation vergleichsweise wenige in Wiesbaden.

Handlungsvorschläge

- Durchführung des eigenständigen Kunstsommers ab 2022 in Trägerschaft des Kulturamts.
- Ermöglichung einfacher Zwischennutzung von Leerständen (unter anderem mit niedrighschwelligem Fördermöglichkeiten von Pop-Up-Ausstellungen im urbanen Kontext initiiert oder zeitlich begrenzten Arbeitsräumen)
- Erarbeitung eines Aktionsplans zur Bereitstellung zusätzlicher Ausstellungsräume und Ateliers
- Zukunftsfähige Absicherung und Entwicklung der bestehenden zivilgesellschaftlichen Kunsteinrichtungen
- Beauftragung von Künstlerinnen und Künstlern aus Wiesbaden bei städtischen Projekten (etwa auch für ein Reallabor oder Kunst am Bau).
- Entwicklung eines Leitprojektes auf der Ebene der Städtepartnerschaften Wiesbadens (beispielsweise eine Sommerakademie für junge Künstlerinnen und Künstler)
- Anregung eines innovativen Projektes im digitalen Raum für eine jüngere Zielgruppe.
- Stärkung der Sichtbarkeit der Angebote in der Bildenden Kunst, zum Beispiel durch ein digitales Portal
- Verstärkung der institutsübergreifenden und akteursübergreifenden Zusammenarbeit durch stadtweite Themenstellungen etwa durch interkulturelle Projekte



5.6 Film und Medien

Film und Medien sind in der kommunalen Kulturarbeit ein vergleichsweise junges Handlungsfeld. Dies gilt für den Film wie auch die Medienarbeit.

Das Angebot in der kommunalen Filmarbeit umfasst in der Regel alle wichtigen Gattungen: Spielfilme, Kurz-, Dokumentar- und Experimentalfilme sowie Kinder- und Jugendfilme. Besonders im umkämpften Markt der Freizeitangebote ist ein ganzheitliches Erlebnis unerlässlich, das auch die Architektur und das Ambiente der Veranstaltungsorte miteinbezieht. Insofern sind anspruchsvolle Rahmenbedingungen für ein kommunales Kino eine wesentliche Voraussetzung für die Aufenthaltsqualität und adäquate Filmerlebnisse.

Wie in der gesamten Kultur haben sich auch im Filmbereich die Rahmenbedingungen in den vergangenen Jahrzehnten unter anderem durch die Verlagerung vieler Inhalte ins Internet (Streamingangebote) und einer stets wachsenden Ausrichtung am Mainstream massiv verändert. In diesem Kontext kommt Festivals und kuratierten Reihen eine große und weiterwachsende Bedeutung zu, um neue künstlerische, dokumentarische und experimentelle Entwicklungen zu präsentieren und zu diskutieren. Eventcharakter, gemeinsames Filmer-

lebnis und öffentlicher Diskurs geben Filmfestivals eine zusätzliche gesellschaftliche Relevanz.

Im Kontext der Digitalisierung kommt neuen Medien wie Computerspielen eine wachsende gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung zu. Digitale Spiele sind zudem ein wichtiger Bestandteil der Jugendkultur.

Profil

Gegenüber den spartenbezogenen Clustern stellen Kulturelle Bildung und Teilhabe nicht nur eine übergreifende Zielsetzung dar, sondern sie sind auch eine kulturpolitische Querschnittsaufgabe verschiedener Politik- und Verwaltungsbereiche. Kulturelle Bildung und Teilhabe sind deshalb – insbesondere auch unter Einbeziehung weiterer Ergebnisse der anderen Cluster – als ein übergreifendes Handlungsfeld für eine nachhaltige Kulturentwicklung in Wiesbaden mit Vorschlägen für entsprechende Maßnahmen ausgewiesen (vgl. Kapitel 5.2).

- Wiesbaden hat als Filmstadt immer noch eine besondere Bedeutung für die Kulturlandschaft der Landeshauptstadt.
- Die Caligari FilmBühne ist eine Einrichtung des Kulturamts und hat damit eine finanziell und organisatorisch gesicherte Stellung. Sie ist deutschlandweit

eine der wenigen Institutionen dieser Art.

- Mit dem Murnau Filmtheater, dem Open-Air Kino auf den Reisinger Anlagen sowie den Filmveranstaltungen im Schloss Biebrich unterstützt das Kulturamt weitere Veranstaltungsstätten. Die Förderung von Filmfestivals und Filmreihen runden dieses breite Engagement im Filmbereich ab.
- Wiesbaden wird nach dem Krieg Standort für die Reorganisation der deutschen Filmwirtschaft. Daher sind in Wiesbaden viele Organisationen der Sparte ansässig. Die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft, die Freiwillige Selbstkontrolle (FSK), das Kuratorium junger deutscher Film (die einzige länderübergreifende Filmförderinstitution für jungen Film), die Deutsche Film- und Medienbewertung sind in Wiesbaden ansässig. Viele dieser Organisationen und Institutionen haben ihre Geschäftsstellen im Deutschen Filmhaus der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.
- Mit der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung sowie dem Archiv und Verleih des DFF-Deutschen Filminstitut & Filmmuseum sind zwei wichtige Institutionen in Wiesbaden, deren Aufgabe Erhalt und Pflege des deutschen Filmerbes umfasst. Beide Institutionen zeigen regelmäßig Filme aus ihrem Bestand im Murnau Filmtheater und der Caligari FilmBühne. Wiesbaden hat dadurch eine bedeutende Anzahl von Filmveranstaltungen mit filmhistorischem Inhalt.
- In Wiesbaden gibt es drei Filmfestivals mit überregionaler Strahlkraft: das exground Filmfest mit rund 200 Lang- und Kurzfilmen aus aller Welt, goEast, ein international wichtiges Festival für den mittel- und osteuropäischen Film, sowie das Deutsche FernsehKrimi-Festival. Weitere Filmfestivals (Homonale Wiesbaden, Trickfilm-Festival, Natourale) tragen dazu bei, dass Wiesbaden über eine hohe Dichte an Veranstaltungen dieser Art verfügt.
- Die drei gewerblichen Kinostandorte in Wiesbaden liegen in der Hand einer Betreiberfamilie, die sich der Cineplex-Gruppe angeschlossen hat.

- Das als städtischer Trägerverein geführte Medienzentrum Wiesbaden fördert Medienbildung und Medienkompetenz innerhalb und außerhalb der Schule und bietet unter anderem Fortbildungen, Workshops und verschiedene medienpädagogische Projekte an.
- In der Mauritius-Mediathek bestehen kontinuierlich Angebote für Schülerinnen und Schüler in einem eigenen Gaming-Bereich.
- Studiengänge im Medienbereich bestehen in Wiesbaden an der Hochschule RheinMain und der Hochschule Fresenius. Zusätzlich gibt es Fortbildungsangebote an der Medienakademie Wiesbaden.

Potenzial

- Die derzeit stark kommunizierte Wortmarke „Filmstadt Wiesbaden“ hat das Potenzial, zu einer wichtigen Botschaft der Wiesbadener Kulturlandschaft zu werden. Die Bedeutung im Umland und insbesondere in der Kulturregion Frankfurt RheinMain könnte so gesteigert werden.
- Die Caligari FilmBühne genießt als eines der schönsten erhaltenen und restaurierten Kinos Deutschlands eine hohe Bekanntheit und Beliebtheit auch über die Stadtgrenzen hinaus und ist sehr bedeutend für die kulturelle Außenwirkung Wiesbadens.
- Die Filmfestivals sowie deren Veranstaltungsorte sind ein prägendes Kulturangebot für Wiesbaden. Sie sprechen mit ihren Angeboten und aktiver Adressierung auch ein junges Publikum an. Damit haben sie Potenzial für die Publikumsentwicklung.
- Durch eine Stärkung der Filmfestivals mit ihren bundesweiten und internationalen Verbindungen besteht ein Potenzial, mit dem die überregionale Strahlkraft der Wiesbadener Kulturlandschaft deutlich und spartenspezifisch erhöht werden kann (etwa als Leitprojekt).
- Die in Wiesbaden ansässigen filmkulturellen Einrichtungen und Interessenorganisationen der Filmwirtschaft bieten ein großes Potenzial für weitere

strategische Planung im Kontext einer „Filmstadt Wiesbaden“.

- Im noch jungen Verein Filmstadt Wiesbaden e.V. haben sich die Aktiven der Filmbranche in einer Interessenvertretung organisiert, deren Aktivitätsgrad und Wirkungsmöglichkeiten jedoch erweitert werden müssen.

Herausforderungen

- Die Kommunikation von Wiesbaden als Filmstandort darf sich nicht auf die historische Bedeutung beschränken, sondern muss zukunftsorientierte Handlungsansätze und Rahmenbedingungen beinhalten.
- Das Potenzial des Clusters wird außerhalb der Filmszene zu wenig wahrgenommen. Dies zu ändern wurde auch im Workshop als besondere Herausforderung genannt.
- Die begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen bei der Durchführung von Filmfestivals und Medienprojekten sind eine große Herausforderung im Rahmen der kulturellen Entwicklung Wiesbadens. Prekäre Arbeitsbedingungen und häufig unentgeltliches Engagement vieler Beteiligten stellen deren Zukunftsfähigkeit infrage. Hier gilt es Kontinuität zu sichern und die überregionale Strahlkraft durch zusätzliche Stärkung zu erhöhen.
- Wiesbaden ist als Standort, an dem ein bedeutender Teil des deutschen Filmerbes (Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Deutsches Filminstitut & Film-museum) restauriert, archiviert und verliehen wird, nicht für die Ewigkeit festgeschrieben. Eine Herausforderung ist es, den Verbleib der filmischen Archivbestände in Wiesbaden zu sichern.
- Die Einbeziehung eines jungen Publikums als auch die kulturelle Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern aus anderen Kulturen ist eine Zukunftsaufgabe im Filmbereich.
- Im Bereich der Festivals reichen die bestehenden Vorführmöglichkeiten nicht aus. Es besteht Bedarf

an zusätzlichen Räumen, in denen Filme gezeigt werden können.

- In den Interviews mit Expertinnen und Experten wurde das Fehlen von künstlerisch geprägten Angeboten im Bereich Medien und Games für Jugendliche genannt.

Handlungsvorschläge

- Etablierung eines zentralen öffentlichkeitswirksamen Events für die Filmbranche in Wiesbaden (beispielsweise eine Film-Messe)
- Verbesserung der Rahmenbedingungen, um bestehende Institutionen in Wiesbaden zu halten oder um gar neue hinzuzugewinnen
- Weiterentwicklung der Kulturmarke „Filmstadt Wiesbaden“ zur Nutzung im Rahmen eines Konzeptes für die Sponsoren- und Investoren-Werbung (etwa durch Stärkung der Filmfestivals)
- Nutzung mobiler Vorführungs-Techniken für die Erschließung ungewöhnlicher Kulturorte (beispielsweise Pop-Up-Kino)
- Entwicklung und Ausbau von attraktiven und relevanten Angeboten für ein junges Publikum

5.7 Kulturelle Bildung und Teilhabe

Die Forderung nach Teilhabe aller Menschen am kulturellen Leben – ausgedrückt im Slogan „Kunst und Kultur für, von und mit allen“ – ist seit Jahrzehnten ein gesellschaftlich anerkanntes Paradigma der Kulturpolitik. In diesem Zusammenhang ist die Kulturelle Bildung ein zentrales Handlungsfeld, das durch entsprechende Konzeptionen und Strukturen kulturelle Teilhabe initiieren, ermöglichen und verstärken soll. Angebote der kulturellen Bildung haben das Ziel, vorhandene Zugangsbarrieren durch unterschiedliche methodische Zugänge abzubauen, etwa durch zielgruppen-, integrations-, inklusions- oder gender- orientierte

Aktivitäten und Projekte sowie angepasste räumliche und materielle Rahmenbedingungen.

Vor allem die kulturellen Bildungsangebote, die sich an Kinder und Jugendliche richten, haben das Spektrum kultureller Teilhabemöglichkeiten – rezeptiv und aktiv-partizipativ – konkretisiert und erweitert. Auch das Handlungsfeld „Stadtteilkulturarbeit“ leistet mit Projekten und Angeboten unter anderem für Erwachsene unterschiedlicher sozio-kultureller Milieus einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Teilhabe. Als Politikfeld ist die Kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe von Kultur, Bildung und Jugend/Soziales verankert.

Die Bedeutung von Kultureller Bildung und Teilhabe unterstreichen die Aussagen der Wiesbadener Ratshausparteien unter anderem in ihren Programmen zur Kommunalwahl 2016 mit verschiedenen Akzentuierungen und Schwerpunkten. Für die laufende Wahlperiode 2017-2021 werden die „Kulturelle Bildung“ („Insbesondere ist die Förderung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Geflüchteten finanziell abzusichern“) und der „Schwerpunkt Teilhabe im Kulturbereich“ besonders hervorgehoben („Um dem Anspruch „Kultur für alle“ gerecht zu werden, sind nicht nur ökonomische Hürden der Teilhabe an Kultur in den Blick zu nehmen, sondern auch informelle, bildungs- und herkunftsbedingte Hürden.“).⁷⁵

Gegenüber den spartenbezogenen Clustern stellen Kulturelle Bildung und Teilhabe nicht nur eine übergreifende Zielsetzung dar, sondern sie sind auch eine kulturpolitische Querschnittsaufgabe verschiedener Politik- und Verwaltungsbereiche. Kulturelle Bildung und Teilhabe sind deshalb – insbesondere auch unter Einbeziehung weiterer Ergebnisse der anderen Cluster – als ein übergreifendes Handlungsfeld für eine nachhaltige Kulturentwicklung in Wiesbaden mit



Vorschlägen für entsprechende Maßnahmen ausgewiesen (vgl. Kapitel 5.2).

Profil

Für die quantitative Breite und qualitative Tiefe kultureller Bildungsangebote stehen in Wiesbaden vor allem die Einrichtungen und Programme, bei denen die künstlerische und kulturelle Vermittlungsarbeit das Kernangebot darstellen. Zeitlich befristete oder mobile Veranstaltungen sind neben der Infrastruktur der Einrichtungen eine wichtige Angebotskomponente in der Kulturellen Bildung. Exemplarisch und stellvertretend für das gesamte Spektrum sind dies:

- Die Musik- und Kunstschule e.V. ist die größte Universaleinrichtung dieser Art in Wiesbaden. Sie bietet neben Unterricht nach den Standards des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) auch Workshops und begleitende Aktivitäten an. Im Kulturforum, dem zentralen Unterrichtsgebäude, führt sie Konzerte durch. Weitere Veranstaltungen der Musik- und Kunstschule finden an zahlreichen Standorten statt, in den Stadtteilen und insbesondere in den Kindertagesstätten und Schulen, die auch für die Kurse genutzt werden.

75 Kooperationsvereinbarung, S. 37 ff.

- Die Volkshochschule Wiesbaden e.V. ist die größte Weiterbildungseinrichtung in der Stadt. Der Fachbereich Kultur verfügt über ein umfangreiches Programm mit Kursen, Projekten und Veranstaltungen zu künstlerischen und kulturellen Themen. Zentraler Standort dieser Kreativangebote ist die Villa Schnitzler mit den entsprechenden Fachräumen. Bildungsangebote für kreatives und künstlerisches Gestalten sowie Ausstellungen finden sich in den Programmen der fünf stadtteilbezogenen Volksbildungswerke/Volkshochschulen.
- Das Museum Wiesbaden bietet für verschiedene Zielgruppen und Schulen mit seinen museumspädagogischen Aktivitäten ein breites Programm. Zudem finden für Lehrkräfte regelmäßige Weiterbildungen zu den jeweiligen Ausstellungen statt.
- Das Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Jugend, unterhält die Kinder- und Jugendgalerie. Sie bietet Ausstellungen, Workshops und offene Angebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien an. Die beiden mit dem Amt für Soziale Arbeit verbundenen Zirkusse „Flambolino“ und „Flambolé“ für Kinder und Jugendliche sind Ausbildungsstätten, führen aber auch öffentliche Veranstaltungen durch.
- „Die Kunst-Koffer kommen“ ist ein mobiles Angebot des Kunstraum Westend e.V. für Kinder in ihrem direkten Lebensumfeld, beispielsweise auf Spielplätzen, Schulhöfen, Gehwegen und in Grünanlagen. Die „Kunstwerker“ (Wiesbadener Kinder- und Jugendkunstschule e.V.) erreichen Kinder mit regelmäßigen Angeboten in ihrem Wohnbereich auf der Straße.
- Das Staatstheater unterhält mit den Aufführungen und Mitmach-Angeboten des „Jungen Staatstheater“ eine eigene Sparte und führt die „Schultheater-Tage“ mit Aufführungen der Theater-Arbeitsgemeinschaften der Wiesbadener Schulen durch. Das Kulturamt unterstützt das Schultheaterzentrum (Technik- und Kostümausleihe).
- Beiträge zur kulturellen Teilhabe leisten auch die



Tanzschulen, Tanzsportvereine und Tanzgruppen in den Sportvereinen. „Wiesbaden tanzt“ ist ein breit angelegtes Festival in der gesamten Stadt mit unterschiedlichen Veranstaltungsformaten unter aktiver Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und interkulturellen, inklusiven und generationenübergreifenden Projekten.

- Die Stadtbibliothek unterhält an ihrem zentralen Standort Mauritius-Mediathek eine getrennte Kinder- und eine Jugendbibliothek: Erstere ist als Leselandschaft, mit einem Geschichtenraum und einer Schreibwerkstatt konzipiert, letztere ist ausgestattet für Gruppenarbeit und vor- Ort-Nutzungen unter anderem mit einem Gaming- Angebot. Auch die sieben Stadtteilbibliotheken und die zwei Bücherbusse verfügen über Bestände an Kinder- und Jugendliteratur. Die Stadtbibliotheken bieten in ihren Einrichtungen regelmäßig und flächendeckend Angebote zur Leseförderung an, etwa im Rahmen von Schreibwerkstätten, für Grundschulkinder und in Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen. Ein

Ort für literarische Vermittlung ist auch das Literaturhaus.

- Die Evangelische Singakademie Wiesbaden und der Wiesbadener Knabenchor sind ausgewiesene Klangkörper auf hohem Niveau, die auch gezielt den musikalischen Nachwuchs fördern. Rund 50 Chöre und Musikvereine wirken in Wiesbaden und eröffnen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit einer musikalischen Betätigung. „Wiesbaden singt“ ist ein breitenkulturelles Festival mit aktiven Beteiligungsformen.
- Plattformen unter anderem im Bereich der Jugendkultur sind Kulturpalast, Kreativfabrik, Schlachthof und Kontext, die nicht nur ein Veranstaltungsangebot, sondern auch Möglichkeiten für kulturelle Selbsttätigkeit und informelle Bildung für junge Menschen bieten.
- Die Jugendinitiative „Spiegelbild“, eine Abteilung des Aktiven Museums Spiegelgasse, vermittelt seit 2007 in Projekten, Workshops und Vorträgen unter anderem politische Bildung und Geschichte. Es fungiert als Anlaufstelle gegen Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und ist vielfach vernetzt, vor allem mit dem Programm „Wir in Wiesbaden“, einem vielseitigen Kooperationsprojekt zu aktuellen Themen von Interkultur und Integration.
- Das Medienzentrum Wiesbaden e.V., ebenfalls in der Mauritius-Mediathek beheimatet und getragen von Kultur- und Schulamt, stellt für die Wiesbadener Schulen nicht nur mediales Unterrichtsmaterial und entsprechende Hardware zur Verfügung, sondern führt auch medienpädagogische Seminare und Workshops durch. In Kooperation mit der Caligari FilmBühne werden Kinoprogrammreihen für Kinder und Jugendliche durchgeführt.
- NO LIMITS ist ein spartenübergreifendes Kulturprogramm zur Inklusion mit Beteiligung von Behinderteninstitutionen.
- „Mittendrin Kultur entdecken – Frei für alle“ ist ein Projekt des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Wies-

baden mit kostenfreien Veranstaltungsbesuchen für einkommensschwache Familien.

- Stadtteilkulturtag und Stadtteilkulturarbeit werden in den Wiesbadener Stadtteilen größtenteils von Vereinen, Gemeinschaftszentren der Sozialverwaltung und ehrenamtlichem Engagement in Kooperation mit dem Kulturamt getragen. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten der Erarbeitung beziehungsweise Präsentation partizipativer künstlerischer und kultureller Angebote.
- Außer diesen Einrichtungen und Programmen, die beispielhaft für die Breite, die Dichte und die fachliche Vielfalt der kulturellen Bildungs- und Teilhabeangebote in Wiesbaden stehen, gehören zu diesem Cluster auch die berufsbildenden Schulen und Hochschuleinrichtungen (so die Hochschulen Rhein-Main und Fresenius, die städtische Musikakademie, die Wiesbadener Schule für Schauspiel e.V.), die über entsprechende Abteilungen und Studiengänge für eine professionelle Ausbildung verfügen. Charakteristisch für Wiesbaden ist die Tatsache, dass neben der Kulturverwaltung mit ihren Einrichtungen das Amt für Soziale Arbeit/Abteilung Jugend kulturelle Bildungs- und Teilhabeangebote verantwortet, etwa in der Offenen Jugendarbeit und in den Begegnungsstätten. Insofern könnte dieses Handlungsfeld als Gemeinschaftsaufgabe definiert und wahrgenommen werden.

Potenzial

Kulturelle Teilhabe für alle Bevölkerungsgruppen verwirklichen: Diesem Ziel fühlen sich in Wiesbaden nahezu alle Kultureinrichtungen, Vereinigungen und Akteure verpflichtet, die ein öffentliches Kulturangebot machen. Insgesamt weisen annähernd 100 Institutionen, Programme und Künstlergruppen in unterschiedlichen Kontexten explizit kulturelle Bildungsaktivitäten auf und bilden damit eine Angebots- und Akteursdichte wie in keinem anderen Cluster. Den breitesten Raum nehmen dabei die Angebote

der Kulturellen Bildung und Vermittlung für Kinder und Jugendliche ein.

In der Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden werden Kulturelle Bildung und Teilhabe – neben den Kunstsparten – als ein eigenständiges, sparten- und angebotsübergreifendes Cluster identifiziert. Die Wertschätzung und die Einschätzung der Bedeutung dieses Handlungsfeldes ist durchgängig positiv. Dies belegen der Workshop, das „Culture Camp“, die Interviews mit Expertinnen und Experten sowie die Befragung der Kultureinrichtungen und –veranstaltungen im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden.

- Beim Workshop zum Cluster Kulturelle Bildung und Teilhabe wird von den Teilnehmern die vorhandene Zusammenarbeit zwischen der Kultur und dem sozialen Bereich positiv gewertet, ebenso wie die guten Weiterbildungsangebote in Wiesbaden.
- Beim „Culture Camp“, einem Workshop, der sich speziell an Schülerinnen und Schüler, Studierende und junge Erwachsene richtete, werden die kleinteiligen Begegnungsorte, Open–Air-Veranstaltungen, die Jugendtreffs und Stadtteilzentren, die Kin–Kultur sowie die soziokulturellen Einrichtungen wie Schlachthof und Kreativfabrik besonders hervorgehoben. Positiv wird auch die gute Kooperation zwischen dem Asta und einigen Kultureinrichtungen wie etwa dem Staatstheater bewertet.
- Bei den Interviews mit den Expertinnen und Experten wird der Kulturellen Bildung im Vergleich mit verschiedenen anderen Handlungsfeldern im Wiesbadener Kulturbereich der höchste Stellenwert zugewiesen. Andere Handlungsfelder, die für die kulturelle Teilhabe essenziell sind, erhalten die nächsthöheren Bewertungen, wie Stadtteilkultur, Interkultur oder gesellschaftliche Teilhabe durch Kunst und Kultur. Die Aussagen der Expertinnen und Experten zu diesem Cluster bestätigen die große Bedeutung einer Reihe von Einrichtungen und

Angeboten, wie etwa das Museum Wiesbaden, die Kulturtage in den Stadtteilen, das Youth Culture Festival, alle kostenlosen Veranstaltungen, das Amt für Soziale Arbeit/ Abteilung Jugend und 22 dezentrale Kunstorte. Wichtige Trends sind nach Einschätzung der interviewten Expertinnen und Experten der Bedarf nach Eltern– Kind– Angeboten, die Zunahme von Graffiti und Jugendkultur und mehr Open–Air–Veranstaltungen.

- 26 von 29 befragten Kultureinrichtungen und –veranstaltungen messen der Kulturellen Bildung als Handlungsfeld in der eigenen Arbeit eine sehr große beziehungsweise große Bedeutung zu. Auch bei der Befragung nimmt die Kulturelle Bildung damit knapp hinter dem (inhaltlich verwandten) Handlungsfeld der „künstlerischen und kulturellen Eigentätigkeit“ einen Spitzenplatz ein. Bei dieser Befragung wird auch der gesellschaftlichen Teilhabe durch Kunst und Kultur ein hoher Stellenwert eingeräumt, bei den öffentlichen Einrichtungen und den Veranstaltungen zusätzlich auch die Publikumsentwicklung. Alle genannten Handlungsfelder haben eine hohe Affinität zur Stärkung kultureller Teilhabe, und die Eigenbewertungen lassen den Schluss zu, dass sich die Kultureinrichtungen und –veranstaltungen in Wiesbaden dieser Aufgabe bewusst stellen.

Kulturelle Bildung und Teilhabe definieren sich in Wiesbaden als ein Handlungsfeld, bei dem die kommunalen Angebote durch zivilgesellschaftliche und erwerbswirtschaftliche Einrichtungen, Akteure und Programme ergänzt werden. Entsprechend kann das große Nachfragepotenzial durch diese „Verantwortungspartnerschaft“ abgedeckt werden. Beispielhaft sollen genannt werden:

- Zwei Musiklehrernetzwerke geben einen Hinweis darauf, dass die Wiesbadener Musik– und Kunstschule e.V. den Bedarf an Musikunterricht in Wiesbaden nicht abdecken kann.



- Zahlreiche privat geführte Tanzschulen nehmen den Bedarf an künstlerisch ausgerichteten Bewegungsformen auf, für die städtischerseits kaum Angebote bestehen.
 - Die Initiative Medienzentrum Wiesbaden e.V. schließt Lücken im Bereich der Entwicklung von medienpädagogischen Angeboten und aktiver Medienarbeit für alle Altersgruppen, vom Kindergarten bis zum Seniorenprojekt.
 - Die Festivals „Wiesbaden tanzt“ und „Wiesbaden singt“ sind Beispiele für das inhaltliche Zusammenwirken von kommunalen Einrichtungen mit zivilgesellschaftlichen und erwerbswirtschaftlichen Akteuren, Vereinen und Kulturbetrieben.
 - Die „Einführung eines Kulturtickets für Studierende, Schülerinnen, Schüler und Auszubildende mit vergünstigten Eintritten in Kulturinstitutionen und -vereinen mit städtischem Zuschuss sowie dem des Landes“ soll geprüft werden. Dies wird als ein erster Schritt für die weitere Umsetzung des Prinzips „Kultur für alle“ gesehen.⁷⁶
- Auch das Handlungsfeld der Stadtteilkulturarbeit leistet in Wiesbaden erhebliche Beiträge zur Kulturellen Bildung und Teilhabe. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der dezentralen Stadtstruktur mit den 26 Stadtteilen von Relevanz. Basis sind häufig Netzwerke, in denen Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Ortsbeiräte, Kulturamt und andere zusammenwirken. Aus der großen Anzahl an Aktivitäten sollen wegen ihrer konzeptionellen Besonderheiten die folgenden Projekte beispielhaft hervorgehoben werden:
- Im Westend organisiert der Verein Kubis e.V. seit Jahren Stadtteilkulturtage unter der Leitung einer Stadtteilmanagerin. Im Westend und in Biebrich – hier besonders im Umfeld des „Bauhof“, einer von der Caritas dauerhaft getragenen Anlaufstelle – sorgt das „Soziale Stadt“-Programm seit Jahren für (kulturelle) Aktionsmöglichkeiten der dortigen Bevölkerung.
 - Zahlreiche innovative Projekte, vielfach zur kulturellen Bildung, wurden in den letzten zehn Jahren aus Mitteln des Bundesprogramms „Demokratie leben!“

76 Kooperationsvereinbarung, S. 38

unter der Federführung des Amtes für Soziale Arbeit und eines bürgerschaftlich besetzten Begleitausschusses realisiert.

- Ein Alleinstellungsmerkmal haben die fünf selbstständigen Volksbildungswerke/-schule in den Stadtteilen, die ein ortsnahe Bildungsprogramm realisieren, aber auch für die soziale Kommunikation eine wichtige Funktion ausüben.
- Mit Hilfe einer Förderung der Kulturstiftung des Bundes zu „Dritten Orten“ will sich die Stadtteilbibliothek Klarenthal zu einem Zentrum für alle sozialen und kulturellen Aktivitäten und Initiativen weiterentwickeln. Dabei soll eng mit dem örtlichen Volksbildungswerk, den Schulen, einer Bürgergruppe und weiteren Akteuren der Sozial- und Kulturarbeit kooperiert werden.

Herausforderungen

Der Anspruch auf kulturelle Teilhabe für alle Bevölkerungsgruppen wird aus unterschiedlichen Gründen auch in Wiesbaden nicht durchgängig umgesetzt. Gründe für fehlende Teilhabe sind Bildungsvoraussetzungen, soziale Situation, materielle Bedingungen, Mobilität und Erreichbarkeit unter anderem auf Seiten der potentiellen Rezipienten, auf Seiten der Kulturanbieter die vermittelten Inhalte, eigener Habitus und Konventionen, fehlende Vermittlungsprogramme oder die Preisgestaltung. Zudem erwecken eine Reihe von Angeboten den Eindruck der „Singularität“, lassen Kontinuität und Vernetzung vermissen. Obwohl sich das Cluster Kulturelle Bildung und Teilhabe per se spartenübergreifend versteht, sind die meisten Angebote sparten- und einrichtungszentriert. Neue Formate, auch im Digitalen, die diese Grenzen überschreiten, sind kaum vorhanden. Die zivilgesellschaftlichen und erwerbswirtschaftlichen Angebote konzentrieren sich auf die Innenstadt; in den Stadtteilen sind sie mit wenigen Aktivitäten vertreten. Dort sind von den städtisch getragenen Kultureinrichtungen vor allem die Wiesbadener Musik- und Kunstschule mit ihren Unterrichts-

angeboten (überwiegend in Schulen) und Konzerten sowie die sieben Stadtteilbibliotheken präsent.

- Im Workshop Kulturelle Bildung und Teilhabe werden unter anderem das Fehlen langfristiger Perspektiven („Projektitis“), fehlender Mut, mangelnde Finanzierung und Sichtbarkeit und fehlender Austausch zwischen Kultureinrichtungen und Schulen genannt. Die Stadtteilkulturtage werden als „Tropfen auf den heißen Stein“ bezeichnet. Es fehlen Konzepte zum Abbau von Schwellenängsten und eine ausreichende Partizipation für Zielgruppen wie Migrantinnen und Migranten oder Menschen mit Beeinträchtigungen. Dies gilt auch für die äußeren Voraussetzungen kultureller Teilhabe, etwa die Barrierefreiheit oder die Preisgestaltung.
- In den Interviews mit den Expertinnen und Experten werden im Cluster Kulturelle Bildung und Teilhabe eine ämterübergreifende Stelle für Kulturelle Bildung, eine stärkere Vernetzung und mehr Anlaufstellen „vor Ort“ reklamiert. Bei allen Einrichtungen sollten Programme zur kulturellen Teilhabe eingefordert werden.

Aus den Workshops im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden, den Interviews mit den Expertinnen und Experten, den Ortsterminen sowie den Sekundärquellen – lassen sich eine Reihe von Herausforderungen identifizieren und zusammenfassen, die für die Kultureinrichtungen und -programme in Wiesbaden relevant sind. Dabei beziehen sich diese Herausforderungen einerseits auf die Bedingungen der kulturellen Teilhabe in Wiesbaden insgesamt, vor allem für die junge Generation, andererseits speziell auf die Kulturelle Bildung. Zu nennen sind:

- Es besteht ein Mangel an attraktiven und nachhaltigen Angeboten der Kultureinrichtungen für junge Bevölkerungsgruppen, vor allem für Jugendliche und Studierende. Dies betrifft insbesondere

die Bereitstellung von Räumen und Fördergeldern, die unzureichende Anerkennung selbstorganisierter künstlerischer und kultureller Arbeit (zum Beispiel Jugendkultur und Graffiti) und die Unterstützung des künstlerischen Nachwuchses und „kreativer Köpfe“.

- Vermisst werden kontinuierliche – statt punktueller – kulturelle Teilhabemöglichkeiten in den unterschiedlichen, auch klassischen Kulturfeldern und Einrichtungen. Konstatiert werden ein Mangel an Vernetzung und Kooperation in der Kulturellen Bildung, beispielsweise in der Zusammenarbeit von Schulen und Kultureinrichtungen sowie mit den Hochschulen, ihren Fachbereichen und Studierendenvertretungen.
- Es fehlt eine konzeptionelle Grundlage zur gemeinsamen Verantwortung unterschiedlicher Dezernate in der Verwaltung für Kulturelle Bildung und Teilhabe. Vermisst werden Konzepte und Initiativen zur Besuchsentwicklung, Publikumsbindung und für die Ansprache neuer Zielgruppen. Insbesondere werden migrantische Kulturen, interkulturelle und inklusive Ansätze nur ungenügend in die Kulturarbeit einbezogen.
- Eine stärkere Nutzung kultureller Angebote durch verschiedene Bevölkerungs- und Zielgruppen wird durch bauliche Barrieren, Preisgestaltungen, nicht angepasste Information und Werbung erschwert.

Handlungsvorschläge

- Vertiefung der Zusammenarbeit in der Verwaltung, insbesondere zwischen Kultur-/ Schul- und Sozial-/ Jugendbereich
- Entwicklung eines „Gesamtkonzepts Kulturelle Bildung und Teilhabe“ für die Landeshauptstadt Wiesbaden
- Aufbau einer städtischen Koordinierungsstelle/eines Referats „Kulturelle Bildung und Teilhabe“ im Kulturamt
- Kommunikation, Austausch und Wissenstransfer durch Einrichtung eines Beirats der Einrichtungen,

Programme und Akteure in der kulturellen Bildung

- Aufbau einer digitalen Plattform/ Newsletter für Informationstransfer zur Kulturellen Bildung
- Identifizierung, Abstimmung und Umsetzung von Maßnahmen der kulturellen Bildung und Teilhabe in Stadtteilen mit sozialräumlichen Defiziten für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Eröffnung aktiver Partizipationsmöglichkeiten in Kultureinrichtungen und -projekten für Bürgerinnen und Bürger, insbesondere für junge Menschen (etwa Freiwilligenarbeit, Praktika, Programmgestaltung, Freiwilliges Soziales Jahr in der Kultur, Kompetenznachweis Kultur)
- Entwicklung gemeinsamer Programme mit Hochschulen und ihren Studierendenvertretungen
- Sozialverträgliche Preisgestaltung bei der Nutzung von Kulturangeboten für Jugendliche, Studierende und einkommensschwache Familien (beispielsweise Kultur- Flatrate, Gutscheine, Ermäßigungskontingente, Kultur-Card, freie Eintritte)



6 Handlungsfelder und Maßnahmen für eine nachhaltige Kulturentwicklung in Wiesbaden

Für die Kulturentwicklungsplanung wurden insgesamt neun Handlungsfelder für übergreifende Empfehlungen identifiziert. In den einzelnen Feldern werden Vorschläge für 66 konkrete Maßnahmen – einschließlich struktureller Prozesse – aufgezeigt. Bei den einzelnen Maßnahmen geben die Zahlen in Klammern () die möglichen Umsetzungszeiträume an:

1 = 1–2 Jahre (kurzfristig)

2 = 3–5 Jahre (mittelfristig)

3 = 6–10 Jahre (langfristig)

6.1 Sichtbarkeit der Kultur in Wiesbaden verstärken

Die Herstellung von „Sichtbarkeit“ für kulturelle Einrichtungen und Angebote stellt eine Herausforderung ersten Ranges dar. Angesichts des wachsenden Medien- und Freizeitmarktes muss sich der Kulturbereich nicht nur für die Bürgerinnen und Bürger als eine attraktive Alternative darstellen, sondern auch seine Stellung als überwiegend kommunal verantwortete und finanzierte Leistung legitimieren.

In den Interviews mit Expertinnen und Experten zur Kulturentwicklungsplanung werden fehlende Sichtbarkeit und Bedeutung der Wiesbadener Kultur, insbesondere auch der freien Szene, vor Ort und überregional festgestellt. Bemängelt werden fehlende Koordination, innovative Gestaltungs- und Verbreitungskonzepte sowie identitätsprägende Kulturangebote. Nach den Ergebnissen der Befragung der Einrichtungen und Veranstaltungen messen diese den Medien und Maßnahmen im Marketing und der Öffentlichkeitsarbeit einen hohen Stellen-

wert bei, nutzen aber die möglichen Formate und Zugänge unterschiedlich stark.

- Angebots- und einrichtungsübergreifendes Konzept zur Stärkung der Sichtbarkeit und der besucherorientierten Kulturinformation (1)
- Arbeitsgruppe aus Kulturamt, Kulturbeirat, Akteuren und Wiesbaden Marketing zur Prüfung beziehungsweise Entwicklung eines kommunalen Kulturmarketing-Konzepts (1)
- Prüfung der Durchführung einer „Nacht der Wiesbadener Kultur“ mit Einrichtungen, Vereinen, Kulturakteuren – in der Innenstadt und in den Stadtteilen (2)
- Installation digitaler/ mediengestützter Kulturinformationen an stark frequentierten Standorten der Stadt (etwa Hauptbahnhof) (1)
- Einrichtung eines von der Stadt Wiesbaden getragenen Kultur-Info-Shops in der Innenstadt als „Agentur“ der Kultureinrichtungen (2)
- Einrichtung eines „Pop-up“- Kulturkalenders (mit Tagestipp) auf der Startseite von Wiesbaden.de (1)
- Bündelung von Promotion-Aktivitäten zum kulturellen Veranstaltungsangebot insbesondere der kleineren Einrichtungen – Kulturbeilagen/Sammelanzeigen in Wiesbadener Kurier und Sensor (1)
- Prüfung einer stärker aufeinander bezogenen Kommunikation benachbarter Kultureinrichtungen und Akteure – Durchführung eines Ideenwettbewerbs zu den stadträumlichen kulturellen „Lücken“ (zum Beispiel Wilhelmstraße) (2)
- Identifizierung kultureller Orte mit ihren stadträumlichen Bezügen im Rahmen der Stadtentwicklung – auch für „Pop-up“- Präsentationen/Veranstaltungen (2)



6.2 Kulturelle Teilhabe verbessern

Die Stärkung der kulturellen Teilhabe – auch im Sinne eines gesellschaftspolitisch verantworteten Bildungsauftrages – hat sich in den vergangenen Jahren zu einer zentralen Zielsetzung und Aufgabe der Kulturpolitik und ihrer Einrichtungen entwickelt. Dabei richten sich die entsprechenden Initiativen und Programme an alle Bevölkerungsgruppen, sind jedoch besonders auf Kinder und Jugendliche fokussiert. Dabei ist das Spannungsfeld von „Publikumsentwicklung“ und „kultureller Partizipation“ (im Sinne von „Empowerment“) zu berücksichtigen und deutlicher zu unterscheiden. Eine besondere Rolle spielen die Einrichtungen, deren primärer Auftrag die Kulturelle Bildung und Vermittlung ist, wie etwa Musik- und Kunstschulen oder Volkshochschulen. Auch nahezu alle anderen Kultureinrichtungen wie auch viele temporäre Kulturangebote widmen sich verstärkt der Kulturellen Bildung, wobei die Eröffnung von Zugängen zur Kultur die größte Herausforderung darstellt.

Bei der Beurteilung der Bedeutung von kulturellen Handlungsfeldern in Wiesbaden stellen die Expertinnen und Experten in den Interviews die Kulturelle Bildung an erste Stelle, gefolgt von verwandten Aufgaben wie Stadtteilkultur, Interkultur oder die Förderung ge-

sellschaftlicher Teilhabe durch Kunst und Kultur. Die Einrichtungen und Veranstaltungen räumen der Kulturellen Bildung bei der Befragung ebenfalls die höchste Bedeutung ein, gefolgt von der Förderung künstlerischer und kultureller Eigentätigkeit als Handlungsfeld.

- Erarbeitung eines dezernatsübergreifenden Konzepts zur Kulturellen Bildung (1)
- Entwicklung passender Angebotsformate in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen: Kinder, Jugendliche und Studierende, Migrantinnen und Migranten, Menschen mit besonderen Bedürfnissen (1)
- Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen (Finanzen, Personal, Räume) für Aufträge zur gezielten Umsetzung kultureller Teilhabemaßnahmen auf der Grundlage von Zielvereinbarungen (2)
- Berücksichtigung und Förderung kultureller Bildungsangebote in der Stadtteilkulturarbeit unter anderem in Zusammenarbeit mit Vereinen, Volkshochschulen, Künstler- und Kulturinitiativen (gegebenfalls Sonderprogramm) (2)
- Eröffnung und Ausbau aktiver Kulturpartizipation insbesondere für die junge Generation, Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund und Handicaps (2)
- Sozial-/zielgruppenorientierte Preisgestaltung der Kulturangebote – Koordination und Abstimmung bestehender Ermäßigungskriterien/-gründe (1)
- Kommunikation und gegebenenfalls Nutzung vorhandener Konzepte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (etwa über Plattformen wie „Museumskuss“) (1)
- Vereinbarung von Schnittstellen und Kooperationen mit der Jugend- und Sozialverwaltung – Einrichtung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe (1)
- Aufbau einer Koordinierungsstelle/ Referat „Kulturelle Bildung und Teilhabe“ im Kulturrat (1)
- „Kulturbegrüßungspaket“ für Neubürgerinnen und Neubürger sowie Studierende (1)

6.3 Arbeits- und Präsentationsräume für Kultur schaffen

Kulturorte in der Stadt beschränken sich heute nicht mehr auf die klassischen, oft stadtbildprägenden Einrichtungen wie Theater und Museen, die in der Wiesbadener Wilhelmstraße als Ensemble besonders präsent sind. Die Erweiterung und Diversifizierung kultureller Einrichtungs- und Angebotsstrukturen hat auch zu einem wachsenden Bedarf nach neuen Räumen und Orten für Kunst und Kultur geführt. Gerade die kleineren, alternativen Kulturorte, auch außerhalb der Innenstadtlagen, haben eine wichtige Bedeutung für lebendige und sozial vernetzte Stadtquartiere. Dabei ist diese Ressource in Wiesbaden nur sehr begrenzt verfügbar. Denn die geringe industrielle Prägung der Stadt hat auch zur Folge, dass ehemals gewerbliche Gebäude für eine kulturelle Umnutzung kaum vorhanden sind, und die allgemeine Preisentwicklung bei Immobilien und Mieten erschwert kulturelle Verwendungen.

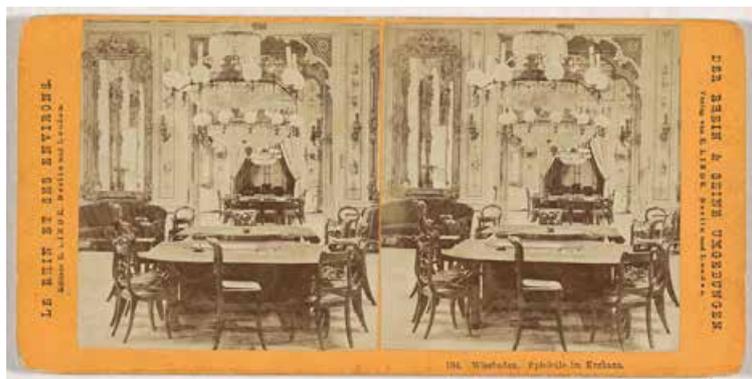
In den Interviews mit Expertinnen und Experten werden häufig fehlende bzw. unzureichende Räume als Schwächen der Wiesbadener Kultur benannt. Auch der spezielle Workshop „Räume für die Kultur“ hat die Notwendigkeit zusätzlicher Raumkapazitäten und einer städtischen Strategie zur Erschließung von Kulturräumen herausgestellt. In der Befragung der Einrichtungen und Veranstaltungen werden Raum- und Standortsicherung, Raumausstattung, Umbau, Renovierungskosten, steigende Miet- und Energiekosten als Probleme identifiziert. Ferner werden räumliche Erweiterungen, bauliche Renovierungen und technische Gebäudeausstattungen als aktuelle und zukünftige Herausforderungen aufgeführt.

- Erschließung und Bereitstellung von Präsentations-, Arbeits- und Büroräumen für Musiker- und Theatergruppen, Ateliers, Kulturinitiativen in öffentlichen und privaten Liegenschaften (2)
- Förderung der gemeinschaftlichen Nutzung von

Räumen durch mehrere Kulturakteure (1)

- Einrichtung eines zentralen Kulturortes mittlerer Größe insbesondere für Initiativen aus der Darstellenden Kunst und Musik (3)
- Clearing- und Beratungsstelle für kulturelle Raumnutzungen (Vermittlung, Um- und Zwischennutzungen) (1)
- Raumkataster für kulturelle Nutzungen mit Angebots- und Nachfrage-Funktion (2)
- Unterstützung, Beratung und Wissenstransfer bei der Entwicklung von geeigneten gemeinnützigen und privaten Trägermodellen (1)





6.4 Systematik und Verfahren der Kulturförderung weiterentwickeln

Mit einer seit den 70er Jahren bis heute wachsenden Szene von Kultur- und Künstlerinitiativen, Projekten und Einrichtungen in freier, das heißt nicht-öffentlicher Trägerschaft erfolgte auch eine Erweiterung der kommunalen Kulturförderung. Richtete sie sich bis dahin neben der Finanzierung der eigenen städtischen Kulturinstitutionen vor allem an traditionelle Vereine und Verbände, die nach mehr oder weniger gleichen Standards und Verfahren bezuschusst wurden, entwickelte sich nicht nur ein neues Selbstverständnis der Förderung für diese „2. Säule“ der städtischen Kulturlandschaft, sondern es erfolgte auch eine konzeptionelle Fundierung und eine strategische Ausrichtung unterschiedlicher Förderinstrumente. Fachliche Strukturierung, Transparenz und Planungssicherheit sind dabei zentrale Kriterien. Die wichtigsten Förderzugänge bilden in Wiesbaden neben den vereinsgebundenen Pauschalzuschüssen die Projektförderung und die institutionelle Förderung, die selbst wiederum spezifische Förderzwecke adressieren wie beispielsweise Kulturelle Bildung, Interkultur, Kunst im öffentlichen Raum, freie Theaterspielstätten, Künstlerateliers oder Festivals. Die Sicherung und Erweiterung dieser Förderstrukturen bilden aktuell und zukünftig eine zentrale Herausforderung für die städtische Kulturpolitik.

Beim Workshop Institutionelle Kulturförderung im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung hat sich eine Arbeitsgruppe konstituiert, die sich mit der Weiterent-

wicklung speziell dieses Förderzugangs auseinandergesetzt hat. Langjährig arbeitende Einrichtungen und dauerhaft angelegte Veranstaltungen wie Festivals in freier, nicht-städtischer Trägerschaft bedürfen einer zumindest mittelfristigen Absicherung und Planungsperspektive. Ausgehend von alternativen Fördermodellen wurden spezifische Eckpunkte herausgearbeitet, die für die Entwicklung einer Konzeption für die institutionelle Kulturförderung in der Landeshauptstadt Wiesbaden zielführend sein sollen. Die folgenden Maßnahmen stellen die wichtigsten Ergebnisse für die Umsetzung einer solchen Förderkonzeption dar.

- Systematisierung der Förderzugänge - Abgrenzung der Projekt - von der institutionellen Förderung - verbindliche Förderziele, Förderkriterien und Förderverfahren (1)
- Erarbeitung von „Richtlinien für die städtische Kulturförderung“ unter besonderer Berücksichtigung der institutionellen Förderung (1)
- Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Plausibilität der Förderentscheidungen durch standardisierte Antrags- und Förderverfahren - einfache Verwendungsnachweisführung - Anwendung der Festbetragsfinanzierung als Regel für die institutionelle Förderung (1)
- Schaffung von mittelfristiger und bedarfsorientierter Planungssicherheit für institutionell geförderte Einrichtungen und Veranstaltungen wie Festivals durch 4-jährige Förderperioden (1)
- Berücksichtigung von wirtschaftlichen/finanziellen Grundlagen und inhaltlichen Kriterien („Kulturfaktor“) als Förderkomponenten bei der Bewertung von Anträgen zur institutionellen Förderung (2)
- Einbeziehung von fachlicher Expertise (Beirat/Kuratorium/Jury) als Grundlage von Empfehlungen an die Stadtverordnetenversammlung für die institutionelle Förderung (2)
- Einführung eines kontinuierlichen Berichtswesens, Evaluation und Wirksamkeitsdialog insbesondere für

die institutionelle Kulturförderung (quantitative und qualitative Daten) – Information der Stadtverordneten durch Förderberichte (2)

- Dynamisierung der institutionellen Förderung entsprechend der allgemeinen Kostenentwicklung (2)
- Ergänzende Schwerpunktförderungen beispielsweise durch Ausweisung eines „Initiativfonds“ mit vereinfachter Mittelvergabe oder für die Implementierung digitaler Angebotsformate (2)

6.5 Experimentelle Projekte und innovative Formate unterstützen

Experimente und Innovationen sind konstitutiv für die Kultur- und Kunstszene. Dieser Anspruch gilt nicht nur für die Kultureinrichtungen und -veranstaltungen, sondern wird vor allem von den frei arbeitenden Akteuren, Initiativen und Projekten reklamiert. Auch das Publikum erwartet neue künstlerische Sichtweisen, außergewöhnliche Projekte und die Bespielung neuer Kulturorte. Vor allem im Zusammenhang mit der Adressierung junger Zielgruppen und ihrer kulturellen Präferenzen haben solche Angebotsformate einen hohen Stellenwert.

In den Interviews mit Expertinnen und Experten nehmen die Aussagen zu künstlerischen Experimenten und Innovationen breiteren Raum ein. Als kulturelles Handlungsfeld in Wiesbaden wird ihm allerdings die geringste Bedeutung beigemessen. Bei der Frage nach fehlenden kulturellen Angeboten werden häufig eine nicht ausreichende Ansprache junger Menschen und Studierender genannt, verbunden mit einem Mangel an experimentellen Ansätzen und neuen Angebotsformaten für diese Zielgruppen. Bei der Befragung der Einrichtungen und Veranstaltungen nach dem Stellenwert dieses Handlungsfeldes für die eigene Arbeit rangieren Experimente und Innovationen ebenfalls auf einem hinteren Platz, wobei die Gruppe der frei-



meinnützigen Institutionen und die Veranstaltungen ihnen eine höhere Bedeutung für die eigene Arbeit einräumen.

- Unterstützung innovativer und experimenteller Projekte und Programme, insbesondere der jungen Szene, in Theater, Musik, (Medien-) Kunst, Literatur, Film einschließlich digitaler künstlerischer/ kultureller Formate (1)
- Erprobung und Etablierung offener Diskursformate für die Entwicklung neuer Ideen in der Kulturszene, unter anderem Think Tank, Barcamp, Innovation-Lab (1)
- Identifizierung und Umsetzung von Kollaborationen von Kultureinrichtungen mit der Games- und Kreativszene (etwa Hackathons, Editathons, SEE Konferenz), gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung (2)



6.6 Wiesbadener Kulturlandschaft profilieren, lokal und regional verankern

Kultur ist ein Standortfaktor, der über die eigene Wirkung hinaus positive Sekundäreffekte erzielt und die Attraktivität einer Stadt steigern kann. Dies gilt innerhalb einer Gemeinde selbst, weil die Existenz kultureller Aktivitäten und Orte die qualitative Entwicklung von Stadtquartieren begleiten kann. Kulturelle Angebote wirken nicht nur vor Ort, sondern strahlen in das Umland aus und streben danach, auch auswärtige Besucherinnen und Besucher zu erreichen – aus der Region und darüber hinaus. Für die Wahrnehmung spielen künstlerische Qualitäten ebenso eine Rolle wie Alleinstellungsmerkmale einzelner – großer und kleiner – Einrichtungen und Veranstaltungen. Wiesbaden ist als Stadt kein Solitär. Die Lage im Rhein-Main-Gebiet, die Nähe zu Mainz und zur Metropole Frankfurt eröffnet Chancen, erfordert aber auch Profilschärfungen mit Blick auf die Angebote und das potenzielle Publikum.

In den Gesprächen mit Expertinnen und Experten werden dem Staatstheater, den Museen, dem Schlachthof, den Maifestspielen, dem Rheingau Musikfestival und der Caligari FilmBühne mit den Festivals ein vergleichsweise hoher Einfluss für den überörtlichen Stellenwert der Kultur in Wiesbaden beigemessen. In Bezug auf Mainz wird die Bedeutung Wiesbadens als Kulturstandort als durchaus befriedigend eingeschätzt, für die Kulturregion sowie den bundesweiten und internationalen Rang deutlich geringer. Die Bedeutung

des Handlungsfelds Kulturtourismus für Wiesbaden wird von den Expertinnen und Experten sowie den befragten Kultureinrichtungen und Veranstaltungen gleichermaßen auf einem mittleren Rang verortet.

- Identifizierung von regional und überregional ausgerichteten Leitprojekten für die Wiesbadener Kulturlandschaft (2)
- Ausweisung der Kultur als ein integriertes Ziel und Implementierung in den Konzepten, Prozessen und Projekten der Stadtentwicklung (etwa WISEK) (3)
- Stärkung der Kultur im regionalen/überregionalen Wiesbadener Stadtmarketing (1)
- Verknüpfung des Wiesbadener Kulturmarketings mit überregionalen Auftritten der Stadt (beispielsweise auf der ITB Berlin) (1)
- Positionierung der Stadt Wiesbaden auf der Grundlage einer Stärken-Schwächen-Analyse in der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main (2)
- Strategische Kooperation mit der Kulturregion und mit dem Kulturfonds Frankfurt/ Rhein-Main bei der mittelfristigen Programmentwicklung (2)



6.7 Kommunikation, Vernetzung und Kooperation der Kulturakteure ermöglichen

Kommunikation, Vernetzung und Zusammenarbeit der Kulturakteure sind wichtige Voraussetzungen für einen produktiven Kulturdiskurs in der Stadt. Er fördert nicht nur die gemeinsame Realisierung von Projekten und Veranstaltungen, sondern auch dauerhafte Kooperationen zwischen Einrichtungen und Gruppen. Dieser Austausch kann die Basis für spartenübergreifende Produktionen und Veranstaltungen sein, aber auch räumlich-technische Unterstützungen ermöglichen und damit zu Synergieeffekten beitragen. Der kulturpolitische Diskurs ist in Wiesbaden vergleichsweise stark ausgeprägt und wird auch in den Medien kommuniziert. Der Arbeitskreis Stadtkultur versteht sich seit dem Jahr 2003 als Interessenvertretung von rund 40 Kultureinrichtungen und -akteuren. 2014 wurde der Ausschuss für Kulturwirtschaft der IHK Wiesbaden gegründet, in dem Unternehmer der Kulturwirtschaft mit Fachexperten und Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung zusammenarbeiten. Der Kulturbeirat der Landeshauptstadt arbeitet seit dem Jahr 2018 im Sinne einer mediären Organisation zwischen Kulturpolitik und Kulturszene.

Von den interviewten Expertinnen und Experten werden der Arbeitskreis und die Vereinsgemeinschaften auf Stadtteilebene als relevante Netzwerke genannt, ergänzt um Arbeitskreise für spezifische Cluster wie das Kulturerbe oder die Kreativwirtschaft. Die in Wiesbaden ansässigen Hochschulen mit den Studierenden sollten stärker in die Kommunikation und Kooperation einbezogen werden. Die befragten Kultureinrichtungen und Veranstaltungen geben für die künstlerische und kulturfachliche Zusammenarbeit ein Netzwerk von 90 Partnerschaften an, davon allein etwa 50 unterschiedliche Akteure

und Institutionen in Wiesbaden selbst. Die Kooperationsbeziehungen gestalten sich überwiegend bilateral; der am häufigsten genannte Partner ist das Kulturamt.

- Erarbeitung von Projekt- beziehungsweise Jahresthemen unter Beteiligung und in Zusammenarbeit von Wiesbadener Kulturanbietern (2)
- Selbstorganisation von regelmäßigen Cluster-/Spartentreffen unter fachlicher Begleitung und Teilnahme durch das Kulturamt (1)
- Alle zwei Jahre Durchführung einer Wiesbadener Kulturkonferenz in Verantwortung des Kulturamtes zu aktuellen Themen der Kulturentwicklung in Wiesbaden (1)
- Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements in der kulturellen Vereinsarbeit – Beratungs- und Fortbildungsangebote, „Ehrenamtskarte“, Anerkennungskultur (1)
- Weiterentwicklung der dezentralen (Stadtteil-)Kulturarbeit unter Berücksichtigung von Teilhabezielen, Schulkooperationen, Raumnutzungen, Stadtentwicklungsprozessen/-laboren und ortsbezirksübergreifenden Maßnahmen (2)
- Entwicklung von Maßnahmen zum kontinuierlichen Austausch mit den in Wiesbaden ansässigen Hochschulen (1)
- Erleichterung der Nutzung von öffentlich geförderten Kultureinrichtungen (etwa Mietpreise, technische Unterstützung) (2)





6.8 Digitale Konzepte einführen und ausbauen

Der Kulturbereich zeichnet sich durch Inhalte und Formate aus, die Wissensaneignung und Kunsterlebnisse durch unmittelbare persönliche und kollektive Erfahrungen ermöglichen. Diese Kernkompetenz ist auch im digitalen Zeitalter ungebrochen, denn die Wirkung beispielsweise einer Theateraufführung oder einer Ausstellung vermittelt sich am eindrucksvollsten in der direkten Rezeption. Gleichzeitig verändern sich die Ansprüche des Publikums, und die Bedeutung der „digitalen Besuche“ nimmt zu. Auch die performativen und Bildenden Künste integrieren die digitalen Medien in ihre Produktionen. Sie entsprechen damit einer Realität, in der diese Medien heute eine zweite, digitale Ebene im alltäglichen Leben bilden – einschließlich der verschiedenen inhaltlichen Bezüge zum gesellschaftlichen Umfeld vor Ort. Die Kultureinrichtungen nutzen die digitalen Zugänge neben den internen verwaltungstechnischen Programmen im fachlichen Bereich vor allem operativ, als Instrumente für Aufbau und Pflege der Bestände, Information und Ticketing sowie Publikumsbindung. Insgesamt erfordert die Weiterentwicklung der Digitalisierung erhebliche finanzielle, personelle, materielle und organisatorische Ressourcen, die zusätzlich geschaffen werden müssen, soweit sie nicht durch gesamtstädtische Umsetzungsprozesse abgedeckt werden können.

In den Interviews mit Expertinnen und Experten wird die Digitalisierung als Handlungsfeld identifiziert, dem für das aktuelle Kulturleben in Wiesbaden zwar ein durchschnittlicher, mittlerer Stellenwert bescheinigt wird, für den aber auch ein aktiveres Engagement der Stadt Wiesbaden gewünscht wird. Die Befragung der Einrichtungen und Veranstaltungen bestätigt die Einschätzung der Expertinnen und Experten zum mittleren Stellenwert der Digitalisierung als kulturellem Handlungsfeld. Im Marketing und bei der Öffentlich-

keitsarbeit haben für diese Akteure die digitalen Medien wie Internetseite, digitale Newsletter und soziale Netzwerke eine nahezu gleich große Bedeutung wie Printprodukte, Plakate und Pressemitteilungen, wobei insbesondere die (temporären) Veranstaltungen gegenüber den Einrichtungen die digitalen Zugänge besonders intensiv bedienen. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben gezeigt, dass vor allem digitale Vermittlungsformen für die Angebotsverbreitung und die Interaktion mit dem Publikum im Kulturbereich von essenzieller Bedeutung sind.

- Entwicklung fachspezifischer Konzepte zur Digitalisierung in den einzelnen Kultureinrichtungen, differenziert nach internen Anwendungen (zum Beispiel Datenbanken, Bestandsaufbau und -präsentation) und Außenwirkung (beispielsweise Kulturinformationen, Ticketing, Audience Development) (1)
- Schaffung der materiellen Voraussetzungen für die Digitalisierung in Kulturverwaltung und -einrichtungen (etwa Grundausstattung, Hardware, Programme, Fachkräfte) (1)
- Unterstützung bei der Transformation analoger Kulturangebote und Veranstaltungsformate in das Digitale beziehungsweise der Entwicklung hybrider Formate (1)
- Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und Plattformen für Produktion und Präsentation digitaler Kunst („Digitallabor“, Medienkunst) (2)
- Identifizierung von Schnittstellen zur gesamtstädtischen Digitalisierungsstrategie und frühzeitige Einbindung der digitalen Konzepte der Kultureinrichtungen (gegebenenfalls städtisches „Pilotprojekt Kultur“) (1)
- Neukonzeption des Kulturbereichs auf wiesbaden.de und Verlinkung zu anderen Kulturträgern (unter anderem Ansprechpartner, Beratungsangebote, Fördermöglichkeiten) (1)
- Aufbau einer (statistischen) Datenbank zu Kulturangebot und -nachfrage (Bestandteil des „Kulturinform-

mationssysteme"), unter anderem zur Fortschreibung der Bestandserfassung 2017 (2)

- Pilotprojekt für einen interaktiven Stadtplan mit der Ausweisung von Kulturrorten – Weiterentwicklung unter aktiver Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Kulturakteuren (Crowd-Sourcing) (2)
- Entwicklung eines Diskursformats der Wiesbadener Kulturakteure zu den Perspektiven der Digitalisierung als grundlegende Kulturfrage der Gesellschaft (Positionsbestimmung, Diskurs von Chancen und Grenzen der Digitalisierung, beispielsweise im Rahmen eines Barcamps)

6.9 Organisation und Fachlichkeit des Kulturamtes stärken

Für die Kulturlandschaft und die kulturelle Entwicklung in einer Stadt nimmt die Kulturverwaltung – unabhängig von Beiträgen zivilgesellschaftlicher und kulturwirtschaftlicher Akteure – einen zentralen Platz ein. Dies gilt hinsichtlich der Trägerschaft für die öffentlichen Kultureinrichtungen und ihrer Infrastruktur, aber auch für die Kulturfinanzierung und -förderung. In diesem Kontext haben die Kulturämter wesentliche Steuerungs- und Mittlerfunktionen. Ihr Selbstverständnis und ihr Aufgabenportfolio haben sich in den vergangenen Jahrzehnten – auch vor dem Hintergrund der Diversifizierung des Kulturbetriebs – von „Verwaltungsbehörden“ hin zu mehr eigener inhaltlicher Arbeit, Information und Beratung, Zusammenarbeit und Vernetzung verändert. Sie definieren ihre Rolle partnerschaftlich mit den weiteren Kulturakteuren, sind Vermittler und Bindeglied zu den politischen Institutionen und verfügen über die notwendige Fachlichkeit und Kompetenz, um neue Herausforderungen zu bewältigen. Sie bringen kulturelle Anliegen und Potenziale in andere kommunale Handlungsfelder ein und verknüpfen die Kultur mit den Stadtentwicklungsprozessen.

Im Leitbild des Kulturamtes Wiesbaden sind wesentliche Zielsetzungen einer kulturpolitischen Neuorientierung enthalten. Bei den Workshops zu den Clustern der Kulturrentwicklungsplanung wurden dem Kulturamt großes Engagement, Offenheit, Empathie und ein partnerschaftliches Verhältnis zur Kulturszene bescheinigt. Das Kulturamt ist eine zentrale Institution für Informationsaustausch, Vernetzung und Kooperationen in Wiesbaden. Allerdings werden auch Bedenken geäußert, dass das Kulturamt aufgrund seiner personellen Ausstattung kommenden Anforderungen, insbesondere aus der Kulturrentwicklungsplanung, nicht mehr gerecht werden kann.

- Steuerung, Controlling, Evaluation und gegebenenfalls Umsetzung der sich aus der Kulturrentwicklungsplanung ergebenden Maßnahmen (1)
- Organisationsentwicklung mit der Überprüfung bestehender Trägerschaftsmodelle der Einrichtungen und Aufgabenzuordnungen im Kulturamt – Erschließung von Synergien, Stärkung von Effizienz und organisatorischer Kohärenz in der Kulturverwaltung (1)
- Stärkung der fachlich-konzeptionellen Arbeit des Kulturamtes – unter anderem Schaffung eines Referats für Musik und Darstellende Künste, fachliche Beratung, Kooperation (1)
- Zusammenführung der dezentralisierten Förderverfahren in einem eigenen Aufgabenbereich (1)
- Aufbau und Pflege eines kontinuierlichen, unter anderem Kennzahlen-basierten Berichtswesens als Analyse- und Steuerungsinstrument der Kulturverwaltung (2)
- Koordination der Veranstaltungsplanungen und Aufbau eines Kulturinformationssystems (2)
- Begleitung und Koordination der Digitalisierungskonzepte und -umsetzungen in den einzelnen Kultureinrichtungen (1)



7 Übersicht der Maßnahmen und Priorisierung

Kurzfristig (sofort – 2 Jahre)	Mittelfristig: Laufzeit 3 – 5 Jahre	Langfristig: Laufzeit 6 – 10 Jahre
Sichtbarkeit der Kultur in Wiesbaden verstärken		
<p>Angebots- und einrichtungsübergreifendes Konzept zur Stärkung der Sichtbarkeit und der besucherorientierten Kulturinformation</p> <p>Arbeitsgruppe aus Kulturamt, Kulturberrat, Akteuren und Wiesbaden Marketing zur Prüfung beziehungsweise Entwicklung eines kommunalen Kulturmarketing-Konzepts</p> <p>Installation digitaler/ mediengestützter Kulturinformationen an stark frequentierten Standorten der Stadt</p> <p>Einrichtung eines „Pop-up“- Kulturkalenders auf der Startseite von wiesbaden.de</p> <p>Bündelung von Promotion- Aktivitäten zum kulturellen Veranstaltungsangebot insbesondere der kleineren Einrichtungen - Kulturbeilagen/Sammelanzeigen in Wiesbadener Kurier und Sensor</p>	<p>Prüfung der Durchführung einer „Nacht der Wiesbadener Kultur“ mit Einrichtungen, Vereinen, Kulturakteuren – in der Innenstadt und in den Stadtteilen</p> <p>Einrichtung eines von der Stadt Wiesbaden getragenen Kultur-Info- Shops in der Innenstadt als „Agentur“ der Kultureinrichtungen</p> <p>Prüfung einer stärkeren aufeinander bezogenen Kommunikation der Kultureinrichtungen und Akteure</p> <p>Durchführung eines Ideenwettbewerbs zu den stadträumlichen kulturellen „Lücken“</p> <p>Identifizierung kultureller Orte mit ihren stadträumlichen Bezügen im Rahmen der Stadtentwicklung</p>	

Kurzfristig (sofort – 2 Jahre)	Mittelfristig: Laufzeit 3 – 5 Jahre	Langfristig: Laufzeit 6 – 10 Jahre
Kulturelle Teilhabe verbessern		
<p>Erarbeitung eines dezernatsübergreifenden Konzepts zur kulturellen Bildung</p> <p>Entwicklung passender Angebotsformate in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen: Kinder, Jugendliche und Studierende, Migrantinnen und Migranten, Menschen mit besonderen Bedürfnissen</p> <p>Sozial-/ zielgruppenorientierte Preisgestaltung der Kulturangebote – Koordination und Abstimmung bestehender Ermäßigungskriterien/ -gründe</p> <p>Kommunikation und gegebenenfalls Nutzung vorhandener Konzepte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (beispielsweise über Plattformen)</p> <p>Vereinbarung von Schnittstellen und Kooperationen mit der Jugend- und Sozialverwaltung – Einrichtung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe</p> <p>Aufbau einer Koordinierungsstelle/ Referat „Kulturelle Bildung und Teilhabe“ im Kulturamt</p> <p>„Kulturbegrüßungspaket“ für Neubürgerinnen und Neubürger sowie Studierende</p>	<p>Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen (Finanzen, Personal, Räume) für Aufträge zur gezielten Umsetzung kultureller Teilhabemaßnahmen auf der Grundlage von Zielvereinbarungen</p> <p>Berücksichtigung und Förderung kultureller Bildungsangebote in der Stadtteilkulturarbeit unter anderem in Zusammenarbeit mit Vereinen, Volkshochschulen, Künstler- und Kulturinitiativen</p> <p>Eröffnung und Ausbau aktiver Kulturpartizipation, insbesondere für die junge Generation, Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund und Handicaps</p>	

Arbeits- und Präsentationsräume für Kultur

Förderung der gemeinschaftlichen Nutzung von Räumen durch mehrere Kulturakteure

Clearing- und Beratungsstelle für kulturelle Raumnutzungen

Unterstützung, Beratung und Wissenstransfer bei der Entwicklung von geeigneten gemeinnützigen und privaten Trägermodellen

Erschließung und Bereitstellung von Präsentations-, Arbeits- und Büroräumen für Musiker und Theatergruppen, Ateliers, Kulturinitiativen in öffentlichen und privaten Liegenschaften

Raumkataster für kulturelle Nutzungen mit Angebots- und Nachfrage-Funktion

Einrichtung eines zentralen Kulturortes mittlerer Größe insbesondere für Initiativen aus der Darstellenden Kunst und Musik

Systematik und Verfahren der Kulturförderung weiterentwickeln

Systematisierung der Förderzugänge - Abgrenzung der Projekt- von der institutionellen Förderung - verbindliche Förderziele, Förderkriterien und Förderverfahren

Erarbeitung von „Richtlinien für die städtische Kulturförderung“ unter besonderer Berücksichtigung der institutionellen Förderung

Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Plausibilität der Förderentscheidungen durch standardisierte Antrags- und Förderverfahren - einfache Verwendungsnachweisführung - Anwendung der Festbetragsfinanzierung als Regel für die institutionelle Förderung

Schaffung von mittelfristiger und bedarfsorientierter Planungssicherheit für institutionell geförderte Einrichtungen und Veranstaltungen wie Festivals durch 4-jährige Förderperioden

Berücksichtigung von wirtschaftlichen/finanziellen Grundlagen und inhaltlichen Kriterien („Kulturfaktor“) als Förderkomponenten bei der Bewertung von Anträgen zur institutionellen Förderung

Einbeziehung von fachlicher Expertise (Beirat/Kuratorium/ Jury) als Grundlage von Empfehlungen an die Stadtverordnetenversammlung für die institutionelle Förderung

Einführung eines kontinuierlichen Berichtswesens, Evaluation und Wirkungsdialo g insbesondere für die institutionelle Kulturförderung (quantitative und qualitative Daten) - Information der Stadtverordneten durch Förderberichte

Dynamisierung der institutionellen Förderung entsprechend der allgemeinen Kostenentwicklung

Ergänzende Schwerpunktförderungen beispielsweise durch Ausweisung eines „Initiativenfonds“ mit vereinfachter Mittelvergabe oder für die Implementierung digitaler Angebotsformate

Kurzfristig (sofort – 2 Jahre)	Mittelfristig: Laufzeit 3 – 5 Jahre	Langfristig: Laufzeit 6 – 10 Jahre
Experimentelle Projekte und innovative Formate unterstützen		
<p>Unterstützung innovativer und experimenteller Projekte und Programme, insbesondere der jungen Szene, in Theater, Musik, (Medien-) Kunst, Literatur, Film einschließlich digitaler künstlerischer/kultureller Formate</p> <p>Erprobung und Etablierung offener Diskursformate für die Entwicklung neuer Ideen in der Kulturszene, u.a. Think Tank, Barcamp, Innovation-Lab</p>	<p>Identifikation und Umsetzung von Kollaborationen von Kultureinrichtungen mit der Games- und Kreativszene (etwa Hackathons, Editathons, SEE Konferenz), gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung</p>	
Wiesbadener Kulturlandschaft profilieren, lokal und regional verankern		
<p>Stärkung der Kultur im regionalen/überregionalen Wiesbadener Stadtmarketing</p> <p>Verknüpfung des Wiesbadener Kulturmarketings mit überregionalen Auftritten der Stadt (zum Beispiel ITB Berlin)</p>	<p>Identifizierung von regional und überregional ausgerichteten Leitprojekten für die Wiesbadener Kulturlandschaft</p> <p>Positionierung der Stadt Wiesbaden auf der Grundlage einer Stärken-Schwächen- Analyse in der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main</p> <p>Strategische Kooperation mit der Kulturregion und mit dem Kulturfonds Frankfurt/Rhein-Main bei der mittelfristigen Programmentwicklung</p>	<p>Ausweisung der Kultur als ein integriertes Ziel und Implementierung in den Konzepten, Prozessen und Projekten der Stadtentwicklung (etwa WISEK)</p>

Kommunikation, Vernetzung und Kooperation der Kulturakteure ermöglichen

Selbstorganisation von regelmäßigen Cluster-/ Spartentreffen unter fachlicher Begleitung und Teilnahme durch das Kulturamt

Alle zwei Jahre Durchführung einer Wiesbadener Kulturkonferenz in Verantwortung des Kulturamtes zu aktuellen Themen der Kulturentwicklung in Wiesbaden

Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements in der kulturellen Vereinsarbeit – Beratungs- und Fortbildungsangebote, „Ehrenamtskarte“, Anerkennungskultur

Entwicklung von Maßnahmen zum kontinuierlichen Austausch mit den in Wiesbaden ansässigen Hochschulen

Erarbeitung von Projekt- beziehungsweise Jahresthemen unter Beteiligung und in Zusammenarbeit von Wiesbadener Kulturanebietern

Weiterentwicklung der dezentralen (Stadtteil-)Kulturarbeit unter Berücksichtigung von Teilhabezielen, Schulkooperationen, Raumnutzungen, Stadtentwicklungsprozessen/-laboren und ortsbezirksübergreifenden Maßnahmen

Erleichterung der Nutzung von öffentlich geförderten Kultureinrichtungen (etwa Mietpreise, technische Unterstützung)

Kurzfristig (sofort – 2 Jahre)	Mittelfristig: Laufzeit 3 – 5 Jahre	Langfristig: Laufzeit 6 – 10 Jahre
Digitale Konzepte einführen und ausbauen		
<p>Entwicklung fachspezifischer Konzepte zur Digitalisierung in den einzelnen Kultureinrichtungen, differenziert nach internen Anwendungen (zum Beispiel Datenbanken, Bestandsaufbau und -präsentation) und Außenwirkung (etwa Kulturinformationen, Ticketing, Audience Development)</p> <p>Schaffung der materiellen Voraussetzungen für die Digitalisierung in Kulturverwaltung und -einrichtungen (etwa Grundausstattung, Hardware, Programme, Fachkräfte)</p> <p>Unterstützung bei der Transformation analoger Kulturangebote und Veranstaltungsformate in das Digitale beziehungsweise der Entwicklung hybrider Formate</p> <p>Identifizierung von Schnittstellen zur gesamtstädtischen Digitalisierungsstrategie und frühzeitige Einbindung der digitalen Konzepte der Kultureinrichtungen (gegebenenfalls städtisches „Pilotprojekt Kultur“)</p> <p>Neukonzeption des Kulturbereichs auf wiesbaden.de und Verlinkung zu anderen Kulturträgern (unter anderem Ansprechpartner, Beratungsangebote, Fördermöglichkeiten)</p> <p>Etablierung eines Diskursformats der Wiesbadener Kulturakteure zu den Perspektiven der Digitalisierung (etwa Barcamp)</p>	<p>Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und Plattformen für Produktion und Präsentation digitaler Kunst („Digital-labor“, Medienkunst)</p> <p>Aufbau einer (statistischen) Datenbank zu Kulturangebot und -nachfrage (Bestandteil des „Kulturinformationssystems“), unter anderem zur Fortschreibung der Bestandserfassung 2017</p> <p>Pilotprojekt für einen interaktiven Stadtplan mit der Ausweisung von Kulturorten – Weiterentwicklung unter aktiver Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Kulturakteuren (Crowd-Sourcing)</p>	

Organisation und Fachlichkeit des Kulturamtes stärken

Steuerung, Controlling, Evaluation und gegebenenfalls Umsetzung der sich aus der Kulturentwicklungsplanung ergebenden Maßnahmen

Organisationsentwicklung mit der Überprüfung bestehender Träger- schäftsmodelle der Einrichtungen und Aufgabenzuordnungen im Kulturamt - Erschließung von Synergien, Stärkung von Effizienz und organisatorischer Kohärenz in der Kulturverwaltung
Stärkung der fachlich-konzeptionellen Arbeit des Kulturamtes - unter anderem Schaffung eines Referats für Musik und Darstellende Künste, fachliche Beratung, Kooperation

Zusammenführung der dezentralisierten Förderverfahren in einem eigenen Aufgabenbereich

Begleitung und Koordination der Digitalisierungskonzepte und -umsetzungen in den einzelnen Kultureinrichtungen

Aufbau und Pflege eines kontinuierlichen, unter anderem Kennzahlen- basierten Berichtswesens als Analyse- und Steuerungsinstrument der Kulturverwaltung

Koordination der Veranstaltungsplanungen und Aufbau eines Kulturinformationssystems

8 Quellen und Literatur

Abschied vom Unternehmer; in: Wiesbadener Kurier, 24.7.2019 (Spendenbilanz des Förderkreis Internationale Maifestspiele)

Bildung für alle! Kulturleben und Bildungsstreben in Wiesbaden seit 1800, Hrsg. Volkshochschule Wiesbaden, Wiesbaden o.J. (1996)

Boger, Hartmut u.a.: Emanzipatorischer Anspruch und bürgerliche Bildungsideale, in: Bildung für alle! Hrsg. Volkshochschule Wiesbaden, o.J. (1996)

Bundesagentur für Arbeit.
Statistik: www.statistik.arbeitsagentur.de

Deutsches Institut für Urbanistik: Industriestandort Wiesbaden stärken. Studie zur Unternehmensbefragung. Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2016

Digitale Städtekommunikation in Deutschland
<https://rico-jones.com/studie-staedte-kommunikation.html>

Eine sozial polarisierte Stadt;
in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.9.2019

Floridi, Luciano: Die 4. Revolution. Wie die Infosphäre unser Leben verändert. München, 2015

Goldmann, Margarethe: Kultur und Bildung für alle. Reflexionen über die Kulturpolitik in Wiesbaden 1985-1992, in: Bildung für alle! Hrsg. Volkshochschule Wiesbaden, Wiesbaden o.J. (1996)

Haushaltsplan 2018/2019;
Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden

5. Hessischer Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht
Hrsg. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden 2015

www.ihk-wiesbaden.de/wirtschaftspolitik/interessenvertretung/forderungen-und-vorschlaegeder-vollversammlung-4494158

Integrationsbericht für die Landeshauptstadt Wiesbaden 2014, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2017

Jugend ermöglichen! Wiesbadener Handlungsprogramm Jugend, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2019

Kiesow, Gottfried: Das verkannte Jahrhundert. Der Historismus am Beispiel Wiesbaden, Bonn 2005

4. Kulturbarometer Frankfurt RheinMain, Hrsg. Kulturfonds Frankfurt RheinMain, 2019 (dimap-Studie), 2019

Kultur soll auf allen Ebenen gestärkt werden; in: Wiesbadener Kurier, 5.11.2019 (Haushaltberatungen 2020/2021)

Kulturelle Teilhabe in Wiesbaden. Wie weiter? Workshop 12. April 2018 – Dokumentation. Hrsg. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Hessen Regionalgeschäftsstelle Wiesbaden, 2018

Kultur in Wiesbaden. Modul 1: Bestandserfassung; Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden Kulturdezernat/Kulturamt (Kulturentwicklungsplan 2030+), 2017

Kulturentwicklungsplan. Grundlagen. Antrag der Fraktionen von SPD, CDU, Grüne und FDP vom 27.10.2016, Sitzungsvorlage Nr. 16-F-24-0004

Kulturentwicklungsplan Wiesbaden. Steuerungsgremium und Verfahren zur Auswahl einer externen Begleitung, Sitzungsvorlage Nr. 18-V-41-0019, Anlage Leistungsbeschreibung und Auswahlkriterien

- Kulturinitiative Rhein-Main (Hrsg.), Zur Neuorientierung der Museumslandschaft in der Metropolregion FrankfurtRheinMain, 2017 (Vorabexemplar)
- Kulturpolitik als Stadtpolitik. Positionspapier des Deutschen Städtetages beschlossen vom Präsidium am 22.09.2015 in Neuss
- Leben in Wiesbaden 2016. Nutzung von Kultur-einrichtungen, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbadener Stadtanalysen Nr. 95, 2018
- Lehmann, Mathias: Kulturpartizipation in Wiesbaden. Nutzung, Wahrnehmung und Bewertung des Kulturangebots, Hrsg. Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Soziologie/Arbeitsbereich Sozialstrukturanalyse (Arbeitspapier)
- Mit dem Alter steigt die Zufriedenheit; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.7.2019
- Neese, Bernd: „Wiesbadens Zauber bannt einen Kaiser“; in: Wiesbadener Kurier, 24.8.2019
Kaiserhymne und Fanfarenstöße zur Eröffnung; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.10.2019 (125 Jahre Staatstheater)
- Positionspapier des Deutschen Städtetags. Kulturpolitik als Stadtpolitik. September 2015
- Pöllmann, Lorenz: Ganzheitliche Online-Kommunikation als virtuelle Erweiterung der Kulturbetriebe. In: L. Pöllmann, C. Herrmann (Hrsg.): Der digitale Kulturbetrieb. Strategien, Handlungsfelder und Best Practices des digitalen Kulturmanagements.
- Schäfer, Sebastian: Kulturausgaben hessischer Großstädte im Vergleich (Arbeitspapier 2018)
- Schneider-Bönninger, Birgit: Zukünfte visionieren geht vor Kultur verwalten. Agiles experimentieren bei der Kulturverwaltung der Stadt Bonn. www.kulturmanagement.net/Themen/Zukunftevisionieren-geht-vor-Kultur-verwalten-Kultur-des-Experimentierens-bei-der-agilen-Kulturverwaltungder-Stadt-Bonn,4020
- Sozialbericht zur Armut von Kindern, Jugendlichen und Familien in Wiesbaden, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Beiträge zur Sozialplanung Nr. 31/2010
- Statistisches Jahrbuch 2019, Hrsg. Landeshauptstadt Wiesbaden, S. 98; Statistisches Bundesamt (destatis): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 2019, Wiesbaden 2020
- Vergleichende Prüfung „Kultur“ Schlussbericht für die Landeshauptstadt Wiesbaden, Hrsg. Präsident des Hessischen Rechnungshofs, Darmstadt 2020
- Wiesbadener Sozialraumanalyse 2019. Entwicklung der sozialen Bedarfslagen in den Stadtteilen, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2020
- Wiesbaden 2030+. Integriertes Stadtentwicklungskonzept, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2018
- Wiesbadener Stadtanalysen Nr. 112, Die Caligari Filmbühne in der Publikumswertung 2020, Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2020
- Wiesbadener Stadtanalyse, Vorausberechnung der Wiesbadener Bevölkerung und Haushalte bis 2035 Hrsg. Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Wiesbaden 2017

9 Index Kultureinrichtungen

- Access All Areas 44, 47
 Arbeitskreis Stadtkultur 15, 33, 36, 99
 Aktives Museum Spiegelgasse 22, 30
 Akzent Theater 23, 27, 32
 Amicizia (Dt.-ital. Verein für soziale Partnerschaft) 63
 Arbeiterbildungsverein 20
 Auf's Ganze gehen-Festival 75
 Bibliothek des Hauptstaatsarchiv
 des Landes Hessen 66
 Caligari FilmBühne 25, 28, 30, 35, 82, 83, 87,
 Casino- Gesellschaft 19, 63, 73
 Cemiyel (Türk. Sport- und Kulturverein) 63
 Kroatische Kulturgemeinschaft Wiesbaden 63
 Dachorganisation Wiesbadener Karneval 63
 Deutsches FernsehKrimi-Festival 32, 83
 Deutsche Film- und Medienbewertung 83
 Deutsches Filminstitut & Filmmuseum 62, 83, 84
 Deutsch-Griechische Gesellschaft
 Wiesbaden/Mainz 63
 die gewissen 70
 Dostojewskis Erben 67
 Elazig (Dt.-türk. Kulturverein) 63
 European Youth Circus 70
 Evangelische Singakademie Wiesbaden 74, 87
 exground filmfest 22, 32, 80, 83
 Fahrbibliothek / Bücherbusse 27, 66, 86
 Fasaneriefeld 61
 Filmarchiv 62
 Flambolé 86
 Flambolino 86
 Folklore im Garten 22, 23, 44
 frauen museum wiesbaden 22, 27, 28, 32, 62, 65,
 79, 80
 Freies Theater Wiesbaden 70
 Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung 83, 84
 Galli-Theater 27, 70
 Gesellschaft für deutsche Sprache 66
 goEast Filmfest 83
 GOJ-T-A-TR 70
 Heimathafen 44, 47
 Heimatverband der Karlsbader 63
 HERUS – Verein für hessisch-russischen interkulturel-
 len Austausch 63
 Hessische Landesamt für Denkmalpflege 62
 Hessische Landesbibliothek der Hochschule Rhein-
 Main 62, 66
 Hessisches Hauptstaatsarchiv 62, 63, 66
 Hessisches Staatstheater 25, 27, 28, 29, 43, 69, 70,
 71, 73, 86, 88, 98
 Hessisches Staatsorchester 73
 Homonale Filmfestival 83
 HumaNoise Congress 75
 Igstadter Scheunentheater 70
 Improvisohrium 74
 Interessengemeinsacht Wiesbadener Kerbe- und
 Brauchtumsvereine 63
 International Wall Street Meeting 23
 Junges Staatstheater 69
 Music Beyond Jazz Festival 74
 Kammerspiele Wiesbaden 23, 69
 Kinder- und Jugendbibliothek 62, 66, 67
 Kinder- und Jugendgalerie 80, 86
 Kloppenheimer Kulturäpfel 70
 Kooperative New Jazz 22, 32, 74, 76
 Konservatorium 19
 Kontext 23, 32, 87
 Kreativfabrik 16, 22, 23, 28, 32, 44, 74, 76, 87, 88
 Kryptonite Radio Theatre 70
 Kubis 89
 Kulturbeirat 8, 12, 15, 36, 37, 43, 60, 93, 99, 103
 Kulturfonds Frankfurt RheinMain 31, 34, 43, 98, 106
 Kulturforum 16, 28, 73, 76, 85
 Kulturinitiative Wiesbaden 23, 43, 63, 94, 95, 104,
 105
 Kulturpalast 23, 28, 44, 87
 Kulturpark 23, 28, 74
 Kulturstätte Monta 67
 Kulturzentrum Schlachthof 16, 22, 23, 25, 28, 33, 44,
 62, 67, 73, 87, 88, 98
 Kunstarche 23, 32, 62, 63, 80
 Kunsthaus 27, 28, 30, 35, 79
 kuenstlerhaus43 23, 27, 28
 Künstlerverein Walkmühle 23, 27, 28

- Kunstraum Westend 86
 Kunstmole Schierstein 79
 Kunstverein Bellevue-Saal 79, 27
 Kuratorium junger deutscher Film 83
 Kurhaus 19, 27, 29, 73, 75, 76
 Literaturhaus 27, 30, 35, 66, 67, 68, 87
 Literaturtreff Multatuli 67
 Maifestspiele 19, 21, 22, 28, 31, 70
 Marokkanischer Kulturverein 63
 Mauritius-Mediathek 27, 28, 35, 44, 62, 66, 67, 68, 75, 83, 86, 87
 Medienakademie Wiesbaden 83
 Medienzentrum Wiesbaden 22, 30, 35, 62, 66, 68, 83, 87, 89
 Meeting of Styles 23, 79
 Musikseminar Gützel 20
 Murnau Filmtheater 28, 32, 83
 Museum Wiesbaden 33, 62, 79, 80, 86, 88
 Museum Reinhard Ernst 79
 Musikakademie Wiesbaden 30, 35, 73, 75, 87
 Musikbibliothek 35, 62, 66, 67, 75
 Nassauischer Kunstverein Wiesbaden 27, 32, 79
 Naturale Filmfestival 73
 Nero Musikpalast 22
 Open Air im Kulturpark 74
 Panakustika – Konzerte für Querhörer 74
 Rheingau Musikfestival 75, 98
 RheinMain CongressCenter 27, 77
 Scaramouche Academy 70
 Schiersteiner Kantorei 74
 Schloss Biebrich 62, 73
 Schloss Freudenberg 22, 23, 25, 32, 70
 Schultheatertage 70
 sculpturetones 75
 Sommerfestspiele Wiesbaden im Burggarten Sonnenberg 70
 SEE-Conference 80, 106
 Serbische Kultur- und Sportgemeinschaft SLOGA 63
 Stadtarchiv 28, 30, 35, 44, 62, 63, 64
 Stadtbibliothek 16, 27, 30, 35, 62, 66, 67, 68, 86
 Stadtmuseum 11, 28, 30, 35, 36, 62, 63, 64
 Stadtteilkulturtag 87, 89, 90
 StartWerk-A 37
 Studio ZR6 32
 TatOrte Kunst 79
 thalhaus 22, 23, 27, 32, 69
 Theater im Pariser Hof 22, 27, 32, 69
 Theatergruppe Delkenheim 70
 Theatergruppe Lohengrin 70
 Trickfilm-Festival 32, 83
 Velvets Theater 21, 27, 28, 32, 69
 Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 19
 Verein für Naturkunde 19
 Volksbildungsinitiativen und -vereinigungen / Volkshochschule 20, 27, 32, 86, 90, 94, 104
 Volkshochschule 35, 44, 67, 86, 94
 Walhalla 21, 26, 72
 Walhalla im Exil 27
 Wartburg 28, 69
 Wiesbaden Biennale 70, 71, 80
 Wiesbadener Bachchor 74
 Wiesbadener Bachwochen 74
 Wiesbadener Fototage 79
 Wiesbadener Kinder- und Jugendkunstschule 86
 Wiesbadener Knabenchor 74, 87
 Wiesbadener Musikakademie 28, 30, 35, 73, 75, 87
 Wiesbadener Musik- und Kunstschule 128, 35, 75, 85, 88, 90, 94
 Wiesbadener Schule für Schauspiel 32, 70, 87
 Wiesbaden Marketing GmbH 36, 63, 72
 Wiesbaden Performing Arts Center 70
 Wiesbaden singt 86, 87, 89
 Wiesbaden tanzt 70, 86, 89
 Youth Culture Festival 88

Kulturentwicklungsplan Wiesbaden Band 2 – Materialien

Dem Kulturentwicklungsplan ist ein Materialband als Anhang und Dokumentation beigegeben. Dieser umfasst folgende Unterlagen, die während des Arbeitsprozesses entstanden sind:

Teil 1 – Recherchen und Analysen:

- Interviews mit Expertinnen und Experten. Auswertung
- Befragung der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen in Wiesbaden. Auswertung
- Online-Kommunikation im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Wiesbaden. Evaluation
- Weiterentwicklung der Kulturförderung in der Landeshauptstadt Wiesbaden. Expertise
- Konzeption für die institutionelle Kulturförderung in der Landeshauptstadt Wiesbaden. Eckpunkte

Teil 2 – Beteiligungsverfahren

Protokolle der 10 Fachworkshops

- Projekt- und Künstlerförderung
- Institutionelle Kulturförderung
- Literatur/Bibliotheken
- Film/Medien/Games
- Kulturelles Erbe/Brauchtum
- Bildende Kunst und Design
- Darstellende Kunst
- Musik
- Kulturelle Bildung / kulturelle Teilhabe
- Räume für Kultur

Protokolle der öffentlichen Veranstaltungen

- 1. Bürgerdialog – öffentlicher Workshop (23.08.19)
- 2. Bürgerdialog – „Kulturentwicklungsplanung on tour“ (16.11.19)
- 3. Bürgerdialog – Ergebnisse der Kulturentwicklungsplanung (30.10.20)
- „Culture Camp – Beteiligungsworkshop für junge Menschen (17.09.19)

Impressum

Kulturentwicklungsplan Wiesbaden Band 1 – Bericht und Ergebnisse

Herausgeber:

Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, vertreten durch das Dezernat für Finanzen, Schule und Kultur, Schillerplatz 1-2
65185 Wiesbaden
E-Mail: kultur@wiesbaden.de
www.wiesbaden.de

Verantwortlich: Kulturdezernent Axel Imholz

Projektbegleitende Arbeitsgruppe in Kulturdezernat und -amt:

Jörg-Uwe Funk (Leitung Kulturamt)
Annabelle Hoffmann
Andreas Knüttel

Steuerungsgremium:

Dorothea Angor, Hartmut Bohrer, Dr. Anja Cherdrón-Modig, Marian Drabosenik, Gabriele Enders, Bernd Fülle, Margarethe Goldmann, Dr. Alexander Klar, Beatrice Klein, Christa Knauer, Dr. Klaus-Dieter Lork, Susanne Müller, Alexander Pfeiffer, Katharina Queck, Dr. Philipp Salamon-Menger, Dr. Hendrik Schmehl, Gerhard Schulz, Claudia Spruch, Ernst Szebedits, Andrea Wink

Externe Begleitung, Autorenschaft und Redaktion:

Dipl.-Ing. Kurt Eichler
Haubachstraße 23
44229 Dortmund
E-Mail: kurt.eichler@web.de

Anke von Heyl M.A.
Von-Klespe-Str. 17
50226 Frechen
E-Mail: anke@vonheyhl.de

Mitarbeit: STADTart – Dipl.-Ing./Stadtplaner NW
Ralf Ebert, Planungs- und Beratungsbüro, Kultur – Freizeit – Sport
Gutenbergstraße 34
44139 Dortmund
E-Mail: mail@stadtart.com

Korrektorat:

Christina Oxford, Wiesbaden

Gestaltung:

O, Wiesbaden

Website: www.kulturentwicklungsplan-wiesbaden.de

Dank:

Im Namen der Landeshauptstadt Wiesbaden sei allen gedankt, die die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans aktiv begleitet haben. Dieser Dank gilt besonders den Expertinnen und Experten, den zahlreichen Akteuren aus dem Kulturbereich, den Bürgerinnen und Bürgern, den Mitgliedern des Kulturausschusses der Landeshauptstadt, dem Kulturbeirat und dem Steuerungsgremium sowie dem AK Stadtkultur. Sie alle haben das vorliegende Konzept durch ihre Informationen und Anregungen unterstützt

Wiesbaden, Oktober 2020

